STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18920427

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

PUBLIC DOMAIN

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 98. 6. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt") beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 2761) ohne Bringegeld vierteljährl. M. 4,20; durch die Kolportöre wöchentl. 36 ₰ frei in's Haus.
Verantwortlicher Redaktör i. V.: Emil Fischer in Hamburg.

Mittwoch, den 27. April 1892.

Anzeigen werden die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämmtl. Annoncen-Büreaus
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Hierzu eine Beilage.

Staatsmänner.

○ Wer kennt nicht die schöne Sage von Münchhausens Horn, in welchem die Töne eingefroren waren? Als man es dem Ofen nahe brachte, thauten die Töne auf und erschollen plötzlich wieder, Fanfaren aus einer längst verklungenen Zeit. Dies wunderbare Instrument scheint man in Friedrichsruh zu besitzen und dem Ofen zu nahe gebracht zu haben, denn was zu uns herüberschallt, erinnert uns gar anheimelnd an die Zeit des Sozialistengesetzes.

Fürst Bismarck erklärt in den „Hamburger Nachrichten", daß er im Jahre 1890 den Herrn von Caprivi selber als preußischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen habe, weil er bei „inneren Schwierigkeiten", resp. „Gewaltthätigkeiten" an der Spitze des Ministeriums einen „Haudegen" haben wollte, wie es der Graf Brandenburg in den Jahren 1848 und 1849 gewesen. Damit giebt der ehemalige Reichskanzler einmal selber zu, was man so oft von ihm gesagt hat, daß er nämlich hoffte, das Sozialistengesetz werde es in Deutschland so weit bringen, daß eine Erhebung der verzweifelnden Sozialdemokratie kommen müsse. Diese Erhebung wollte er dann kräftig niederschlagen und hoffte offenbar, von der bei dieser Gelegenheit durch das rothe Gespenst auf's Aeußerste erschreckten Philisterschaft die außerordentlichsten Vollmachten zu erlangen. In einem solchen Moment war es ein Leichtes, die Bourgeoisie zu einer abermaligen Selbstkastration zu bewegen. Ohne Bedenken hätte sie Alles, was das Sozialistengesetz an politischen Rechten und Freiheiten nachgelassen, freiwillig geopfert; das allgemeine Wahlrecht wäre verschwunden und der Reichstag wäre zu einer vollkommenen Null geworden. Wir haben immer betont, Fürst Bismarck habe sich des Liberalismus nur bedient, um seine Ziele zu erreichen; nach der Schaffung des Reiches steuerte er wieder auf seinen feudalen und konservativen Standpunkt los, den er schon 1848 unter den preußischen Junkern eingenommen. Deutlicher kann er uns dies nicht bezeugen, als indem er sich den Grafen Brandenburg, den Parlamentssprenger und Staatsstreichs-Minister von 1848, zurückwünscht. Eine reaktionäre Bewegung kann, wie eine revolutionäre, nicht stille stehen, bis sie ihren Höhepunkt überschritten hat; die Bismarck'sche Reaktion wäre nicht stille gestanden, bis sie wieder bei den vormärzlichen Zuständen angelangt gewesen wäre.

Was Herr von Caprivi von der ihm zugemutheten Rolle gedacht hat, wissen wir nicht. Wohl aber begreifen wir nun, woher es kam, wenn er im Reichstage manchmal in ganz unmotivirter Weise von bevorstehenden „Straßenkämpfen" sprach. Dies war offenbar ein Nachklang aus jenen Tagen, da die „alte Raketenkiste" glaubte, auf „gewaltthätige Ausbrüche" sich vorbereiten zu müssen, grade wie Bismarck, nach dem Zeugniß des Generals Gerlach, schon 1848 immer darauf hoffte, es werde „zu etwas kommen", damit man gegen das preußische Parlament einschreiten könne.

Wir haben niemals daran geglaubt, daß die Staatskunst des Herrn von Caprivi auf neue Ideen gegründet sei. Daß er aber auch die Bismarck'schen Illusionen von bevorstehenden „Straßenkämpfen" mit in seinen neuen Wirkungskreis herübernahm, beweist nur, wieweit die preußischen Staatsmänner überhaupt noch unter dem Einfluß der alten bundestäglichen und Bismarck'schen Schule stehen. Denn wenn Bismarck auch den Bundestag gesprengt hat, so hat er doch im Ganzen dessen Regierungsgrundsätze behalten. Er hat nur die Frage gelöst, wer in Deutschland die Vorherrschaft haben solle, Preußen oder Oesterreich.

Doch, was Herr von Caprivi und Fürst Bismarck mit einander auszumachen haben, geht uns weiter nichts an. Aber aus der neuesten Bismarck'schen Kundgebung erhellt für uns mit unumstößlicher Wahrheit, welchen Dienst die Sozialdemokratie der Reaktion geleistet haben würde, wenn sie sich zu einem gewaltthätigen Ausbruch hätte hinreißen lassen. Es gab eine Zeit, da die Verfolgungen und Drangsalirungen mit dem Sozialistengesetz eine Höhe erreicht hatten, wo es auch besonnenen Leuten schwül zu werden begann. Die Bismarck-Puttkamer'sche Politik ging dahin, diese Bedrängnisse immer noch zu vermehren; man denke nur an die Verschärfungen, die Puttkamer verlangt hatte, und an die ungeheuerliche Idee der gewaltsamen Expatriirung, an die „Ausweisung" und „Einweisung". Aber allzu scharf macht schartig; schließlich wurde das Sozialistengesetz auch seinen Urhebern unheimlich. Daß Caprivi es schwinden ließ, war seine beste That.

Die Enthüllung des Fürsten Bismarck beleuchtet blitzartig die gefahrvolle Lage, in der sich die Sozialdemokratie damals befand. Auch andere Parteien werden kein behagliches Gefühl empfinden, wenn sie die ganzen Konsequenzen der Sache ziehen.

Der Sozialdemokratie aber wird man, trotz allem Geschrei sogenannter unabhängiger Sozialisten und verrückter Anarchisten, das Lob zollen müssen, daß sie weise gehandelt hat, als sie sich von keinen Provokationen verlocken ließ, ihres Feindes geheime Wünsche zu erfüllen.

Demagogisch-Steuerpolitisches aus Friedrichsruh.

□ **Für die Erhaltung der „Besitzfreudigkeit",** über die zu urtheilen Niemand kompetenter ist, als der Chefredaktör der „Hamburger Nachrichten", Exkanzler Fürst Bismarck, tritt derselbe in seinem Organ ein, indem er Stellung nimmt gegen die für Preußen projektirte Vermögenssteuer. Es wird vor der Beschreitung dieses Weges eindringlich gewarnt, da den Vortheilen dieser Steuer „größere Nachtheile" gegenüberstehen. Es sei nicht richtig, was zu ihren Gunsten angeführt werde, „man laufe in der Form des Zuschlags Gefahr, die wirthschaftliche Thätigkeit doppelt zu besteuern, die geringere Tüchtigkeit aber steuerlich zu prämiiren, während man durch die Vermögenssteuer auch diejenigen Leute „fassen" könne, die wegen Trägheit oder Ungeschick aus ihrem Besitz nicht die gehörige Rente herausschlügen, ferner Diejenigen, die einen großen Theil ihres Vermögens in unproduktive Anlagen steckten (in Paläste, Parks, Kunstsammlungen) und endlich auch Diejenigen, die von langer Hand spekulirten, also die Inhaber von städtischen oder vorortlichen Grundstücken, die von Jahr zu Jahr ihrem Inhaber durch Werthsteigerung einen Vermögenszuwachs, aber noch kein Renten-Einkommen brächten."

Das Bismarck-Organ macht demgegenüber geltend, „daß umgekehrt die Vermögenssteuer Diejenigen ungerecht und hart treffen würde, die durch natürliche Unfähigkeit, durch Krankheit, Invalidität und durch andere Gründe an der gehörigen Ausnutzung ihres Besitzes verhindert sind, die unter gleichem Besitz an ertraglosen Vermögensobjekten da vielleicht nur 2 pZt. Gewinn zu erzielen vermögen, wo ein Anderer 10 pZt. und mehr herausschlägt. Ihnen gegenüber liefe dieser Besteuerungsmodus auf den alten Satz hinaus: Wer hat, dem soll gegeben werden, wer nichts hat, dem soll genommen werden! Es wäre dies eine gesetzliche Belastung der Schwachen, eine Umkehrung der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, nach welcher der Staat den wirthschaftlich Schwachen helfend zur Seite treten, nicht aber sie stärker belasten soll als die Geschickteren, Kräftigeren und Tüchtigeren. Namentlich auf dem Lande würde eine solche Vermögenssteuer sehr schädliche Folgen haben, indem der kränkliche, schwächliche oder ungeschickte Bauer, der ohnehin weniger erwirbt als sein gesunder, tüchtiger Nachbar, schwer von der Vermögenssteuer getroffen und in Feindschaft gegen den Staat getrieben werden würde, der ihn für körperliche, intellektuelle oder sonstige Schwächen, die ihm anhaften und ihm Schaden bringen, auch mit einer Steuer belegt. Die Vermögenssteuer ist eine Steuer, die allen Denjenigen, die nicht das Zeug und das Geschick zum lukrativen Betriebe haben, zuruft: „Ihr seid dumme unbrauchbare Kerle und müßt folglich für die Klugen mitbezahlen!"" —

Das sind **demagogische Unwahrheiten,** die sich in dem Organ des „Staatsmannes", der es als eine der hauptsächlichsten Aufgaben seiner Wirthschafts- und Steuerpolitik erachtete, Millionäre zu züchten, recht sonderbar ausnehmen. Der „kleine Mann" müßte in der That ein sehr „dummer Kerl" sein, wenn er an diesen demagogischen Köder anbeißen wollte. Der „große Staatsmann" hat es ja von jeher außerordentlich gut verstanden, dem Satze: „Wer hat, dem soll gegeben werden, wer nichts hat, dem soll genommen werden", eine unerhörte praktische Geltung zu verleihen. Wie war denn seine Millionär-Züchtung anders möglich, als dadurch, daß die nothleidende Armuth dem Reichthum immer mehr tributpflichtig gemacht wurde? Die Bismarck'sche sogenannte „Schutzzoll"-Politik hat einige Reiche reicher und die Masse der Besitzlosen ärmer gemacht; sein System der indirekten Steuern und Zölle lastet mit vernichtender Wucht auf dem arbeitenden Volke. Es giebt kein ungerechteres, kein den Wohlstand der Volksmasse zerrüttenderes System als dieses; es ist die höchste Blüthe der staatsmännischen Kunst, die Lasten zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben hauptsächlich der Masse der Unbemittelten und Armen aufzubürden, wie das früher selbst einmal von einer preußischen Regierung (unter dem im Uebrigen erzreaktionären Ministerium Manteuffel im Jahre 1849) unumwunden zugegeben worden ist. In einer den Kammern zugestellten königlichen Botschaft vom 21. September 1849 wird gradezu erklärt, daß das System der indirekten Steuern die ärmere Bevölkerung **überlaste** und daß ein solcher Zustand mit den Grundsätzen eines geregelten Staatshaushaltes und einer der Gerechtigkeit entsprechenden Steuergesetzgebung unvereinbar sei.

Der große Bismarck aber hat's hinterher verstanden, aus dem Unrecht die „Gerechtigkeit" zu konstruiren. Und dieses Monstrum vertheidigt er nun gegen den Versuch, ein gerechteres Steuersystem einzuführen. Unter den bestehenden Verhältnissen ist die stufenweis steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Bestreitung aller öffentlichen Ausgaben die einzig gerechte Steuer. Deshalb wird sie auch im sozialdemokratischen Programm gefordert, nebst Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirthschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit einer bevorzugten Minderheit opfern.

Mit einem wahren Cynismus vertheidigen die „Hamburger Nachrichten" das Bestreben der Besitzenden, sich von den Beiträgen zur Erhaltung des öffentlichen Wesens möglichst zu entlasten:

„Daß mittels der Vermögenssteuer die Besitzer von Palästen, Parks und Gemäldegallerien getroffen werden können, ist unbestreitbar. Aber wir fragen, wer wird unrentables Besitzthum überhaupt haben wollen, wenn er alljährlich noch eine hohe Abgabe darauf bezahlen soll? Es würde dadurch auf die reichen Leute ein Druck in der Richtung ausgeübt werden, daß sie sich in Erwerb und Herrichtung von Luxusbesitz, mag er in Palästen, Parks, Gemäldesammlungen oder sonstigen Kunst- oder kunstgewerblichen Werthobjekten bestehen, erheblich einschränken. Auf diese Weise würde dem gesammten Erwerbsleben des Volkes ein schwerer Schade durch die Steuer zugefügt und die Besitzfreudigkeit gestört. Es wird sogar Leute geben, die lieber ihre Parks niederhauen und ihre Gallerien verkaufen, ehe sie sie einer solchen Steuer unterwerfen lassen."

Ja, dazu ist der mammonistische Anarchismus im Stande! Was braucht der Rücksichten zu nehmen auf das Gemeinwohl! Wird seine „Besitzfreudigkeit" gestört, d. h. sein Bemühen der Bereicherung, dann wirft er der von ihm sonst so fanatisch vertheidigten heiligen „Ordnung" den Fehdehandschuh hin. Was würden die „Hamburger Nachrichten" für sittliche Entrüstung äußern, wenn wir den Arbeitern zu verstehen geben würden, es sei besser, sie schlügen sich Arm und Bein ab, statt sich der kapitalistischen Ausbeutung zu unterwerfen?! Gradezu aller Vernunft und aller Gerechtigkeit Hohn sprechend ist's, wenn das Bismarck-Organ schließlich erklärt: „daß die Vermögenssteuer unter allen Umständen ein brutales, rohes, vexatorisches Gesetz sein und die Tendenz aufweisen würde, den reichen Mann in gehässiger Weise zu treffen".

Offenbar kommt es dem „Heros" nur darauf an, aus dem Vermögenssteuer-Projekt für seine frondistischen Zwecke Kapital zu schlagen, indem er den niederen Leidenschaften des Reichthums, der Habsucht, der „Besitzfreudigkeit", in wahrhaft demagogischer Weise schmeichelt. Und dieser Unfug sei hiermit gebührend an den Pranger gestellt!

Von der Weltbühne.

Ueber die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Verbrauchssteuern und Stempelabgaben für das Jahr 1891/92 liegt jetzt die vorläufige Uebersicht vor. Danach soll sich die gesammte Ist-Einnahme auf **M. 512 265 000** belaufen. Davon entfallen auf Zölle M. 376 680 000; Tabaksteuer M. 11 541 000; Verbrauchs-Abgabe auf Branntwein M. 99 999 000; Stempel 2c. M. 24 045 000. Die Gesammteinnahme übersteigt den Voranschlag (M. 461 325 000) um rund 50 000 000 Mark. Das ist ein neuer unwiderleglicher Beweis dafür, daß der Import der Haupt-Einfuhrkategorien Deutschlands, der unentbehrlichsten Nahrungsmittel, nicht auf bloße Händlerspekulationen zurückzuführen ist, wie die fanatischen Gegner des Getreideterminhandels meinen, sondern auf die absolute Einfuhr-Nothwendigkeit.

Der neue preußische Kultusminister fängt an, sich zu „bewähren" gegen die Bekenntnißfreiheit. Ueber den Religionsunterricht der Kinder von Dissidenten hat er im Einverständniß mit dem Justizminister auf den Bericht eines Oberpräsidenten eine Verfügung getroffen, die zur Nachachtung sämmtlichen Regierungen mitgetheilt worden ist. Darin heißt es: „Ich trete Euer Exzellenz Ansicht bei, daß der Vater eines schulpflichtigen Kindes selbst dann, wenn er für seine Person einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehört, gleichwohl verpflichtet ist, das Kind am Religionsunterricht in der öffentlichen Volksschule theilnehmen zu lassen, sofern er nicht den Nachweis erbringt, daß für den religiösen Unterricht des Kindes anderweit nach behördlichem Ermessen (vergleiche Allgemeines Landrecht II. § 13) in ausreichender Weise gesorgt ist. Ein gleiches gilt von solchen Kindern, welche sich nicht in väterlicher Erziehung befinden, sondern dem Erziehungsrecht der Mutter, eines Vormundes oder Pflegers unterstehen. Sofern jedoch derjenige Elterntheil, dessen religiöses Bekenntniß über die Konfessionalität des dem Kinde zu ertheilenden Religionsunterrichts entscheidet, zu dem für diese Entscheidung maßgebenden Zeitpunkte einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft angehört hat, darf auch der religiöse Unterricht des Kindes, gleichviel, ob derselbe in der öffentlichen Volksschule oder als anderweiter Ersatz-Religionsunterricht stattfindet, nur in einer dem Bekenntnißstande jener Religionsgesellschaft entsprechenden Weise erfolgen. Der Ersatzunterricht ist wie jeder Privatunterricht von der Schulaufsichtsbehörde zu beaufsichtigen ..."

Wenn das ein Minister ohne Weiteres verfügen kann, was braucht es dann noch einer gesetzlichen Bestimmung, wie sie in dem „fallen gelassenen" Volksschulgesetzentwurf vorgesehen war, daß Dissidentenkinder dem Religionsunterricht zu unterwerfen sind?

Gegen die ministerielle Verfügung ist entschiedenster Protest zu erheben; sie verletzt die in der Verfassung gewährte Bekenntnißfreiheit und das Recht der Eltern, ihre Kinder in ihren Ansichten erziehen zu lassen.

Der Industriekönig Stumm in Neunkirchen hat den Besuch des deutschen Kaisers, welcher ihm bekanntlich schon länger in Aussicht gestellt war, empfangen. Der Telegraph blitzt folgende Nachricht in die Welt:

„Bei der Prämienvertheilung an 130 Arbeiter mit 25jähriger Dienstzeit brachte Frhr. v. Stumm ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser antwortete, indem er seiner hohen Befriedigung über die Eindrücke, die er hier gewonnen, Ausdruck gab. Die hiesigen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und -Nehmer seien, wie sich der Kaiser persönlich überzeugt habe, die denkbar besten, und es sei sein sehnlichster Wunsch, daß derartige segensreiche, glückliche Verhältnisse überall in der deutschen Industrie herrschen mögen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Frhrn. v. Stumm."

Ueber Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, die sich auf eine nahezu absolute Selbstherrschaft der ersteren gründen, die sogar ausschließen, daß Arbeiter von ihrer gesetzlichen Koalitionsfreiheit Gebrauch machen, die sie zwingen, selbst ihre politische Ueberzeugung bei Wahlen 2c. dem Arbeitsherrn zu opfern, was Herr v. Stumm nach dem „Recht des wirthschaftlich Stärkeren" als ganz selbstverständlich einmal im Reichstage erklärt hat, — über solche Verhältnisse haben wir bekanntlich ein anderes Urtheil.

Herr v. Stumm versteht es übrigens, den Kaiserbesuch für sich entsprechend zu verwerthen. Er hat an „seine" Arbeiter folgenden Kabinets-Erlaß gerichtet: „An meine Arbeiter! Se. Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, mich zu beauftragen, der gesammten Arbeiterschaft des Neunkirchener Werkes Allerhöchst Ihren Dank für ihre loyale Haltung und das Verständniß, welches sie den auf das Wohl der arbeitenden Klassen zielenden gerechten Bestrebungen Seiner Majestät entgegenbringen, auszusprechen. Es ist mein höchster Stolz, euch dieses Allerhöchste Anerkennen übermitteln zu können."

Herr Stumm, Herr Stumm! Geben Sie sich nicht trügerischen Hoffnungen hin. Schon mancher Stolz hat seinen Zweck verfehlt!

Moralische Anwandlungen betreffend die Diätenzahlung äußert ein Parlamentarier in den „Hamburger Nachrichten". Er nimmt Anstoß daran, daß die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses auch während der langen Ferien Diäten beziehen. „Mit Recht" — so schreibt er — „verlangen die Volksvertreter in der Staatsverwaltung die gewissenhafteste Sparsamkeit, die Vermeidung aller unnöthigen Ausgaben. Seltsamerweise aber scheinen sie nie daran zu denken, daß das Abgeordnetenhaus selbst eine ganz ansehnliche Quelle unnöthiger und in sich unberechtigter Ausgaben ist. Nach der bestehenden Observanz werden während der Ferien die Diäten an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses weiter gezahlt. Die Summe der Diäten beläuft sich, wenn alle Mandate besetzt sind, auf M. 6495 täglich. Für die diesmaligen Osterferien, 18 Tage, sind also M. 116 900 Diäten zu zahlen, ohne daß irgendwie Sitzung des Abgeordnetenhauses stattgefunden hat, und ohne daß die Abgeordneten in Berlin anwesend zu sein brauchten. Im vorigen Jahre kamen zu den Osterferien noch Weihnachts- und Pfingstferien, so daß die Feriendiäten sich insgesammt auf mindestens ½ Million Mark beliefen. Das ist eine Ungehörigkeit, von der man schlechterdings nicht begreift, wie sie sich überhaupt hat einbürgern können. Das Minima non curat praetor hat für den Abgeordneten in Finanzsachen keine Berechtigung, und soll sie am wenigsten haben, wenn es sich um Ausgaben zu seinen eigenen Gunsten handelt. Auch kommt es darauf gar nicht an, daß die Summe, welche hier in Frage steht, in der Gesammtmasse der preußischen Staatsausgaben nur eine verschwindende Rolle spielt. Die Hauptsache ist das moralische Unrecht, als welche die Diätenzahlung während der Ferien vom Volke verstanden wird, eine Empfindung, die dem Ansehen des Abgeordnetenhauses nicht förderlich sein kann."

Weshalb so prüde moralisch? Wenn das Volk 'mal anfangen will, über unnöthige und unberechtigte Ausgaben und das darin liegende moralische Unrecht abzuurtheilen, dann dürften doch wohl erst noch andere Ausgaben als die Feriendiäten an die Reihe kommen.

Die Buchdruckereibesitzer nutzen die durch den für die Gehülfen unglücklich verlaufenen Streik geschaffene Situation nach Kräften aus. Der Prinzipals-Vorsitzende der Tarif-Kommission für Deutschlands Buchdrucker, Herr Bruno Klinkhardt in Leipzig, erläßt folgende Bekanntmachung: „Es ist wünschenswerth, daß die Tarif-Kommission zur Berathung und Beschlußfassung über die künftige Gestaltung der Tarifverhältnisse demnächst zusammentritt. Nachdem der Gehülfen-Vorsitzende und die Gehülfen-Mitglieder der Tarif-Kommission, sowie deren Stellvertreter sämmtlich ihre Aemter niedergelegt haben, ist ein Zustand geschaffen, der im Tarife selbst nicht vorgesehen ist. Um geordnete Verhältnisse in der Tarif-Kommission wieder herzustellen, hat daher die Mehrzahl der Prinzipals-Mitglieder der Tarif-Kommission beschlossen, sich an die Gesammtheit der in den tarifzahlenden Buchdruckereien beschäftigten Gehülfen zu wenden und dieselben aufzufordern, innerhalb der einzelnen Kreise die Ersatzwahlen der Gehülfen-Mitglieder der Tarif-Kommission und deren Stellvertreter vorzunehmen. Nach § 44 des Tarifs finden die Wahlen durch Urabstimmung statt; die absolute Majorität entscheidet. Die tarifmäßig arbeitenden Gehülfen wollen daher in ihren Kreisen für die Vornahme der Ersatzwahlen zur Tarif-Kommission besorgt sein und das Ergebniß derselben bis spätestens den 15. Mai an den Prinzipals-Vorsitzenden der Tarif-Kommission mittheilen." In Gehülfenkreisen wird nur die Stellungnahme zu diesem Erlaß eifrig besprochen. Nur wenige Gehülfen können sich für Wiederherstellung resp. Fortbestehenlassen der Tarifgemeinschaft erwärmen. Für die große Mehrzahl liegt die Frage so, ob ein vorläufiges Eingehen auf die Forderung der Prinzipale sich aus taktischen Gründen empfiehlt, oder ob man einfach verzichten soll. Die Berliner Buchdrucker haben sich für letzteres entschieden. In einer großen Versammlung des Vereins Berliner Buchdrucker wurde folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß die Prinzipale in ihrer Mehrheit durch ihr den Gehülfen gegenüber gezeigtes Verhalten nach dem Streik bewiesen, daß sie ein friedliches Zusammenarbeiten nicht wollen; in fernerer Erwägung, daß die letzte Tarif-kommissions-Sitzung den Beweis geliefert, daß an ein Entgegenkommen der Prinzipale auf Grund der von den Gehülfen geforderten Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden nicht zu denken; in endlicher Erwägung, daß die bisher bestehenden Tarife stets nur durch die Gehülfenschaft mit schweren Opfern durchgeführt werden mußten, während die Prinzipalität auch nicht die geringste Garantie für die Durchführung resp. Einhaltung auch nur einer Bestimmung des Tarifs zu übernehmen in der Lage war: erklärt die Versammlung, daß sie es ablehnt, an der von Leipziger Prinzipalen ausgeschriebenen Wahl von Vertretern zu einer angeblichen Tarif-kommission sich zu betheiligen, und beschließt demgemäß keine Kandidaten aufzustellen. — Gleichzeitig erwartet die Versammlung von allen Buchdruckergehülfen Berlins und der Provinz Brandenburg, daß sie jede ihnen von Seiten einer gewissen Prinzipalität oder ihren Helfershelfern aufgedrungene Wahl entschieden zurückweisen."

Die Landesversammlungen der Sozialdemokratie, welche ihren Anfang genommen haben, bereiten der gegnerischen Presse einige Kopfschmerzen. Die „Magdeb. Ztg." läßt sich dazu folgendermaßen aus: „Der Versammlung für Meklenburg ist die für Sachsen nachgefolgt. Beachtenswerth ist, wie auf allen diesen Tagen, obwohl die neuen Wahlen für den Reichstag noch in weiter Ferne stehen, jetzt bereits die Vorbereitungen für sie getroffen werden. Ein besonderer Werth ist für die Agitation der Presse beigemessen worden. Das neueste Verzeichniß der sozialdemokratischen Zeitungen weist bereits eine Vermehrung der täglich erscheinenden Blätter auf; doch ist von dem Ungestüm, mit dem kurz vor und nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes zur Gründung neuer Zeitungsunternehmungen geschritten wurde, nichts mehr wahrzunehmen. Nur wenn das Unternehmen finanziell gesichert erscheint, soll die Gründung neuer Druckereien und Zeitungen vorgenommen werden. Auf dem sächsischen Tage in Hohenstein-Ernstthal wurde besonders die Pflege des lokalen Theiles zur Pflicht gemacht. Die Presse als Hauptkampfmittel der Partei müsse auf alle Fälle hochgehalten werden. Wo die Massen mit der Zeitung nicht oder nur schwer gefaßt werden können, da soll das Flugblatt an deren Stelle treten. Die Vertheilung alter Zeitungen, die erst als Agitationsmittel in Aussicht genommen war, hat sich als werthlos erwiesen. In Flugblättern und Kalendern, deren Vertheilung zu Beginn der Winterzeit in Szene gesetzt werden müßte, sollten auch die bürgerlichen Parteien versuchen, der sozialistischen Agitation zu begegnen. Diese will in Flugblättern nicht sozialistische Fragen, sondern das Kapitel „Soldatenmißhandlungen" behandeln lassen. Man müßte zur Gegenwehr in knapper, volksthümlicher Sprache die sozialistischen Theorien über Eigenthum und Ehe erörtern. Das sind die Punkte, wo sich der sozialistischen Propaganda ernstliche Schwierigkeiten bereiten könnten, unter der ländlichen Bevölkerung vor Allem."

Die bürgerlichen Parteien mögen nur diesem Rathe des nationalliberalen Organs folgen. Um so ausgiebigeren Stoff zur Agitation werden wir haben. Nicht

---

Fräulein Kapitän.

Eine Eismeer-Geschichte von Max Lay.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Sie warf ihm einen fürchterlichen Blick zu, der einen minder verstockten Sünder als Gaston jedenfalls zu Boden geschmettert hätte und drehte sich heftig um, die Kajütstreppe hinabzusteigen. Er vertrat ihr entschlossen den Weg.

„Margot!" rief er, ohne in der Erregung seiner Stimme Zwang anzuthun — „verlangst Du von einem Manne, der sich ehrlich weiß, daß er sich von einem Mädchen, das er seine Braut genannt, auf so schmachvolle Weise behandeln läßt — willst Du mir jetzt erklären ..."

Weiter kam er nicht, denn Etienne, der bis jetzt unentschlossen, ob er sich in die Unterhaltung mischen sollte oder nicht, aus der Ferne zugehört hatte, kam bei den letzten Worten Gastons, die seine Eifersucht aufstachelten, wie ein wüthender Eber herangeschossen und schrie dem Ueberraschten in's Gesicht:

„Was soll das hier mit der Braut? Meinen Sie, wir wären nach Spitzbergen gesegelt, um Ihnen Gelegenheit zu Liebeserklärungen zu geben?"

Zitternd, mit drohend geballten Fäusten stand er vor seinem Nebenbuhler und starrte ihn zähneknirschend an — als wolle er ihn mit Haut und Haaren verschlingen.

Gaston kannte die heftige Art seiner Landsleute und wußte, daß sie trotz Zähnefletschen sich wohl hüten zu beißen, wenn sie sich einem überlegenen Feinde gegenüber befinden. Spöttisch lächelnd blickte er auf den Wüthenden nieder und erwiderte, die Hände gleichmüthig auf dem Rücken zusammengelegt:

„Zu Liebeserklärungen? Nein, das wäre nicht mehr nöthig. Ich wollte Ihrem Kapitän — denn das ist Margot ja doch wohl — nur meine Glückwünsche über die glückliche Ankunft darbringen und ihr, wie es unter Nordlandsjägern Sitte ist, Kompagnieschaft bieten."

Margot, an die diese Worte zumeist gerichtet waren, drehte sich um und verschwand in der Kajütsthür.

Etienne, der auch von dem fremden Kapitän seine Führerschaft nicht anerkannt sah, wurde blauroth vor Wuth.

„Was — wer ist Kapitän — mit Ihnen Kameradschaft machen? — Zum Teufel damit. Wenn Sie uns nicht bestohlen hätten, konnten wir Ihnen schon in Boulogne Kompagnieschaft anbieten. Wenn wir wieder zurückkommen, sollen die Tribunale entscheiden, denn daß Roussy ein Spitzbube ist, beweist Ihre Anwesenheit in dieser Bucht!"

Damit trat Etienne heftig mit dem Fuße auf das hohlklingende Verdeck, als wollte er „diese Bucht" nachdrücklich bezeichnen.

Mit zweifelndem Blick schüttelte Gaston den Kopf. „Lieber Herr — wenn hier Unredlichkeit im Werke ist, liegt es wohl an Ihrem Benehmen, indem Sie, von der heimathlichen Küste aus in meinem Fahrwasser segelnd, das Ziel meiner Reise ausspionirten. Ich kam aber, wie schon bemerkt, zu Ihrem Kapitän. Mit Ihnen selbst ist schon deshalb nicht zu unterhandeln, weil die Eispressungen vorhin auch auf Ihren Schädel unheilvoll eingewirkt zu haben schienen!" Sprach's und drehte sich auf dem Absatz herum und ging langsam zum Fallreep. Ohne sich mehr umzublicken, ließ er sich nach seinem Schiff hinüberrudern.

„Hört, Cockney," fragte er seinen Eismeister, „wie lange können wir noch auf offenes Wasser rechnen?"

Der Mann blickte auf die Sonne, die ihren höchsten Stand schon überschritten hatte und sagte dann nach einigem Besinnen:

„In 14 Tagen bis 3 Wochen ist das Landeis wieder so stark, daß wir hier im Fjord festfrieren!"

„Dann werden die da drüben auch nicht mehr allzuviel Speck machen."

„Die Robben bleiben stets an der Wasserkante und bis dahin ist jetzt schon eine halbe Tagereise, wie Sie wissen."

„Dann müßte man am Ende noch hier überwintern?"

„Wir nicht — mit unserer letzten Jagd machen wir den Raum voll, in acht Tagen können wir in See gehen!"

Gaston ließ den Mann, ohne eine weitere Bemerkung zu machen, wieder an seine Arbeit gehen. Mit bedenklicher Miene schritt er das Verdeck auf und ab. Drüben auf dem anderen Schiff war man sofort an's Werk gegangen, die nöthigen Geräthschaften zur Jagd an Land zu bringen. Deutlich hörte man, wie sie einander zuriefen. Die kalte Polarluft trug jedes Wort herüber, darunter auch allerlei Verwünschungen gegen Gaston, der gar nicht begreifen konnte, was die Didelots ihm eigentlich vorzuwerfen hatten. Waren sie deshalb so wüthend, weil er ihre Begleitung an der norwegischen Küste durch List von sich abgeschüttelt hatte?

„Ich würde viel darum geben," dachte er bei sich, „wenn Ihr nicht zu Anfang der todten Saison hier eingetroffen wäret, und wenn ein Anderer als Fräulein Kapitän bei Euch an Bord befehligte."

10.

Auseinandersetzungen.

Die Didelots schienen allen Ernstes nachholen zu wollen, was sie durch ihre verspätete Ankunft versäumt. Um gar keine Zeit zu verlieren, veranstalteten sie Jagd über Jagd, so daß sie trotz fieberhaft hastiger Arbeit die Speckmassen kaum bewältigen konnten.

Gaston beobachtete sie täglich von seinem Schiffe aus mit einer Aufmerksamkeit, als sei er selber an dem Unternehmen der Konkurrenten stark betheiligt.

„Wir können bald unsere Takelage wieder seefertig machen und die Segel anschlagen," sagte ihm eines Tages der Steuermann beim Mittagessen und der Eismeister setzte mit einem Anflug von Selbstgefälligkeit hinzu: „In fünf Tagen habe ich den Raum voll bis an die Deckbalken, dann schließe ich die Luken."

Gaston antwortete nicht und schien in tiefes Nachsinnen versunken.

„Dann werden wir nächste Woche wohl unter Segel gehen, nicht so, Kapitän?" fragte der Offizier. „Wenn wir einigermaßen guten Wind bekommen, sind wir dieses Jahr zeitig wieder in Frankreich."

Den Mann erfreuten offenbar die guten Aussichten auf baldige Heimkehr. Mit verdoppeltem Eifer machte er sich über ein großes Stück Salzfleisch her. Cockney nickte stillschweigend mit dem Kopfe und ließ seine Eßwerkzeuge ruhen. Er berechnete im Stillen seinen Gewinnantheil und überlegte, ob er den nächsten Winter Liverpool oder London zu seiner Residenz erheben sollte.

„Werden unsere Nachbarn noch mit uns auslaufen können?" fragte Gaston plötzlich den Heimathlosen. „Ich denke, sie haben brav gearbeitet und bringen reichere Beute von der Jagd als wir."

Cockney zuckte verächtlich die Achseln. „Sie müssen bessere Chance haben, oder die Thiere sind dummer geworden, sonst wüßte ich nicht, wie sie ohne einen rechten Robbenschläger so viel Speck machen könnten!"

„Das lassen Sie gut sein, mein Lieber, die Mannschaft ist besser geschult, als die unsere. Die Meisten kennen die Nordlandsjagd aus eigener Erfahrung und der nahe Winter macht ihnen flinke Füße."

„Hilft Alles nichts, sie müssen überwintern. In den paar Wochen, die ihnen noch bleiben, füllen sie ihr Schiff nicht."

„Vielleicht segeln sie vorher ab mit dem, was sie haben."

„Daran denken sie nicht," lachte Cockney etwas höhnisch; „es gefällt ihnen hier gar zu gut!"

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe heute Morgen drüben am Strande Treibholz gesucht zum Festlegen der Fässer. Da kam der kleine Kapitän und machte ein wüthendes Gesicht. Wir sollten keinen Vortheil von unserer Arbeit haben, sagte er; der Rheder wäre reich genug, der sollte schon bezahlen, wenn wir auch ein Jahr früher heim kämen, als er selbst."

„Was wollte er denn damit sagen?"

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, dem Mann ist nicht ganz richtig im Kopf."

„Schon möglich," brummte Gaston und erhob sich. Die beiden Anderen thaten desgleichen.

Die nächsten Tage brachten unzweifelhaft Anzeichen des Winters. Die Sonne hatte sich bereits wieder dem Horizont genähert und beleuchtete die aus der See aufsteigenden Nebel in düsterer Gluth. Die Vögel zogen in ungeheuren Schwärmen nach Süden, die Schneestürme wurden häufiger und der eisige Wind schnitt den Leuten fast die Nase aus dem Gesicht. Trotzdem herrschte auf Gastons Schiff allgemeine Freude, denn das Schwerste war gethan, bald sollte es ja wieder hinausgehen auf die offene See, wo die steife Brise hohe Wellen zusammen trieb, die sich donnernd und krachend an den Felsen brachen und selbst das Wasser des Fjords in Bewegung brachten, daß es die beiden Schiffe in ihren Ankerketten schaukeln machte. Was die Matrosen Gastons erfreute, brachte die Didelots in Wuth. Sie hatten ihre geringen Mittel in die Unternehmung gesteckt, womöglich noch Schulden gemacht. Gingen sie mit halber Ladung in See, so hatten sie im günstigsten Fall umsonst gearbeitet, eine Polarreise zum Vergnügen gemacht. Blieben sie den Winter über im Eise liegen, so mußten sie den theuren Proviant verzehren, den sie ja vorsichtshalber mit sich führten. Abgesehen von den Schrecknissen und Gefahren des Polarwinters, verringerte sich der Gewinn durch die vermehrten Unkosten und den Verlust an Zeit, denn auch die nächste Saison ging ihnen ganz oder theilweise verloren. So war es denn weiter nicht zu verwundern, wenn die vom Mißgeschick verfolgten Didelots ihrer Erbitterung die Zügel schießen ließen, wenn sie zufällig mit der Mannschaft Gastons zusammentrafen. Es blieb aber auch nicht bei bloßen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

was unsere Gegner über „sozialistische Eigenthums- und Ehe-Theorien" zusammenfaseln, sondern was wir an der Hand der Thatsachen über die bürgerlichen Eigenthums- und Ehe-Praktiken offenbaren, giebt den Ausschlag.

Zur sozialdemokratischen Agitation an der Saar jammert die „Germania": „Die Voraussage, die einer unserer Mitarbeiter in dem Artikel: Die Sozialdemokraten an der Saar in der „Germania" vom 20. April, 1. Bl., machte, daß die Sozialdemokratie dort festeren Boden gewinnen werde, hat sich leider bei den am Ostermontag stattgehabten Wahlen der Knappschafts-Aeltesten bestätigt. Die Mehrzahl der Gewählten gehört dem Rechtsschutzverein an; sie verdankt der neuen, durch den Sozialdemokraten Emmel geleiteten Organisation ihre Wahl, sie wird zum größten Theil auch nach dessen Pfeife tanzen. Wenn nun wenigstens jetzt, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist, auf denselben ein Deckel gemacht — eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie begonnen würde."

Ach, das arme Kindlein! Dieser Wechselbalg pfäffisch-kapitalistischer Anmaßung! Der Deckel auf dem Brunnen wird nicht verhindern, daß der ganze Ultramontanismus in den Brunnen fällt!

Die konfessionelle Propagandalust des Ultramontanismus will sich wieder 'mal in einer Massendemonstration Luft machen. Eine Wallfahrt der deutschen Katholiken zum Grabe des heiligen Bonifazius in Fulda ist für den 7. Juni in Aussicht genommen. Die „Germ." erwartet davon eine „imposante religiöse Kundgebung der deutschen Katholiken". Ein Komite werde die Wallfahrt „arrangiren".

Wenn daran sich Arbeiter betheiligen, wird man dann auch sagen, sie seien „Faullenzer", „des Herrgotts Tagediebe" ꝛc., mit welcher Bezeichnung man bekanntlich so gern sozialdemokratische Arbeiter belegt, die an der Maifeier sich betheiligen?

Die besten Bundesgenossen unserer Zünftler sind bekanntlich die konservativen und ultramontanen Reaktionäre mit Herren von „hohem Adel" und der Geistlichkeit an der Spitze. Auf dem vor einiger Zeit in Berlin abgehaltenen Zünftlertage sprach der ultramontane Abgeordnete Kaplan Hitze das denkwürdige Wort: „Halten Sie fest, meine Herren, denn Sie brauchen uns und wir brauchen Sie." Welch eine politische Moral! Die Zünftler sollen Mameluken für die reaktionären Parteien sein, und dafür machen diese Parteien den Zünftlern Konzessionen. Wo Zünftler versammelt sind, da ist sicher ein adliger oder geistlicher Vertreter dieser Moral unter ihnen. So wohnte dem gestern von uns erwähnten rheinischen Zünftlertag, welcher zu Ostern in Neuß stattfand, auch Freiherr v. Schorlemer-Alst bei. Derselbe ermahnte die Zünftler zum Ausharren. Man habe schon manches Loch in die Gewerbefreiheit, oder lieber Gewerbeunfreiheit (! Red.) geschossen, so daß sie aussehe wie ein Sieb; schließlich würden die Löcher so groß, daß man auch noch mit dem Befähigungsnachweis und der obligatorischen Innung hineinkommen werde. Diese Ermuthigung können die Herren Zünftler, denen in letzter Zeit so manches Mißliche passirt ist, brauchen. Ob sie ihnen aber etwas helfen wird?

Politische Gedanken-Leser gesucht. Die Dorfschulzen im Kreise Zauche-Belzig sind nach den „Potsdamer Nachrichten" aufgefordert worden, dem Landrath die Zahl der in ihrem Amtsbezirk wohnenden Sozialdemokraten anzugeben. Das wird schwer halten. Die Dorfschulzen müßten denn Gedankenleser sein.

Das sind sie auch mitunter. Aber frage nur Keiner, was für welche! Wär's da nicht richtiger, man setzte sich mit dem Gedankenleser Cumberland in Verbindung?

Die Seßhaftigkeit der Bevölkerung wird in Folge der wirthschaftlichen Entwicklung immer geringer. Die Fluktuation im Innern der Länder wächst; es ist ein beständiges Hinundher-Drängen und -Schieben im Kampfe um die Existenz. Zu diesem Thema bringt die amtliche „Statistische Korrespondenz" beachtenswerthe Mittheilungen: Gelegentlich der Volkszählungen vom 1. Dezember 1871, 1880, 1885 und 1890 ist in Preußen u. A. auch die Zahl derjenigen Personen festgestellt worden, welche in der Zählgemeinde oder sonst im Zählkreise oder der Zählprovinz bezw. im preußischen Staate oder in anderen deutschen Bundesstaaten geboren waren. Die geringe Zahl derjenigen Fälle, in welchen der Geburtsort nicht festgestellt werden konnte, betreffen, wie aus den Namen und sonstigen in die Zählkarten eingetragenen Angaben hervorgeht, wohl durchweg in Deutschland geborene Personen. Für die Beurtheilung der in der Seßhaftigkeit der Bevölkerung seit 1871 eingetretenen Veränderungen kann auf die Unterscheidung der außerhalb der Zählprovinz in Preußen Gebürtigen von den in anderen deutschen Bundesstaaten Geborenen verzichtet werden, da innerhalb des Deutschen Reiches Freizügigkeit besteht, auch innerhalb des preußischen Staatsgebietes Wanderungen auf ebenso weite Entfernungen möglich sind und stattfinden als zwischen Preußen und anderen Bundesstaaten.

Während der beiden letzten Jahrzehnte hat unter je 10 000 Personen jeden Geschlechts

die Zahl der	bei den Männern um	bei den Frauen um
im Geburtsorte Verbliebenen	295	316
im Geburtskreise Verbliebenen ...	608	702
in der Geburtsprovinz Verbliebenen	440	440

abgenommen.

Die Seßhaftigkeit des preußischen Volkes hat sich mithin innerhalb des gedachten Zeitraumes nicht unerheblich vermindert, und zwar hat dieselbe bei den Frauen noch mehr abgenommen als bei den Männern, wohl in Folge der in jüngster Zeit sehr vermehrten Betheiligung des weiblichen Geschlechtes an der gewerblichen Thätigkeit.

Etwas vom Antisemitismus. Unlängst hat bekanntlich Professor Wagner, der doch Jahre lang ein großer Wortführer dieses „Sozialismus des dummen Kerls" war, den Antisemitismus entschieden verurtheilt. Und jetzt ist auch den Wiener Antisemiten im eigenen Lager ein erbitterter Gegner entstanden in der Person des Herrn Georg Schönerer, desselben Herrn, welcher kürzlich hier in Hamburg eine Hepp-Hepp-Rede halten wollte. Wie immer man über ihn urtheilen möge, Eines kann man Herrn Schönerer nicht abstreiten: Er kennt wie kein Zweiter die Antisemiten und ihre Bestrebungen. Und was sagt nun Herr Schönerer in einer Versammlung von den Wiener Antisemiten? Wir trauen kaum unseren Augen, da wir den Bericht lesen. „Der Wiener Antisemitismus," ruft Herr Schönerer aus, „hat eine unerhörte Verlotterung erfahren, ein Streberthum ohne Gleichen hat jetzt in ihm platzgegriffen, das die Idee zum Geschäft, zur Förderung persönlicher Interessen ausnützt." Weiter: „Die einzelnen Fraktionen erheben jetzt die perfidesten Verdächtigungen und sind zu Verräthern an der Sache geworden." Das Schönste jedoch kommt nun: „Wenn das Streberthum, dieses Herumlaufen mit offenen Knopflöchern, noch lange fortdauerte, wenn die Korruption in den antisemitischen Schandblättern (hier nannte Herr Schönerer zwei Namen) sich noch lange breit machen sollte, so werde ich dagegen kämpfen . . ." Der arme Reichsrathsabgeordnete Dr. Steinwender, der so rührend mit dem Antisemitismus kokettirt hat, bekam von Herrn Schönerer auch seinen Theil und von der Versammlung ein, wie es scheint, recht herzlich gemeintes „Pfui Steinwender!" — „Wir sind," bemerkt dazu das „Neue Wiener Tagbl." — „sonst nicht sehr neugierig, zu wissen, was die antisemitischen Wortführer thun, sprechen oder schreiben, diesmal aber ist einiger Grund für die Neugierde vorhanden. Die Antisemiten pflegen es sich sehr leicht zu machen. Sie nennen ihre Gegner entweder „Jud", „Judenstämmling" oder „Judenknecht" oder bringen Behauptungen à la Don Basilio vor, indem sie, wie anläßlich der Verurtheilung des Antisemitismus seitens des deutschen Reichskanzlers, vorgaben, es sei „jüdisches Geld" im Spiele gewesen. Was werden sie aber nun thun, da dieses ihr einziges Entgegnungsrequisit unanwendbar ist? Werden sie Herrn Schönerer vielleicht auch zum Juden, Judenstämmling oder Judenknecht machen und behaupten, Baron Hirsch habe ihm zwanzig Millionen gegeben? Wenn wir das noch erleben müßten, dann würden wir Herrn Falb ordentlich auszanken, daß er uns diesen „kritischen Tag" nicht rechtzeitig vorhergesagt hat."

Zur Maifeier im Auslande. Aus Rom wird gemeldet: „Der Minister des Innern wies die Präfekten an, Zusammenkünfte und Aufzüge am 1. Mai zu verbieten."

Eine in Granada (Spanien) abgehaltene sozialistische Versammlung rieth die Anwendung friedlicher Mittel für die Demonstration am 1. Mai an. Zahlreiche „verdächtige" Fremde sind aus Cadix ausgewiesen worden.

Zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung unter den Platz- und Hafenarbeiters Kopenhagens durch ein verwerfliches Mittel, haben sich alle dortigen Kohlen- und Getreideimportöre vereinigt. Alle Arbeiter, welche sich weigern, für Kutscher von Fuhrherren zu laden, die sich der Aufstandsbewegung nicht anschließen wollen, werden entlassen und nie wieder beschäftigt. Vermittlungsversuche seitens der sozialdemokratischen Agitatoren sind entschieden abgewiesen worden. Das Kapital ist überall dasselbe.

Sie schütteln den Staub des Vaterlandes von den Füßen, die Schaaren der Armuth und des Elends, allüberall wo die heilige Ordnung der Ausbeutung der Arbeit herrscht. So ist's in Deutschland, so ist's auch im sonnigen Italien. Die Ziffern, welche die „Direzione Generale della statistica" in diesen letzten Tagen über die Auswanderung im Venetianischen während des Jahres 1891 veröffentlicht hat, erregen im buchstäblichen Sinn des Wortes Entsetzen. Man höre: Im Jahre 1890 belief sich die Auswandererzahl in der gesammten Provinz Venetien auf 5541 Köpfe. Im Jahre 1891 hingegen erreichte dieselbe schon die erschreckende Höhe von 68 417 Emigranten, welche auf immerdar ihre Heimath verlassen haben. Alle Provinzdistrikte Venetiens haben sich an dieser Auswanderung und beinahe mit gleichem Prozentsatz betheiligt. Eine Ausnahme bildet die Provinz Udine, an welcher die Emigration fast spurlos vorüberging. Das höchste Kontingent stellte hingegen Rovigo, wo die Zahl der Auswanderer in einem Jahre die unglaubliche Höhe von 16 625 Seelen erreicht hat, mit anderen Worten sieben Prozent der gesammten Einwohnerschaft die Heimath verlassen haben! Auch die Provinz Treviso hat sich mit 10 037 Köpfen an der Auswanderung im Jahre 1891 betheiligt, während im Jahre 1890 nur 1260 Personen definitiv die Heimath verließen. Das in Mailand erscheinende Blatt „l'Italia" kommentirt diese Veröffentlichung also: „Die angeführten Ziffern müssen die lebhafteste Besorgniß wachrufen und die Aufmerksamkeit Aller dieser betrübenden Erscheinung zuwenden und zwar umsomehr, als es sich hier um den Verlust eines der besten Volksstämme, wenn nicht des besten des italienischen Königreiches handelt. Denn der Venetianer ist arbeitsam, ruhig, sanftmüthig und ehrlich. Seine Händel erheben sich nur selten über ein Wortgeplänkel, das Messer ist ihm fremd. Er ist in hohem Grade genügsam, ein Stück Polenta und er ist befriedigt. Mehr als ein fremder Schilderer italienischer Sitten hat mit Recht herausgefunden, daß der Bauer im Venetianischen den Typus des veredelten Menschen zeigt und höfliche, sanfte Manieren hat. Die sozialistischen Ideen haben keine Gewalt über ihn. Seinem Gutsherrn gegenüber erweist er sich anhänglich und ehrerbietig aus Tradition. Er lehnt sich weder auf gegen sein Geschick, noch flucht er und verwünscht er sein Loos, aber das Brot wird ihm täglich kärger zugemessen, seine Verarmung nimmt in erschreckender Weise zu und Dank der gesteigerten Bildung, welche ihm in den letzten Jahrzehnten zu Theil geworden ist, hat er gelernt, die Schrecken der Zukunft nach der Noth der Gegenwart zu bemessen. Er packt seine armselige Habe zusammen und verläßt mit Weib und Kind die Heimathsscholle, welche ihm auch das knappe Stück Brot versagt. Wohin geht er? Ueber's Meer nach Argentinien, nach Brasilien, nach Mexiko. Ein Länderstrich gilt ihm so viel als der andere. Er geht nicht auf Abenteuer aus, er sucht nur Arbeit, Brot für sich und die Seinen. Mitunter gelingt sein Wagniß, häufig aber tauscht er nur bekanntes Elend gegen unbekanntes aus. Traurig, beklagenswerth bleibt es immer, daß Italien die besten seiner Söhne, die Stützen seiner Grenzen, fortziehen läßt, weil es sie nicht zu nähren vermag."

Der Dynamitschrecken hat mit furchtbarer Macht Paris abermals ergriffen. Eine Depesche vom 26. April meldet: „Das Restaurant Verdy, in dem Ravachol verhaftet wurde, ist gestern Abend 9¾ Uhr **in die Luft gesprengt worden.** Mehrere Personen sind verwundet, darunter Very, dem beide Beine zerschmettert wurden. Die Frau Verys ist unverletzt, aber geistesgestört. Man nimmt an, daß die Bombe durch Passanten in den Keller geworfen wurde. Die Feuerwehrleute räumen die Trümmer fort."

Weitere Depeschen melden: „Der Restauratör Very ist seinen Wunden erlegen." (Eine andere Nachricht widerruft diese Mittheilung.) Die Zahl der mehr oder minder Verwundeten soll fünf betragen. Im Augenblick der Explosion befanden sich elf Personen im Restaurant, drei von ihnen sind vom Polizeipräfekten vernommen worden. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts festgestellt. Der Polizei-Agent, welcher zur Beobachtung des Restaurants aufgestellt war, hat nichts bemerkt, was seinen Verdacht erregte. Derselbe wurde zur Erde geschleudert. Der Polizeipräfekt Lozé, der Chef der hauptstädtischen Polizei, Gorgon, und der Direktor im Kabinet des Ministeriums des Innern sind am Thatorte anwesend. Die Polizei besuchte Abends die Verletzten im Hospital. Der Kellner L'hérot, welcher die Festnahme Ravachols veranlaßt hatte, befand sich grade im Hintergrunde des Restaurants und ist wie durch ein Wunder einer schweren Verletzung entgangen. Die Wirthin des über dem Restaurant belegenen Hotels empfing eine halbe Stunde vor der Katastrophe den Besuch eines wie ein Bauer gekleideten Individuums, welches ein Zimmer miethen wollte, was ihm jedoch im Hinblick auf sein verdächtiges Aussehen verweigert wurde. Die Wirthin nimmt an, daß diese Person der That nicht fernstehe. Dasselbe Individuum hat an demselben Abend mit einem anderen, welches gleiche Kleidung trug, bei Very gespeist. Beide sind sofort nach der Weigerung der Hotelwirthin, ihnen Zimmer zu geben, verschwunden. Eins von ihnen trug einen Reisesack. Ein Mann, welcher im Augenblicke der Explosion „Es lebe die Anarchie" rief, ist verhaftet worden, ebenso zwei andere Individuen; ob dieselben mit der That in Verbindung stehen, ist unbekannt. In der Stadt herrscht tiefgehende Aufregung, das Stadtviertel ist von Menschen überfüllt. Die Resultate der bisherigen Untersuchung sind noch nicht bekannt. Die Personen, welche im Augenblick der Explosion verhaftet wurden, sind bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

Ueber die neuesten Massenverhaftungen von Anarchisten in Paris, die so viel Staub aufgewirbelt haben, heißt es in einem Pariser Briefe des „Hamburgischen Korrespondent":

„Nicht, daß sie völlig unerwartet gewesen wären, — ein offiziöses Abendblatt hatte schon vor einiger Zeit verkündet, daß am Vorabend des ersten Mai die Führer der am meisten zu Gewaltthätigkeiten neigenden Gruppen unter irgend welchem Vorwand festgenommen und einige Tage hinter Schloß und Riegel gehalten werden sollten. Nur hatte man die Maßregel nicht so früh erwartet; auch glaubte man an ein anderes Ergebniß. Unter den 162 bis jetzt verhafteten Anarchisten sind grade die gefährlichsten, die „Terroristen" und „anarchistes militantes", „anarchistes isolés", zu welchen Ravachol zu zählen ist, fast nicht zu finden, dagegen um so mehr „kollektivistische" Theoretiker, welche die Propaganda der That, wie die jüngsten Explosionsattentate, direkt verurtheilen. Man giebt vor, sie strafgesetzlich wegen Komplotirung gegen die Sicherheit des Staates aburtheilen lassen zu wollen, wird aber die überwiegend größere Mehrzahl wegen Mangels an Beweisen wieder frei lassen müssen. Die wirklich gefährlichen Genossen vom Schlage Ravachols haben es ebenso wie der vielgesuchte Gustave Matthieu verstanden, sich rechtzeitig unsichtbar zu machen. Die Polizei hat daher grade das Gegentheil von dem erreicht, was sie wollte: Anstatt Beruhigung zu verbreiten, hat die gestrige Massenverhaftung die seit Ravachol's Festnahme in Vergessenheit gerathene anarchistische Gefahr den leicht zu Befürchtungen neigenden Parisern auf's Neue vor die Augen geführt. Viele glauben an einen schlimmen Ausgang des 1. Mai und schicken sich an, die Stadt zu verlassen, wohl mit Unrecht, denn vorher angekündigte Revolutionen pflegen fast nie das zu halten, was man sich von ihnen verspricht."

Ganz recht! Der Brief schließt mit dem Bemerken: man dürfe „bis jetzt noch nicht den Glauben an einen durchschnittlich friedlichen Verlauf des Demonstrationstages aufgeben".

In einem Theil der Pariser Presse steht man den Massenverhaftungen sehr kritisch gegenüber. „Wir erheben Einsprache," schreibt der Abgeordnete Maret im „Radical", „gegen dieses Verfahren. In Paris und in der Provinz sind etwa 150 Bürger verhaftet worden, blos weil sie sich zu sogenannten anarchistischen Meinungen bekennen. Sie sind keines Verbrechens angeklagt. Wir können nicht gestatten, daß man in der Republik seine Zuflucht zu den Tendenzprozessen nehme, die wir unter dem Kaiserreiche tadelten. Diese Art, die Gesellschaft zu beschützen, ist das beste Mittel, die Unordnung herbeizuführen und zu rechtfertigen. Es ist das eine Willkürmaßregel, welche die Freiheit aller Bürger gefährdet; denn einen Jeden kann man, wenn man will, eines Meinungsvergehens beschuldigen. Es sieht aus, als ob man fürchte, ohne Schwierigkeit über den 1. Mai hinwegzukommen. Glücklicherweise wird die Vernunft des Volkes die Thorheit der Behörden aufwägen." Aehnlich spricht sich die „Justice" aus. Das Blatt Clemenceaus vermuthet, die Minister wollen sich als Gesellschaftsretter aufspielen, sie würden aber nur Entrüstung über sich heraufbeschwören. „Man nehme sich", heißt es zum Schlusse, „wohl in Acht! Bis jetzt wurde durch die anarchistischen Verbrechen viel weniger Blut vergossen, als durch die zur Wiederherstellung der Ordnung getroffenen Maßregeln. Bei allen scheußlichen Absichten ist es Ravachol nur gelungen, Treppen und Fenster zu demoliren. Ach, wenn in Fourmies (wo streikende Arbeiter zusammengeschossen wurden. Red. d. „Echo") doch auch nur Treppen und Fenster getroffen worden wären!" Aber nicht blos radikale, sondern auch andere Blätter verhalten sich sehr skeptisch gegenüber dem Feldzug der Regierung. Die letztere hat daher wirklich alle Ursache, sich in Acht zu nehmen, damit sie auf den 1. Mai keine Ungeschicklichkeiten begehe.

Der Polizei-Anarchist Mathieu, von dem behauptet wurde, er geh eruhig in Paris spazieren und hätte sich nur widerwillig von seinen Freunden abhalten lassen, den Verhandlungen des Prozesses Ravachol beizuwohnen, befindet sich nach dem „XIX. Siècle" schon seit vierzehn Tagen als Gast eines ausländischen Anarchisten, der kürzlich aus Frankreich verwiesen wurde, in London. Die Polizei weiß dies und kennt auch seine Adresse, setzt das Blatt hinzu. Sie läßt ihn nicht verhaften, angeblich „weil sie weiß, daß seine Auslieferung verweigert würde". (?) Mathieu könnte nur wegen des Dynamit-Patronendiebstahls in Soisy-sous-Etiolles gerichtlich verfolgt werden und auch in dieser Angelegenheit ist seine Mitschuld keineswegs erwiesen. Andererseits wird in Paris der italienische Anarchist Pini vergeblich gesucht. Nach den Einen hielte er sich bei einer Freundin verborgen, während Andere behaupten, man könne ihn am hellen Tage auf den großen Boulevards und zur fashionablen Stunde im Bois de Boulogne sehen. Pini war aus Neu-Kaledonien, wohin ihn seine anarchistischen Missethaten in Frankreich bereits geführt hatten, entkommen und über London und Brüssel endlich wieder nach Paris gelangt. Hier soll er den Ausgang des Prozesses Ravachol und den Ausbruch einer anarchistischen Bewegung in Italien abwarten, die er für den 1. Mai mit Bestimmtheit erhofft. Sollten die Dinge sich jenseits der Alpen nach seinem Wunsche gestalten, so würde er den dortigen Brüdern zu Hülfe eilen.

Ein förmlicher Religionskrieg ist's, der sich, Dank einer „weisen" Kolonialpolitik, in Uganda abspielt. Der „Standard" meldet aus Sansibar von gestern: „Eine in Uganda eingelaufene Nachricht besagt, daß die Protestanten, welche eine große Menge Snidergewehre empfangen hatten, die Katholiken angriffen, von diesen jedoch zurückgeworfen und gezwungen wurden, sich in die Festung zurückzuziehen. Kapitän Lugard eilte darauf den Protestanten mit Maximgeschützen zu Hülfe und versprengte die Katholiken nach erbitterten Kämpfen, welche viele Verluste forderten. Ashe Winton wurde getödtet. Bischof Heoth entging der Gefangenschaft. Es wird weiter berichtet, daß viele Katholiken als Sklawen verkauft wurden. Die Katholiken und Muhammedaner belagern die Festung. Der Widerstand Lugards hängt von seinem Vorrath an Munition ab."

Die „christliche Mission" im Lichte dieser Thatsache, wie nimmt sie sich aus?

Hamburger Neuigkeiten.

Hamburg, den 26. April.

Einkommensteuer für das Jahr 1892. Nach § 10 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 7. März 1881 sind die Steuerpflichtigen gehalten, ihr Einkommen selbst anzugeben. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche in St. Georg, St. Pauli, den Vororten und dem übrigen Landgebiet wohnen, ohne ein Geschäftslokal in der inneren Stadt zu haben, sowie die Vertreter von hierselbst steuerpflichtigen Aktiengesellschaften ꝛc haben die Selbstschätzungen bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile spätestens bis zum 30. dieses Monats in einen der an nachstehend verzeichneten Orten befindlichen Briefkasten zu legen oder der Steuer-Deputation frankirt einzusenden: Rödingsmarkt, Heiligengeistkirchhof 6; Bleichenbrücke 17, Verwaltungsgebäude; Polizeiwachen: Lindenstraße, Bezirksgebäude; Bleicherstraße, St. Georg; Stadtdeich an der Schleuse; Hützter 10/11; Brookthordamm; Hafenthor; Kohlhöfen 21; Dammthordamm; Untersuchungs-Gefängniß bei dem Holstenthor; Spielbudenplatz; Eimsbüttelerstraße 20, Bezirksgebäude; Margarethenstraße, Bezirksgebäude; Zollvereinsniederlage; Rothenbaum-Chaussee; Eppendorfer Landstraße 227a; Winterhude, Eppendorferstraße 60; Uhlenhorst, Bleicherstraße; Barmbek, Am Markt; Barmbek, Oberaltenallee, Bezirksgebäude; Eilbek, Wandsbeker Chaussee, Ecke der Richardstraße; Hohenfelde, Lübekerstraße; Borgfelde, Burgstraße 59, Bezirksgebäude; Horner Landstraße 175; Hammerdeich, Ecke Louisenweg; Reginenstraße 85, Bezirksgebäude; Veddel, Veddeler Brückenstraße. Ferner in Billwärder an der Elbe bei Herrn E. Knoblauch; Billwärder an der Bille bei Herrn Meyn, Nr. 112; Moorwärder bei Herrn W. A. Annen; Ochsenwärder bei dem Gastwirth Herrn Ramm; Finkenwärder im Steffen'schen Fährhause; Moorburg bei Herrn J. Horstmann; Fuhlsbüttel bei dem Gastwirth Herrn Hintze. Falls einer der obbezeichneten Steuerpflichtigen bei Aussendung der Formulare übergangen sein sollte, wird derselbe hiermit aufgefordert, ein Formular entweder im Büreau der Steuer-Verwaltung, Rödingsmarkt, Heiligengeistkirchhof 6, 1. Etage, Zimmer Nr. 3, welches an den Wochentagen von 9—3 Uhr geöffnet ist, oder bei einem der Vögte, Gemeindevorsteher oder an einer der oben verzeichneten Annahmestellen entgegenzunehmen.

Verklarung. Steuermann E. W. H. Sander, Schlepper „Vorwärts", wird am Mittwoch, 27. April 1892, um 10½ Uhr Vormittags, seine Verklarung belegen über am 26. Januar und 4. Februar d. J. im hiesigen Hafen erlittene Unfälle.

Unglücksfall. Das Dienstmädchen eines Wirthes am Steindamm hatte gestern das Malhör, in eine Glasscheibe zu fallen und sich dabei so erhebliche Verletzungen am linken Arm zuzuziehen, daß sie in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zu dem Unfall beim Volksschulbau in der Wrangelstraße, über den wir in der Sonnabendnummer berichteten, wird uns berichtigend mitgetheilt, daß der Verunglückte kein Maurer, sondern der Maurermeister Kindler, der Leiter des Baues selbst, ist. Die Balkenlage des Gerüstes soll, wie uns von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, nicht abgedeckt gewesen sein. Kindler ist nun mit dem Gerüst zusammengebrochen, auf einen eisernen Träger und von da in den Keller gestürzt. Ein paar Stunden nach dem Unfall war die Balkenlage abgedeckt. Das Gerüst war von imporirten Maurern errichtet. Der Unfall ist nicht beim Putzen, sondern beim Mauern passirt. Kindler wurde mittels Tragkorbs fortgeschafft.

Ueberfahren wurde gestern der 10 Jahre alte Adolf Steinhagen beim Neuen Krahn von einem Fuhrwerk, dessen Kutscher sich durch eiliges Davonfahren der Verantwortung entzog. Der Knabe erlitt einen Beinbruch und mehrere Quetschungen. Nachdem ihm ein Nothverband angelegt, wurde er in die Wohnung seiner Eltern, Erste Vorsetzen 20, geschafft.

Aufgefischte Leichen. Gestern Nachmittag wurden am Hammerdeich hinter Nr. 82 aus der Bille und aus dem Kanal an der Jenischstraße je eine männliche Leiche aufgefischt. Letztere war schon stark in Verwesung übergegangen. Man schaffte beide in's Kurhaus. Dasselbe geschah mit einer dritten Leiche, welche heute Morgen aus dem Kanal bei der Firnißkocherei gezogen wurde.

m. **Unglücklicher Sturz.** Ein angetrunkener Geschäftsreisender verlor, als er gestern Nachmittag die Etagentreppe eines Hauses der Anckelmannstraße in Borgfelde ersteigen wollte, das Gleichgewicht und stürzte kopfüber die Treppe hinunter. Bei dem Sturz zog er sich eine klaffende Wunde am Kopfe zu und erlitt eine bedeutende Verletzung am rechten Schienbein. Der Verletzte wurde zunächst in einer Droschke in seine in der Humboldtstraße auf der Uhlenhorst belegene Wohnung befördert und von dort auf Anrathen des zu Hülfe gerufenen Arztes dem Krankenhause zugeführt.

Am heutigen 5. Ziehungstage der 7. Klasse der 301. Hamburger Stadtlotterie wurden folgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 46772 66647 71035 mit je M. 5000.

Nr. 16243 27183 31670 41009 41978 43339 62470 77050 87801 mit je M. 3000.

Nr. 16196 23698 30668 34763 35466 42823 44411 53022 54438 56823 73117 91380 93010 94753 95943 96453 96769 mit je M. 2000.

Nr. 2640 3241 9939 14547 27279 28317 29628 30279 30468 33909 37832 41599 42171 43269 43889 44711 46382 57334 58506 66671 67757 69668 72310 74670 88344 89459 89524 93247 96618 97521 mit je M. 1000.

Nr. 932 2951 6847 7225 13357 14202 15249 17195 21857 22440 22883 23005 24690 25252 25593 27642 32004 32943 33161 33611 33[illegible]27 35018 36472 36957 37184 43465 43945 44474 45322 45955 47496 50061 54239 55478 55993 56625 56945 59285 60741 61670 62560 63067 63667 64042 64106 64763 65224 65724 70372 70391 71712 73323 75076 75953 78207 78274 78376 79363 81357 81690 84148 87240 88618 88734 92633 93383 97474 98707 mit je M. 500.

Diebstähle. Aus einer, Martinstraße 33 belegenen Wohnung wurden in der letzten Nacht zwei Betttücher, drei Taschentücher, ein Handtuch, ein Frauenhemd, zwei Tischtücher und ein Stück Drell zu sechs Handtüchern gestohlen. — Einem Barbier aus Finkenwärder, der sich zum Besuch bei Bekannten im Großen Bäckergang aufhielt, stahl man gestern Nachmittag seine silberne Uhr.

Eine Betriebsstörung der Pferdebahn verursachte gestern das Zusammenbrechen eines mit Steinen beladenen Wagens auf den Schienen in der Spaldingstraße.

Besonders human scheint der Hauswirth P. F. Knacke, Hoheluftchaussee, nicht zu sein, wenn es wahr ist, was einer seiner früheren Miether, der in seinem Hause in der Wendenstraße wohnte, uns heute mittheilte. Danach hat der Miether, ein Maurer, am 1. Februar die Miethe nicht zahlen können; eine Frist wurde ihm nicht gewährt, sondern der Hauswirth klagte auf Exmission und ließ dem Manne, während er auf Arbeit war, die Wohnung verschließen und jagte eins seiner Kinder, das grade zu Hause war, hinaus. Trotzdem der Miether sich nachher zur Zahlung der abgelaufenen Miethe nebst Kosten bereit erklärte, konnte er seine Sachen doch nicht wieder bekommen. Doch halt, seine Legitimationspapiere wurden ihm auf sein Verlangen vom Hauswirth wieder ausgehändigt, trotzdem diese in der vom Gerichtsvollzieher verschlossenen Wohnung und in einem verschlossenen Lederkoffer sich befunden haben sollen. Der Hauswirth, der kein Garderobe-, kein Wäschestück ꝛc. herausgegeben, ist derselbe Herr Knacke, welcher vor einigen Jahren Beiträge zur Speisung armer Leute entgegennahm und dann auch Suppe an solche zur Vertheilung gelangen ließ.

Malhör. Von einem mit Mobilien beladenen Wagen lief gestern auf der Kuhmühlenbrücke ein Rad ab. Die Folge war, daß die Sachen auf den vom Regen unsauber gewordenen Straßendamm fielen, beschmutzt und zum Theil beschädigt wurden.

Einen ganz polizeiwidrigen Rausch hat sich in der letzten Nacht ein Bewohner eines Hauses der Norderstraße angetrunken. Er konnte zwar noch das Haus, nicht aber mehr die Wohnung finden und legte sich deshalb unter einer Treppe in dem Hause schlafen, nachdem er sich vorher entkleidet hatte. Dabei war er aber wohl auch nicht ganz geräuschlos gewesen, denn eine im Parterre wohnende Frau erwachte von dem Gepolter und rief, in dem Glauben, es seien Diebe im Hause, einen Konstabler. Dieser fand denn auch bald den schon Eingeschlafenen unter der Treppe vor, hatte aber Mühe, ihn in seine Wohnung zu bringen.

Ein kleiner Abenteurer. Seit gestern Nachmittag wird ein am Heidenkampsweg wohnender 11 Jahr alter Knabe vermißt. Da er schon vorher die Absicht geäußert hat, einen 14 Jahre alten Spielkameraden, der bei dem Wirth Meyer in Boitzenburg in Dienst getreten ist, zu begleiten, mit dem Vermißten auch zugleich M. 3 verschwunden sind, so vermuthet man, daß er sein Vorhaben ausgeführt und sich nach Boitzenburg begeben hat.

m. **Einer frechen Schwindlerin** ist am Sonnabend Abend ein in der Hamburgerstraße in Barmbek wohnender Händler zum Opfer gefallen. In dem Laden desselben erschien nämlich eine unbekannte junge Dame, angeblich im Auftrage eines in der Nähe wohnenden Kunden und verlangte einige Sachen zur Auswahl. Da die Unbekannte einen angeblich von dem betreffenden Kunden ausgestellten Bestellzettel vorzeigte, so schöpfte der Händler keinen Verdacht, sondern übergab der Unbekannten Waaren im Werthe von ungefähr M. 20. Hinterher mußte der Händler aber die unangenehme Entdeckung machen, daß er einer frechen Schwindlerin zum Opfer gefallen war, denn die eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß der vorgelegte Bestellzettel gefälscht und die Bestellung natürlich fingirt war.

m. **Diebstähle.** Einem bei einer auf der Uhlenhorst wohnenden Herrschaft konditionirenden Dienstmädchen wurden ein Regenmantel und ein Paar Knopfstiefeln gestohlen. — Einem Grünwaarenhändler entwendete man, als derselbe mit seinem Gespann an der Hammerlandstraße hielt, einen Korb mit Grünwaaren.

w. **Unglücksfälle.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag an den Kajen. Ein Knabe schwang sich auf den Geschäftswagen des Hotels „Marienthal", um eine Strecke mitzufahren. Ein anderer Geschäftswagen fuhr so dicht an dem ersteren vorbei, daß dem Knaben die vom Wagen herabhängenden Beine erheblich gequetscht wurden. Der Bedauernswerthe wurde von einem Wundarzt verbunden und nach der elterlichen Wohnung an den Vorsetzen 20 gebracht. — Auf der Werft von Blohm u. Voß fiel ein Nieter in den Schiffsraum, wobei er am Kopf und an den Beinen erheblich verletzt wurde. — Auf dem Dampfer „Suevia" fiel ein Arbeiter vom Zwischendeck in den Laderaum. Der Verunglückte wurde nach dem Seemannskrankenhause gebracht. — An der „Norddeutschen Affinerie" fiel ein Arbeiter beim Zusammenkoppeln von Eisenbahnwagen so unglücklich auf eine Eisenbahnschiene, daß ihm das Nasenbein eingedrückt wurde. Der Verletzte wurde ebenfalls nach obigem Spital gebracht.

Diebstähle. Zwei Arbeiter, welche von einem Lagerplatz am Lokstedterweg drei eiserne Träger entwendeten, wurden ertappt und verhaftet. — In einer Wirthschaft An der Verbindungsbahn wurden drei Billardbälle gestohlen.

w. **Stapellauf.** Von einer Werft in Newcastle werden morgen zwei neuerbaute Tankdampfer für die Firma „Tank-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg" vom Stapel laufen. Die Dampfer werden sofort die Reise nach Amerika antreten.

w. **Auf der Werft** von Brandenburg wird der Passagierdampfer „Cobra" einer Renovirung unterzogen. Dieser Tage soll derselbe vom Stapel laufen und die Fahrten nach Helgoland aufnehmen.

w. **Für die Woermann-Faktorei** in Afrika wurde auf der Jürgens'schen Werft auf Steinwärder ein Schleppdampfer erbaut. Die Maschinentheile sowie der Dampfkessel zu demselben wurden heute Morgen am Neuen Krahn mittels des großen Krahns abgesetzt. Dieselben sowie der Dampfer werden dieser Tage auf einen Woermanndampfer verladen und nach ihrem Bestimmungsort gebracht.

w. **Im Zollkanal** bei den Mühren dampfte ein Schlepper mit einem leeren Oberländerkahn. Plötzlich wurde der Kahn durch einen scharfen Windstoß gegen die Duc d'Alben geworfen. Durch den Druck brachen zwei Pfähle unter Wasser ab. Der Kahn erlitt einen Leck und mußte nach einer Werft gebracht werden.

w. **Eine schnelle Reise** machte der Schnelldampfer „Columbia", welcher am 15. April von hier abging und am 16. ds. um 4½ Uhr von Southampton die Reise fortsetzte. Er ist am 23. d. M., 5 Uhr 20 Min. Nachmittags, in New-York angekommen nach einer Reise von 7 Tagen 5 Stunden und 30 Min.

w. **Eine mißglückte Segelpartie.** Gestern Nachmittag unternahmen drei junge Leute auf der Alster eine Segelpartie. Kaum hatten sie das Boot losgemacht, als auch schon dasselbe gegen das Schwanenhaus trieb. Hierbei hakte das Segel fest und warf das Boot auf die Seite, sodaß zwei der Insassen über Bord flogen. Dem Bootvermiether, welcher den ungeschickten Seglern sofort mit einem Ruderboot gefolgt war, gelang es, die beiden über Bord Gefallenen noch rechtzeitig vor dem Ertrinken zu retten.

Abhanden gekommene Fahrzeuge. Eine neue Schute, Nr. 1625, ohne Zeichen, ist dem am Neustädter Neuenweg wohnenden Eigenthümer Marquard gestern und vom Dampfer „Saxonia" ein Plattgattboot am 24. d. M. abhanden gekommen. Letzteres ist außen weiß, innen gelb gestrichen. Ueber den Verbleib der Fahrzeuge war bisher nichts zu ermitteln.

w. **Arg beschädigt** und auf den Grund gedrückt wurde durch den Schlepper „Wilhelm" eine Geschäftsjolle am Schuppen 20. Der Führer der Jolle konnte noch rechtzeitig in eine Schute überspringen. Das Inventar wurde vom Schlepper „Kehrwieder" aufgefischt und die gesunkene Jolle am Schuppen 19 geborgen.

w. **Einen Menschenauflauf** verursachte heute Morgen ein Affe, welcher dem Vogelhändler Fockelmann, Herrengraben, entlaufen war und sich auf das Dach des Schleusenhauses an der Michaelisbrücke geflüchtet hatte. Zwei hinzukommende Schornsteinfeger wollten das Thier greifen, konnten es aber nicht erhaschen, da es von dem Dache den ca. 50 Fuß hohen Sprung in's Wasser machte. Hier schwamm es an eine Schute und verkroch sich in die offenstehende Plicht. Der in der Schute befindliche Ewerführer ergriff hier den Affen und lieferte ihn an den Eigenthümer ab.

Aus Altona.

Fürsorge für mittellose Wanderer. Mit welch fragwürdiger Fürsorge man behördlicherseits zuweilen mittellosen Wanderern gegenübertritt, zeigt uns ein Plakat, welches der hiesigen Polizeibehörde von dem Kreisausschuß der West-Priegnitz zugeschickt wurde. In dem Plakat heißt es, daß mittellosen Wanderern auf den Verpflegungsstationen des Kreises nur gegen eine zwei- bis dreistündige „stramme" Arbeit Verpflegung und Nachtquartier gewährt wird. Nur solchen Leuten werden diese „Wohlthaten" zu Theil, welche im Besitze eines amtlichen Reisepasses sind und sich über ihre Thätigkeit in den letzten sechs Monaten ausweisen können. Wenn nun nicht alle mittellosen Wanderer nach der West-Priegnitz stürmen, so ist ihnen überhaupt nicht zu helfen.

Eine öffentliche Versammlung der Malergehülfen fand gestern Abend bei Narjes in der Blumenstraße statt. Es handelte sich darum, Maßregeln zu berathen, welche gegen die drei Malerfirmen, die die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert haben, in Anwendung zu bringen seien. Von den bei diesen Firmen arbeitenden Gehülfen, die extra eingeladen waren, war nur Einer erschienen. Es wurde beschlossen, unter den Gehülfen bei den in Frage stehenden Firmen eine Petition zur Unterschrift zirkuliren zu lassen, in welcher gewünscht wird, daß die Firmen die Arbeitszeit um die halbe Stunde wieder reduziren mögen. Wenn die Petition mit Unterschriften versehen ist, soll sie den Firmenträgern eingereicht werden. Die Angelegenheit soll durch eine Kommission von drei Personen inszenirt und überwacht werden. Hat die Sache keinen Erfolg, so sollen in einer späteren Versammlung weitere Schritte besprochen werden.

Betriebsunfälle. In einer elektrotechnischen Fabrik in Ottensen verletzte sich ein Lehrling bei seiner Thätigkeit das Gesicht. — Ein Metalldrucker, der in einer Kochofenfabrik in Ottensen mit der Maschine einen Boden in einen Messingkessel setzen wollte, schnitt sich, als der Boden abrutschte, mit demselben die Sehne und die Schlagader der rechten Hand durch. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — In einer Maschinenfabrik wurde einem Arbeiter die Hand dadurch bedeutend verletzt, daß ihm ein großer Schlaghammer seines Kollegen darauffflog.

Wirre Reden führte gestern ein Zigarrenarbeiter vor einem Hause in der Kielerstraße in Langenfelde. Unter Anderem wollte er auf das Haus einen Thurm bauen lassen. Da man sogleich bemerkte, daß man es mit einem Geistesgestörten zu thun habe, schaffte man ihn in das Altonaer städtische Krankenhaus. Dort ist er im Verlaufe von wenigen Stunden an einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Konfiszirt wurden bei hiesigen Schlachtern vier Schweine, welche mit Tuberkulose resp. Nierenvereiterung behaftet waren.

Aus dem Landgericht. Einer jener bekannten „Beschützer" von Damen, die in Berlin Ballonmützen tragen, stand heute in der Person des Wursthändlers J. F. H. Jahr aus Hamburg vor dem Strafrichter, um sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Eine am Schulterblatt wohnende Dirne hatte auf der Straße die Bekanntschaft eines Drechslergesellen gemacht und ihn mit nach ihrer Wohnung genommen. Als sie nun mit dem Drechslergesellen in Zahlungsdifferenzen gerieth, sprang Jahr aus einem Schrank hervor und mißhandelte den Drechslergesellen in wahrhaft brutaler Weise. Für diese Heldenthat wird nun der brutale Kunde mit 9 Monaten Gefängniß belohnt.

Sittenverbrechen. Ein kaum sechszehnjähriges Mädchen, das bei einer Herrschaft in der Großen Bergstraße diente, wurde in Abwesenheit der Herrschaft von deren Einlogirer, einem Schlachter, mit unsittlichen Anträgen überhäuft. Als sie seine Anträge aber entschieden zurückwies, brauchte er Gewalt. Am Schreien verhinderte er sie dadurch, daß er ihr den Mund verstopfte. Der schmutzige Mensch wurde verhaftet.

Einbruchsdiebstähle. Bei einem Manufakturisten in der Großen Johannisstraße war vor einigen Nächten ein Einbruch verübt und dabei mehrere Manufakturwaaren gestohlen worden. Zwei Personen, welche schon vielfach mit dem Strafgesetz in Konflikt gewesen sind, wurden als des Diebstahls verdächtig ermittelt und verhaftet. — In der Filiale einer Margarinefabrik in Ottensen wurde gleichfalls ein Einbruchsdiebstahl verübt und ca. 100 Pfund Margarine gestohlen. Die Thäter, zwei Arbeiter, wurden auf frischer That ertappt und zur Haft gebracht. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnungen fand man mehrere leere Margarinefässer und falsche Schlüssel vor. Es wird angenommen, daß sie fortgesetzt Diebstähle von Margarine ausgeführt haben.

Zur Anzeige brachte ein Maler aus der Breitenstraße, daß ihm, als er betrunken gewesen und eine Wirthschaft verlassen hatte, seine Uhr, sowie seine ganze Baarschaft gestohlen worden sei.

Aus Harburg.

s. **Das Musterungsgeschäft** für den Stadtkreis Harburg wird am 7. Mai seinen Anfang nehmen und haben sich am letztgenannten Tage die Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1869, 1868 und früherer Jahre, sowie die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1870 vorzustellen; am Montag, 9. Mai, die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1871 mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich R; am Dienstag, 10. Mai, die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1871 mit den Anfangsbuchstaben S bis Z und die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1872 mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich H; am Mittwoch, 11. Mai, die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1872 mit den Anfangsbuchstaben J bis einschließlich S; am Donnerstag, 12. Mai, die Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1872 mit den Anfangsbuchstaben T bis Z, sowie sämmtliche Militärpflichtige, deren Zurückstellung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse beantragt ist. Freitag, 13. Mai, findet die Losung der Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1872, allenfalls auch solcher aus den Vorjahren statt. An diesen Tagen haben sich alle Militärpflichtigen aus hiesiger Stadt, soweit sie noch keine endgültige Entscheidung bekommen haben, einzufinden und zwar um 7¾ Uhr Morgens im Rathhauskeller, Schloßstraße. Wer bis zum Tage vor der Musterung keine Vorladung erhalten hat, hat sich im Militärbüreau im neuen Rathhause, eine Treppe hoch, zu melden. Auch diejenigen Familienmitglieder oder Eltern, zu deren Gunsten reklamirt ist, haben sich zu dem am 12 Mai stattfindenden Musterungstermine einzufinden. Sollten dieselben am Erscheinen verhindert sein, so ist bis spätestens am Tage vorher auf dem Militärbüreau Anzeige zu machen.

s. **Bei der neuen städtischen Gasanstalt** hat man vor einigen Tagen mit der Aufstellung des neuen Gasometers begonnen. Derselbe faßt 5000 Kubikmeter Gas. Ebenso ist mit der Legung der Hauptgasleitung begonnen worden. Die Röhren hierzu haben eine Weite von 700 Millimetern und darf man wohl annehmen, daß der ganze Bau nun bald seiner Vollendung entgegengeht.

Aus Schleswig-Holstein.

Itzehoe. Wegen des Dienstbotenwechsels wird hier die Maifeier in der geplanten Weise verboten werden. Die „Itzehoer Nachrichten" schreiben: „Gemäß Verfügung der Königl. Regierung vom 19. Juni 1878 (auch mitgetheilt im hiesigen Kreisblatt selbigen Jahres Seite 199) „sind Tanzlustbarkeiten zur Zeit des Gesindewechsels nicht zu erlauben". Der diesjährige Dienstbotenwechsel fällt auf den 1. Mai, d. i. den Tag, an welchem in Folge der Maifeier öffentliche Tanzlustbarkeiten in Aussicht genommen sind. In Befolgung gedachter Verfügung ist höheren Orts angeordnet worden: „In Anlaß der zum 1. Mai d. J. bevorstehenden Veranstaltung einer sogen. Maifeier seitens der sozialdemokratischen Partei wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Mai der Gesindewechsel fällt und deshalb nach der Bekanntmachung vom 19. 26. Juni 1878 die Genehmigung zur Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten nicht zu ertheilen ist. Zugleich wird bestimmt, daß am 1. Mai Umzüge nicht zu gestatten sind." Demgemäß wird auch

die hiesige Polizeiverwaltung Erlaubniß zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten am 1. Mai nicht ertheilen."

Nun, dann wird es eben auch ohne Tanz und Umzug gehen.

Vereine und Versammlungen.

(Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben. D. Red.)

Versammlung der Bauarbeiter und Berufsgenossen, Zahlstelle Hamburg, am 14. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Hübsch, Neust. Neustr. 20. Nachdem der Bevollmächtigte die Versammlung eröffnet und der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, welches als richtig anerkannt wird, macht der Kassirer Töpfer bekannt, daß die Inhaber der Mitgliedsbücher 23, 68, 97, 210, 289, 294, 385, 488, 648, 3152 noch keine Verbandsnummern hätten. Ein Jeder solle dafür agitiren, daß die Inhaber dieser Nummern sich bei ihm melden, zwecks Eintragung der Verbandsnummer. Alsdann erstattete Hamann Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskartells und dessen Beschlüsse. Zur Deckung der noch vom Zigarrenarbeiterstreik vorhandenen Schulden wurde beschlossen, eine Extrasteuer von 50 ₰ per Mitglied zu erheben, welche bis zum Monat Juli bezahlt sein muß. Zur Maifeier wurde beschlossen, daß wir uns dem projektirten Zuge als Gewerkschaft anschließen. Als Ordner wurden Schmidt, Jordan und P. Kahl gewählt. Als Vertrauensmann zum Empfang der Festzeitung und Karten wurde Schmidt gewählt. Alsdann verlas der Kassirer die Abrechnung für den Monat März. Dieselbe ergab eine Einnahme von M. 682,71, eine Ausgabe von M. 595,82, einen Kassenbestand von M. 86,89. Die Abrechnung wurde für richtig erkannt und dem Kassirer Decharge ertheilt. Hierauf wird Oehlrich als Kolportör vom 1. Mai ab für die Neustadt gewählt. Ein von Kahl gestellter Antrag, zwecks Agitation für Hamburg einige hundert „Arbeiter" mit einem zu diesem Zweck versehenen Artikel mehr drucken zu lassen und dieselben an die indifferenten Kollegen zu vertheilen, fand dahin seine Erledigung, daß C. Lange erklärte, die Zentralleitung könnte sich wohl nicht weigern, die Kosten hierfür zu tragen, wenn seitens der Zahlstelle ein diesbezüglicher Antrag an sie gestellt würde. Der Vorstand wurde beauftragt, mit der Zentralleitung zwecks dieser Angelegenheit in Verbindung zu treten. Ein Antrag von Sauter, Gründung einer Unterstützungs- oder Zuschußkasse seitens der Zahlstelle, wurde nach eingehender Diskussion abgelehnt, da von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, daß, sollte diese Kasse bei den jetzigen Verhältnissen floriren, die Beiträge hierzu sehr hoch sein müßten. Ein eingegangenes Unterstützungsgesuch eines sich in großer Noth befindlichen Kollegen wurde dahin erledigt, daß der Vorstand ermächtigt wurde, für denselben Sammellisten herauszugeben. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Der Sozialdemokratische Verein von Lokstedt, Langenfelde und Umgegend hielt am 20. d. M. bei Thießen in Stellingen eine Mitgliederversammlung ab, in welcher H. Lorenz einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Den Kampf um die Menschenrechte" hielt. Nachdem Redner einen Rückblick auf die Geschichte der früheren Kämpfe des Volkes gegen seine Unterdrücker gehalten und die markantesten Ereignisse daraus in eingehender Weise besprochen hatte, ging er auf die Verhältnisse in Deutschland unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes über, das zwar Einzelnen schwere Opfer durch die Ausweisungen und viele Jahre Gefängniß für so manchen wackeren Genossen gebracht, der Partei aber zu einer ungeahnten Ausbreitung verhalf. Wir hätten heute den Kampf mit allen Parteien aufzunehmen. Es wäre daher jedes Sozialdemokraten Pflicht, durch Aufklärung uns noch Fernstehender in diesem Kampfe mitzuwirken. Das beste Mittel dazu biete unser Programm. Die heutigen wirthschaftlichen Krisen seien karakteristisch für die kapitalistische Produktionsweise. Eine vernünftige Lösung der Anarchie auf wirthschaftlichem Gebiete sei nur von der Sozialdemokratie zu erwarten. Nachdem noch Genosse Hahn einige Ausführungen des Referenten ergänzt, erwähnt Letzterer noch in seinem Schlußwort, daß man heute einmal wieder mit der Religion die soziale Frage lösen wolle. Redner streift den Volksschulgesetz-Entwurf und kommt dann auf die mißlichen Verhältnisse in Bezug auf Frauen- und Kinderarbeit zu sprechen. Man solle die Frau die Kinder erziehen, aber nicht Beide sich in den Fabriken abrackern lassen, anstatt über Unmoral und Unsittlichkeit in den unteren Volksschichten zu jammern. Diese seien bei den oberen Zehntausend mehr zu finden, als bei den Arbeitern.

Die Kranken- und Sterbekasse für die Mitglieder des Freundschafts-Klubs der Zigarrensortirer (E. H. Nr. 84) hielt am 22. April eine Extra-Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: „Antrag des Vorstandes auf Auflösung der Hülfskasse". Der Antrag wurde seitens des Vorstandes mit Hinweis auf die Bestimmungen der Krankenkassengesetz-Novelle motivirt. Die neuen Bestimmungen verpflichten die Hülfskasse, freien Arzt und Medizin zu liefern. Dies würde eine bedeutende Mehrbelastung der Kasse zur Folge haben. Dieselbe habe während der 5½ Jahre ihres Bestehens ja verhältnißmäßig sehr günstig gearbeitet, keine zweite Kasse habe wohl für einen Beitrag von 35 ₰ M. 14, für einen Beitrag von 60 ₰ M. 24 Krankenunterstützung gezahlt. Die neuen Bestimmungen würden den Mitgliedern der ersten Klasse, welcher dreiviertel Theil der Mitglieder angehörten, eine Beitragsleistung von wöchentlich 95 ₰ aufnöthigen. Dem gegenüber stände folgende Berechnung für den Fall, daß die Mitglieder sich entschließen würden, sämmtlich den Ortskassen beizutreten. Die Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter, welche früher pro Arbeitstag 6 resp. 7½ ₰ erhoben hätte, erhebe momentan einen Beitrag von 9 ₰ pro Arbeitstag, gleich 54 ₰ wöchentlich, wovon die Arbeitgeber ein Drittel zu zahlen hätten, so daß für den Arbeiter ein wöchentlicher Beitrag von 36 ₰ verbleibe. Für diesen Beitrag gewähre die Ortskasse für 26 Wochen: 1. vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei; 2. vom dritten Tage nach der Erkrankung ab für jeden Wochentag M. 1,50 Krankengeld; 3. Brillen, Bruchbänder und ähnliche Vorrichtungen oder Heilmittel; 4. ein Sterbegeld von M. 80; 5. für Familienangehörige freie ärztliche Behandlung und Arznei für die Dauer von 13 Wochen. Nach § 17 des Statuts sei es gestattet, daß die Mitglieder sich anderweitig einschließlich des von der Kasse gezahlten Krankengeldes bis zur Höhe ihres Arbeitsverdienstes versichern könnten. Demnach könnten die Sortirer bei einem Durchschnittsverdienst von M. 21 sich noch für M. 12 pro Woche versichern. Würde die Gewerkschaft diese Unterstützung übernehmen, so würde dafür erfahrungsmäßig ein Beitrag von 30 ₰ genügen. Der Gesammt-Beitrag betrage nach dieser Berechnung 66 ₰ pro Woche; für die Mitglieder, welche ihres Arbeitsverhältnisses wegen genöthigt wären, der Altonaer Ortskasse beizutreten, sogar nur 60 ₰, da diese nur 7½ ₰ Beitrag pro Arbeitstag erhebe. Eine wöchentliche Beitragsersparniß von 29 resp. 35 ₰ sei jedenfalls von Belang. Bei der bestimmten Gewißheit, daß auch die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter bei der nothwendigen Mehrbelastung der Mitglieder sich nicht werde halten können, habe es auch für die Sortirer keinen Zweck, sich dieser Kasse erst anzuschließen, sondern empfehle sich für sie die Auflösung ihrer Kasse und der Beitritt sämmtlicher Mitglieder zur Ortskasse. Nach einer längeren eingehenden Debatte wird durch Abstimmung, an welcher nur die volljährigen Mitglieder der Kasse Theil nahmen, mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die Kasse am 30. April d. J. aufzulösen. Die Abwicklung der Geschäfte wird dem Vorstande übertragen. Nach dem Schlußparagraphen des Status der Kasse fällt der nach Deckung der vorhandenen Unterstützungsverpflichtungen verbleibende Rest des Kassenvermögens, zirka M. 4500, dem Invaliden-Unterstützungsfonds des „Freundschafts-Klubs der Zigarren-Sortirer" anheim. Nach Schluß der Versammlung beriethen die Anwesenden die im Freundschafts-Klub zu treffenden Maßnahmen. Folgende Vorschläge für die nächste Versammlung des Klubs fanden allseitige Zustimmung. Für einen Beitrag von 30 ₰ wöchentlich soll für die Dauer eines Jahres eine Krankenunterstützung von M. 12 und ein Sterbegeld von M. 40 gezahlt werden. Die arbeitslosen Mitglieder des Klubs soll der Geschäftsführer als Arbeitgeber zur Krankenversicherung anmelden, bei vollberechtigten Mitgliedern, welche Arbeitslosenunterstützung erhalten, soll der Klub nur den Drittelbeitrag der Arbeitgeber, bei noch nicht unterstützungsberechtigten Mitgliedern den vollen Beitrag zur Ortskasse zahlen, um in dieser Weise zu verhindern, daß ein Mitglied der Organisation durch eintretende Arbeitslosigkeit sein Anrecht auf Krankenunterstützung in der Ortskasse einbüße. Der im Freundschafts-Klub zu bildende Fonds soll auf völlig freier Vereinbarung beruhen und nicht etwa in Form einer Zuschußkasse abermals unter die lästige behördliche Kontrole gestellt werden. Sämmtlichen Sortirern soll dringend empfohlen werden, sich den Ortskassen anzuschließen, in einem vom Vorstand zu erlassenden Zirkular sollen die hierfür sprechenden Gründe den Kollegen klar gelegt werden.

Eine öffentliche Versammlung der polnischen Arbeiter tagte am zweiten Ostertage im „Schweizersaal" in Altona. Bei der Büreauwahl gingen Genosse Iglinski als erster, Genosse Prusinkiewicz als zweiter Vorsitzender, Genosse Jeziorowski als Schriftführer hervor. Auf der Tagesordnung stand: 1) Vortrag des Herrn J. Berk. Kohn, 2) Diskussion. Bevor man zur Tagesordnung überging, gab der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache das Ableben des Genossen und derzeitigen Redaktörs der „Gazeta Robotnicza" Wladislaw Kurowski bekannt. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen. Des Weiteren machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß Abonnements auf die „Gazeta Rob." vom Genossen Jeziorowski entgegen genommen würden. Hierauf ergreift Kohn zu seinem Referat das Wort über das Thema „Eigennutz und Nächstenliebe". Redner entwickelte in seinem Vortrage, daß ebenso wie in der gesammten Natur, sich auch zum Frühjahr Alles in der Menschheit rege. Man sehe zum Frühjahr eine ungeheure Schaar junger Menschen, welche soeben die Schule verlassen, in's Leben eintreten. Die Jugend freut sich außerordentlich, daß sie jetzt die Fesseln der Schule abstreifen darf und meint, in ein freieres Leben einzutreten. Aber leider, bald genug erkennt auch die Jugend schon, daß es eine wirkliche Freiheit nicht giebt, denn aus einer Zwangslage wird sie in die andere hineingezwängt. Ganz besonders die Jugend der Proletarier hat von nun an am meisten zu leiden, so daß thatsächlich für diese Jugend ein Grund zur Freude nicht vorliegt. Betrachte man nur den Knaben, der in die Lehre geschickt wird, wie er auf das Gewissenloseste von seinem Lehrherrn ausgenutzt wird; betrachte man die Laufburschen resp. Arbeitsburschen, wie müssen die sich schon in ihrer Jugend abrackern! Und wofür? Zu welchem Zweck? Nur um seinem Lehrherrn, seinem Arbeitgeber zum Wohlstand zu verhelfen. Genau so ergeht es dem Mädchen, wenn es sofort in den Dienst muß, oder zu sonst einer anderen Beschäftigung. Da giebt es keine freie Zeit, nur immer und immer Arbeit, und auch hier nur zur Bequemlichkeit und aus Profitgier der Herrschaft; da ist wahrlich von der in der Schule so viel gepriesenen Freiheit keine Spur. Indem Redner in recht verständlicher Weise nun das eigentliche Thema vorträgt, kommt er zu dem Schlusse, daß es mit Naturnothwendigkeit dazu führen muß, daß sich die Menschen vereinigen, verbinden, um Gediegenes zu erreichen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen und ausführlichen Vortrag. Hierauf entspann sich eine recht lebhafte Diskussion, in der eine ganze Anzahl Genossen ihre Ansicht vorbrachten. Zu „Verschiedenes" regte Genosse Stepkowski die Feier des 1. Mai an. Nach längerer Auseinandersetzung einigte man sich dahin, daß sich die polnischen Genossen am 1. Mai, Vormittags 11 Uhr, Brüderstraße 8, Hamburg, bei unserem Vereinsmitglied, Genosse Barutzki, versammeln. Etwaige Nachzügler sollten sich aber auf dem Festplatz in dem Zelt Nr. 42 einfinden, welches gewissermaßen der Sammelpunkt der polnischen Sozialdemokraten sein würde. Darauf machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung des polnischen sozialdemokratischen Vereins zu Altona am Sonntag, den 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im „Schweizersaal" stattfindet. Auf allgemeines Verlangen kommt auf die Tagesordnung: „Der achtstündige Arbeitstag". Schluß der Versammlung 7 Uhr. (Es wäre im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß die deutschen Genossen ihre polnischen Arbeitskollegen auf die polnischen Versammlungen aufmerksam machen, und nach Möglichkeit darauf hinweisen, wie nützlich es für jeden polnischen Arbeiter wäre, eine solche Versammlung zu besuchen, da leider nur ein ganz kleiner Theil der hiesigen polnischen Arbeiter das „Hamburger Echo" liest.)

Die Vereinigung der Schmiede Deutschlands, Zahlstelle Hamburg, hielt am 20. d. M. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls gab der Vorsitzende die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt, welche einen Ueberschuß von M. 189,20 ergab. Sodann theilte Schreiber mit, daß in der letzten Versammlung des Kartells darüber berathen wäre, wie man sich in Zukunft bei der Beerdigung eines bewährten Genossen verhalten wolle. Es sei in jüngster Zeit beinahe zur Unsitte mit der Kranzspende geworden. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, daß seitens der Schmiede kein Kranz mehr, sondern dem Todten nur das Geleit gegeben werden solle und zwar mit der Fahne bis vor's Thor. Zum vierten Punkt „Maifeier" giebt Schreiber nähere Aufklärung. Dann wurde die Frage aufgeworfen, ob man eine Extrasteuer erheben wolle. Dies wurde abgelehnt. Nachdem bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung am 11. Mai stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verband der Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands, Lokalverband Eimsbüttel, hielt am 13. d. M. seine Mitgliederversammlung ab. Nach Genehmigung des Protokolls erstattete der Delegirte Bericht vom Gewerkschaftskartell. Bei der Angelegenheit mit unserem Vereinswirth wurde vom Bevollmächtigten erklärt, daß die Sache geregelt wäre. Der Delegirte vom Gewerkschaftskartell solle dies zur Notiz nehmen. Zur Maifeier wurde derselbe beauftragt, auf freiwillige Beiträge hinzuwirken. Zur Empfangnahme der Karten und Festzeitung wurde Illers gewählt. Der Antrag, den Mitgliedern, welche vor dem 1. Mai über 8 Tage außer Arbeit sind, freie Karten zu gewähren, wurde angenommen. Anträge zur Generalversammlung wurden nicht gestellt; dieselben sollen in der nächsten kombinirten Mitgliederversammlung mit den Altonaer Kollegen zusammen gestellt werden. Ueber unsere Organisation entspann sich eine eifrige Debatte, bei welcher die Leitung der Organisation einer scharfen Kritik unterzogen wurde.

Der deutsche Tischlerverband, Zahlstelle Hamburg, hielt am 19. d. M. eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem das Protokoll verlesen war und der Vorsitzende mitgetheilt hatte, daß sich die Fertigstellung der Abrechnung verzögert habe, wurde die Versammlung wegen schwachen Besuches vertagt. Vorher wurde auf die Maifeier aufmerksam gemacht und eine rege Betheiligung seitens der Tischler, ohne daß ein besonderer Beschluß darüber gefaßt würde, als selbstverständlich vorausgesetzt. Näheres bez. der Aufstellung wird noch bekannt gegeben.

Der Verband deutscher Zimmerer, Lokalverband Hamburg, hielt am Dienstag, 19. d. Mts., im „Unionsaal", Neust. Neustraße 20, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende auf den heute beginnenden Verkauf der Festkarten, sowie der Programme seitens der Kassirer zur Maifeier aufmerksam. Der erste Punkt der Tagesordnung: „Die Agitation hier am Ort und die Streikbrecherfrage", veranlaßte eine lebhafte Debatte, die mit Ablehnung eines Antrages, die Aufnahme den nach dem Streik ausgeschlossenen Mitgliedern durch Verminderung des Bußgeldes zu erleichtern, endete. In Betreff der in nächster Zeit stattfindenden öffentlichen Zimmererversammlungen in Vororten Hamburgs wurde beschlossen, Einladungsformulare mit genauer Orts- und Zeitangabe drucken zu lassen und diese den Kolportören zur Verbreitung zu übergeben. Zu Punkt 2: „Die Maifeier", wurde einstimmig die Betheiligung an derselben beschlossen. In Bezug auf die in diesem Jahre herrschende Arbeitslosigkeit wurde der Antrag, die Ausgabe der Marken den Sommer über fortzusetzen, angenommen. Jedes Mitglied ist unbedingt verpflichtet, nach Ablauf dieser Frist im Besitz von zehn Lokal- und einer Fahnenmarke zu sein. Sodann wurde ein an die Mitglieder gerichtetes Unterstützungsgesuch verlesen und nach kurzer Debatte abgelehnt. Nach der Mittheilung des Vorsitzenden, daß der wegen Unterschlagung angeklagte Köpke vom Schöffengericht freigesprochen sei, erhielt der Vorstand die Ermächtigung, nach zuvor eingeholter juristischer Begutachtung diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Nach der Wahl zweier Thürkontrolöre erfolgte 10½ Uhr Schluß der schwachbesuchten Versammlung.

Der Verein zur Vertretung der gewerblichen Interessen der Frauen und Mädchen Hamburgs hielt am 20. April seine Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Georgsplatz 11, unter Vorsitz von Frau Grünwaldt ab. Diese ertheilte zum ersten Punkt der Tagesordnung, Bericht vom Gewerkschaftskongreß in Halberstadt, Herrn Hagge das Wort. Nachdem derselbe den von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit angehörten Vortrag beendet, dankte die Vorsitzende dem Redner im Namen der Mitglieder. Dann erhielt Frau Laier zum 2. Punkt, Bericht vom Kartell, das Wort. Dieselbe berichtete, daß der Wirth Meibohm an der Poggenmühle, trotzdem er sich für unsere Sache zeigte, ganz entgegengesetzt gehandelt hat. Darauf wurde beschlossen, die Kranzspenden etwas mehr einzuschränken, da das Geld dafür den Hinterbliebenen jedenfalls besser zu Nutzen käme. Die von Frau Hadeler erstattete Abrechnung ergab eine Einnahme von M. 77,47, eine Ausgabe von M. 52,40, bleibt ein Kassenbestand von M. 25,07. Dann ersuchte Frau Grünwaldt, sich recht zahlreich an dem Mai-Zuge zu betheiligen, der dieses Jahr recht großartig zu werden verspreche. Als Ordnerinnen wurden hierzu Frau Laier, Frau Kregenau, Frau Kähler und Frau Niclaus gewählt.

Der Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hülfsarbeiter, Zahlstelle Altona-Ottensen, hielt kürzlich eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Barschat auf das Ableben des Kollegen W. Rodehorst aufmerksam. R. hat schon zu Weihnachten seinen Vater auf die Mißhandlungen, welche er beim Militär zu erdulden gehabt hätte, aufmerksam gemacht. Er ist sodann wieder zu Ostern auf Urlaub gewesen und hat diesen ja wohl etwas überschritten und sich dann das Leben genommen. Als sein Selbstmord dem Vater gemeldet wurde, reiste derselbe nach der Garnison. Hier stellte sich angeblich heraus, daß der Verstorbene noch Abends vorher einen Brief geschrieben, denselben jedoch nicht adressirt hat, sondern nur lose zu sich steckte. Dieser Brief, welcher vielleicht Aufklärung in diese Sache hätte bringen können, befindet sich nicht in Händen des Vaters. Als der Vater nach dem Lazareth ging, um die Leiche seines Sohnes zu sehen, verweigerte man ihm dieses. Warum wohl? — Hierauf wurde das Ableben unseres verstorbenen Kollegen in üblicher Weise geehrt. Sodann erhielt Reincke das Wort zum Bericht über den Gewerkschaftskongreß. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in einer 1½stündigen Rede. Hierauf verlas der Kassirer die Abrechnung. Da Einsprache gegen dieselbe nicht erhoben wurde, ertheilte man demselben Decharge. Zu Punkt 4, Maifeier, nahm Tesch das Wort und legte in längeren Ausführungen die Bedeutung der Feier klar. Redner schloß mit einem Appell an die Mitglieder, sich recht zahlreich an der Maifeier der Arbeiter Altonas zu betheiligen. Nachdem der Schriftführer noch zur Abfassung eines ausführlichen Protokolls veranlaßt, erfolgte Schluß der Versammlung.

Sprechsaal.

(Die Benutzung des Sprechsaals steht, soweit der Raum es gestattet, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten, die ein allgemeines Interesse haben, zur Verfügung, ohne daß die Redaktion den in den Einsendungen etwa vertretenen Standpunkt durch die Veröffentlichung als den ihrigen anerkennt. Eine Aufnahme von Einsendungen kann nur dann erfolgen, wenn deren Verfasser Namen und Adresse der Redaktion bekannt geben.)

An die Töpfer Hamburgs.

Kollegen! Ich halte es für überflüssig, auf den eminenten Werth einer möglichst umfassenden Statistik aufmerksam zu machen. Wenn man aber sieht, in welch' geringer Weise sich die Hamburger Töpfer an der von ihnen selbst beschlossenen Statistik betheiligen, so muß man fast zu der Meinung gelangen, daß Viele für die Aufnahme einer Statistik gestimmt haben, ohne von deren Zweck, Werth und Nothwendigkeit eine Ahnung gehabt zu haben. Zweck dieser Zeilen ist, meinen letzten Appell an die säumigen Kollegen zu richten, damit sie noch in letzter Stunde ihrer Verpflichtung nachkommen und ihre Statistik abgeben. Die Kommission muß unbedingt in allernächster Zeit die Einsammlung der einzelnen Statistikbogen schließen, um endlich das Gesammtresultat festzustellen. Nur die Saumseligkeit einzelner Kollegen ist schuld daran, daß die Kommission ihre Arbeit nicht schon längst erledigt hat. Bekanntlich ist auf der letzten Seite des Mitgliedsbuches ein Fragebogen enthalten, welcher auszufüllen ist; dann kann entweder das Buch oder der ausgetrennte Fragebogen der Statistikkommission zur Verfügung zugestellt werden. Leider herrscht noch unter vielen Kollegen eine unbegründete Abneigung gegen die Abgabe einer Statistik über Lohnverhältnisse. Man sagt, man wolle sich nicht in die Papiere gucken lassen. Auch ist einzelnen Kommissionsmitgliedern gesagt worden, Mitglieder früherer Statistikkommissionen hätten insofern persönlichen Gebrauch von den ihnen gemachten Angaben gemacht, daß sie anderen Kollegen gegenüber erzählt hätten, Dieser habe so viel und Jener nur so wenig verdient. Demgegenüber erkläre ich, wie es schon mehrmals in Fachvereinsversammlungen geschehen ist, daß die Statistikkommission sich auf Ehrenwort verpflichtet hat, keinen persönlichen Gebrauch von den ihr gemachten Angaben zu machen, auch keinem Unbetheiligten Einsicht in die statistischen Angaben der Kollegen zu gestatten. Kollegen! Da sich doch voraussichtlich jeder Kollege an dem Umzuge zur Feier des 1. Mai betheiligen wird, so bitte ich die Kollegen, welche noch keine Statistik abgegeben haben, die betreffenden Bogen mitzubringen und während der Aufstellung an die Mitglieder der Statistikkommission abzugeben.

Im Auftrage der Statistikkommission:
W. Förstler,
Paulinenallee 14, Hs. 1, 2. Et.

Zum Kapitel „Arbeitsordnungen".

Auch die hiesige bekannte Chokoladenfabrik von Reese u. Wichmann hat sich eine neue Arbeitsordnung zugelegt, gegen welche leider seitens der Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Fabrik keinerlei Einspruch erhoben worden ist. U. A. ist darin bestimmt, daß die Arbeiter spätestens 5 Minuten vor Beginn der Arbeitszeit den Eingang der Fabrik betreten müssen; Späterkommende werden bestraft und zwar männliche Arbeiter mit 20 ₰, weibliche mit 10 ₰ für 15 Minuten Verspätung. Für jede weitere Viertelstunde erhöht sich die Strafe um 20 bezw. 10 ₰. Wer mehr als eine Stunde Verspätung hat, wird als fehlend betrachtet. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird bestraft. Wer sein Fabrikzeichen verliert, wird mit 30 ₰ bestraft. Strafen, nichts als Strafen.

Fortgehen dürfen die Arbeiter und Arbeiterinnen erst 10 Minuten nach Schluß der Arbeitszeit. In besonderen Fällen sind sämmtliche Personen auf vorhergegangene Aufforderung verpflichtet, an Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Lautes Sprechen, Singen, Pfeifen, Rauchen und der Genuß geistiger Getränke sind verboten. Kündigung findet nicht statt. Wer dem zuwiderhandelt, wird bestraft.

Wie man eine Strafe festsetzen kann, selbst für den Fall, daß eine Person vor Beginn der Arbeitszeit am Platze ist, ist uns unerfindlich. Mit welchem Recht zwingt man ferner die Arbeiter und Arbeiterinnen, noch 10 Minuten nach Schluß der Arbeitszeit in der Fabrik zu verweilen?

Die Firma hat sich bisher in anderen Fällen häufig recht anerkennenswerth gegenüber den Arbeitern benommen. So bekommt im Krankheitsfalle jeder Arbeiter und jede Arbeiterin den vollen Lohn, unbeschadet der Krankenunterstützung. Andererseits aber wird von den 6 jüngsten Arbeitern verlangt, daß sie ohne jede Bezahlung je einmal in der Woche Abends drei Stunden länger, ferner auch jeden sechsten Sonntag den ganzen Tag arbeiten müssen. Ein Arbeiter, der dieses kritisirte, scheint sich dadurch mißliebig gemacht zu haben, denn er wurde entlassen.

Es ist demnach nicht zu verwundern, wenn die Arbeiter sich zu einem Veto gegen die neue Arbeitsordnung nicht aufraffen konnten. Und doch wäre das schließlich das einzigste Mittel, die Herren Reese u. Wichmann zu veranlassen, ihre Selbstherrlichkeit etwas zu beschränken und den freien Arbeitsvertrag, die Gleichberechtigung von Arbeiter und Unternehmer, anzuerkennen.

X. Y. Z.

Warnung vor Zuzug!

Die hiesigen Maurer sind am 10. d. M. in einen partiellen Streik eingetreten, weil ihnen der Lohn von 40 ₰ pro Stunde nicht bewilligt wird. Unter Anderen wird von dem Meister, welcher die Arbeiten in der Dynamitfabrik Krümmel hat, dieser Lohn auch nicht gezahlt. Wir haben bisher von dem Streik noch nichts veröffentlicht, da die Sache gut steht und Zuzug von außerhalb nicht stattfand.

Da wir nun aber in der Sonnabendnummer des „Hamburger Echo" eine Annonce fanden, daß 15 bis 20 Maurer nach der Dynamitfabrik Krümmel gesucht werden, und wissen, daß der Bruder des betreffenden hiesigen Meisters, der am Stadtdeich in Hamburg eine Agentur besitzt, die dortigen Maurer zu ködern sucht, so warnen wir die Maurer dringend, nicht eher nach Lauenburg zu kommen, als bis die Lohnfrage geregelt ist, damit uns der Kampf nicht illusorisch gemacht wird.

Die örtl. Verwaltungsstelle des Zentralverbandes der deutschen Maurer, Zahlstelle Lauenburg a. E.

Kunst, Wissenschaft, Literatur und Technik.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 17 hat folgenden Inhalt:

Eine moderne Arbeiter-Produktivgenossenschaft. Von Prof. Dr. Heinrich Herkner. — Soziale Wirthschaftspolitik und Wirthschaftsstatistik: Der 3. evangelisch-soziale Kongreß. Die deutsche Kommission für Arbeiterstatistik. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Schweizerischer Gewerkschafts-Kongreß. Die schweizerische Reservekasse. Zahl der Lohnkämpfe in der Schweiz. Der Pariser Gemeinderath und die neue Arbeitsbörse. Die Pariser Omnibusgesellschaft. — Unternehmerverbände: Westfälisches Kokessyndikat. Produktionskartelle der Brüxer Kohlenwerke. — Arbeiterschutzgesetzgebung: Der französische Senat und die Beschränkung der Arbeitszeit. Von Leo Frankel. Möglichkeit des Maximalarbeitstages in der deutschen Industrie. Preußische Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage. Sonntagsruhe für deutsche Bahnarbeiter. Arbeiterschutz für die Hausindustrie. — Arbeiterversicherung: Die Konferenz der eingeschriebenen Hülfskassen. Infektiöse Krankheiten und die österreichische Krankenversicherung. Zur organisatorischen Reform der deutschen Arbeiterversicherung. Krankenversicherung der Dienstboten in Baden. Bestrebungen zur Abschaffung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. — Gewerbegerichte: Rechtsmittel gegen die Entscheidungen der Gewerbegerichte. — Wohnungszustände und Wohnungsgesetzgebung: Wohnungs- und Haushaltsverhältnisse der Stadt Halle a. S. Wohnungszustände in Worms. — Literatur: Allgemeiner Schweizer Gewerkschaftsbund.

Wir erhalten soeben Heft 8 des Lieferungswerkes: **„Die Deutsche Revolution,** Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849" von Wilhelm Blos. (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag.) Das vorliegende Heft schildert das Verhalten der Spießbürger und der Proletarier während der Bewegung des Jahres 1848, sowie die hervorragende Thätigkeit der Studenten und Arbeiter in Wien. Außer einer Abbildung der Paulskirche in Frankfurt a. M. enthält dieses Heft die Porträts des Freiherrn v. Vincke, Julius v. Kirchmann, Julius Berends und Franz Schuselka. Das Werk wird in za 22 Lieferungen à zwei Bogen Großoktav komplet vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 ₰.

Von der **„Gleichheit",** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 8 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Maifeier. — Briefe an die Leserin der „Gleichheit". Von S. Kokosky. I. — Eleonore Prohaska. (Schluß.) — Auf das Mädchen aus Potsdam, Prohaska. Gedicht von Friedrich Rückert. — Feuilleton: Weihnachten, Erzählung von Minna Kautsky. (Schluß.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 ₰, durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 ₰; unter Kreuzband 85 ₰. Insertionspreis die zweigespaltene Petitzeile 20 ₰.

Der „Süddeutsche Postillon", Verlag M. Ernst, München, legt zu Ehren des 1. Mai ein Festkleid an. Derselbe erscheint an diesem Tage in erweitertem Formate — 12seitig — und in 5 Farben gedruckt. Die Illustrationen, darunter 4 Vollbilder, sind in jeder Weise künstlerisch bedeutsam und agitatorisch wirkend. Indem sie theils allegorisch die Bedeutung des Tages versinnbildlichen, theils in kräftigen Stoffen aus dem vollen Leben sich darbieten, dabei dem Proletariat die Fernsicht auf eine bessere Zukunft eröffnend, geben sie dem Ganzen einen streng einheitlichen mehr ernsten, der hohen Bedeutung des Tages für die kämpfende Arbeiterschaft in jeder Weise gerecht werdenden Karakter. Unter den hervorragenden literarischen Beiträgen sind zu nennen solche von den Genossen Ernst Klaar, Karl Henckell, Eduard Fuchs, Karl Kaiser und verschiedener anderer. Der „Süddeutsche Postillon" wird mit zu dem Besten gehören, was an diesem Tage den Genossen geboten wird. Derselbe kostet wie gewöhnlich pro Nummer 10 ₰.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 30. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kapital und Presse. — Zur Würdigung Friedrich Albert Langes. Von Ed. Bernstein. II. Lange als Sozialpolitiker. — Das politische Erwachen der russischen Arbeiter und ihre Maifeier von 1891. Von Paul Axelrod. (Schluß.) — Zur Frage der Verstaatlichung des Getreidehandels. Von Dr. Rudolph Meyer. — Feuilleton: Die Lessing-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Briefkasten.

N. N. Versetzte Pfänder können vom Pfandleiher schon am Tage nach dem Verfalltag verkauft werden. Ein anders lautende Antwort beruhte auf einer Verwechslung.

Eine bedrängte Wittwe. Der Hauswirth kann alle Sachen des nicht zahlungsfähigen Miethers zurückbehalten; er braucht demselben auch nicht einmal das Nothwendigste zu lassen.

J. H. M. Das Recht, die zurückgelassenen Sachen des Einlogirers zu verkaufen, hat der Vermiether nicht. Wohl aber kann er die Schuld einklagen und die Sachen dann durch den Gerichtsvollzieher pfänden und verkaufen lassen.

A. H. Eine gesetzliche Vorschrift darüber existirt nicht, doch ist es Usus, daß die Dienstherrschaft die Gebühren an die Gesindevermietherin bezahlt.

Zwei Wettende aus Bartelsstraße 4. Es war ungefähr 4 Uhr.

Echoleserin in der Jägerstraße. Die Schulden des Mannes müssen von der Frau gedeckt werden, falls diese Vermögen hat, weil in Hamburg unter keinen Umständen die Gütergemeinschaft ausgeschlossen werden kann. Ob die Schulden vor oder während der Ehe gemacht wurden, ist gleichgültig.

Hans D. Ein Mittel gegen Sommersprossen kennen wir nicht. Falls Sie eines erfahren, so theilen Sie uns dasselbe gefälligst mit, da Anfragen danach sehr häufig kommen.

A. G. 27. Ein monatlich gemiethetes Zimmer muß am 15. auf den 1. gekündigt werden. Nicht regelrecht erfolgte Kündigung berechtigt den Logiswirth, eine volle Monatsmiethe als Entschädigung zu beanspruchen.

Welfenfonds. Wenn zu der Theatervorstellung gegen Eintrittsgeld Jedermann Zutritt hat, muß die Erlaubniß der Behörde eingeholt werden. Handelt es sich um eine Vorstellung, zu der nur Vereinsmitglieder Zutritt haben, so genügt die Anmeldung.

Ein Unzugänglicher. Im „C." findet sich der Name Häнschens nicht. Wir haben Alles durchstöbert, aber nur die Namen des bewußten Buchhändlers und des Professors B. gefunden. Im Friedensvertrage findet sich die erwähnte Klausel, aber Namen sind dort auch nicht genannt. Hänschen hat sich übrigens, wie aus dem „Echo" ersichtlich, neuerdings eine Blamage geholt. Herzlichen Gruß!

Ein treuer Abonnent. Dem Hauswirth steht das Retentionsrecht an allen Sachen des Miethers zu. Er ist also berechtigt, auch das Handwerkszeug zurückzuhalten. Auch durch die Polizei können Sie nicht wieder in den Besitz der Sachen kommen; nur eine gütliche Vereinbarung kann Ihnen helfen.

K. B., Kampstraße 42. Wenden Sie sich doch an den Präses des Arbeiter-Sängerbundes, Herrn Franz Diedrich, Hammerbrookstraße 86, Haus 5, der Ihnen gerne Auskunft geben wird.

Frau M. W. Zum Austritt aus der Religionsgemeinschaft gehört die Volljährigkeit (vollendetes 21. Lebensjahr).

Lippehne. Wenn der Privatmittagstisch nicht gewerbsmäßig, sondern nur als eine Neben-Erwerbsquelle gehalten wird, bedarf es keines Gewerbescheines.

B. Ihr Poem hat uns sehr ergötzt, doch werden wir uns hüten, es abzudrucken, sintemalen ein Beleidigungsprozeß die sichere Folge wäre.

Abonnent und Genosse E. G. Die einzige Möglichkeit des Eintrittes bietet für Sie die Ortskrankenkasse für Kaufleute (Büreau im ehemaligen Postgebäude in der ABC-Straße).

Ein Abonnent. Wenn die Frage so allgemein gehalten ist, kann eine genügende Antwort nicht erfolgen. Welcher Art sollen die Schriften sein? Politisch? Naturwissenschaftlich? Geschichtlich? Belletristisch? Prosa? Poesie?

O. H. E. 1) Camille Desmoulins (kamil demuläng), Collot d'Herbois (kolo derboa), Fouquier Tinville (fukie tängwil). 2) Der Name findet sich bei Männern und Frauen und ist englisch.

Zwei Echoleser. 1) Wir müssen doch bitten, uns mit derartigen müssigen Fragen zu verschonen; wir können unmöglich die Daten aller Morde im Gedächtniß haben. 2) Durchlöchern Sie so viel hiesiges Geld, als Sie haben; es wird Niemand etwas gegen dieses Vergnügen haben, wenn Sie auch Tausende von Zwanzigmarkstücken durchbohren. Nur hüten Sie sich, ein beschädigtes Geldstück wieder in den Verkehr zu bringen.

Ein alter Echoleser. Durch zweijährigen Aufenthalt erwerben sich die Eltern den Unterstützungswohnsitz; die verwaisten Kinder müssen von der Hamburger Armenverwaltung versorgt werden.

Marie. Von einer Buchausgabe des betreffenden Romans ist uns überhaupt nichts bekannt.

A. B. Wenn nichts abgemacht ist, kann nur am 1. Februar und 1. August auf 1. Mai, resp. 1. November, gekündigt werden.

Ein Abonnent. 1) Preußen hat staatliche Gewehrfabriken in Spandau, Sömmerda, Erfurt und Danzig; private Gewehrfabriken befinden sich in Suhl, Schmalkalden und Herzberg am Harz. 2) Ein Dienstmädchen (in Hamburg) muß sowohl zur Krankenversicherung, als zur Invaliditäts- und Altersversicherung die Hälfte der Beiträge zahlen; eine gewerbliche Arbeiterin jedoch zwei Drittel der Krankenkassenbeiträge.

Ein Abonnent des „Echo". Wir sind in die Angelegenheiten des „Familienheims" nicht eingeweiht, können also auch nicht wissen, ob und welches Land von der Gesellschaft angekauft ist.

J. E. Listen von gezogenen Serienloosen haben wir nicht; ein Bankier wird Auskunft geben können.

Ein langjähriger Abonnent. Die Sache ist sehr zweifelhaft und dürfte eventuell Stoff zu einem langwierigen Prozeß geben. Wir wollen keine Entscheidung abgeben.

Nr. 26. Gegen die Bestimmung des Kontraktes läßt sich nichts machen. Das Schloß darf nicht entfernt werden, da der Hauswirth auf seinem Schein bestehen wird und die Versprechungen des Wize in diesem Falle nicht verbindlich für ihn sind.

B. K., Hohenfelde. Da ein Zeuge vorhanden ist, können Sie die Auslagen von der Miethe in Abzug bringen; nimmt die Wirthin dieselbe nicht an, so deponiren Sie die Miethe beim Amtsgericht.

Zwei Streitende. Das Vermögen kann für die Haftkosten in Anspruch genommen werden.

Zwei Streitende. Wir sind über die beiden Gesellschaften nicht genau unterrichtet, doch glauben wir nicht, daß dieselben zusammenhängen. Die Sozialdemokratie hat mit derartigen Gründungen nichts zu thun, wenn sie natürlich auch nicht verhindern kann, daß das eine oder andere Parteimitglied sich daran betheiligt.

G. Steenbuck. Die Meldung ist bei der Oberzollbehörde anzubringen, die dann entscheidet, ob eine Anstellung erfolgen soll. Welche Kenntnisse und welche Papiere erforderlich sind, erfahren Sie dort.

E. H. 1234. Fast jeden Tag erklären wir an dieser Stelle, daß dem Hauswirth das Retentionsrecht an allen Sachen des Miethers zusteht und immer wiederholt sich diese Frage.

Mehrere, die sich nicht fangen lassen wollen. Die Broschüre „Freiland" wird von den Freiländlern herausgegeben. Ueber die Bestrebungen dieser modernen Utopisten haben wir schon mehrfach im „Echo" Artikel und Notizen veröffentlicht, die Sie hätten lesen sollen. Im Briefkasten können wir auf das Thema nicht eingehen. Zu den Christlich-Sozialen gehören übrigens die Freiländler nicht.

H. M. Wegen des durch das Hochwasser erlittenen Schadens müssen Sie mit Ihrem Hauswirth sich gütlich zu einigen suchen. Für solche Naturereignisse kann er gesetzlich nicht haftbar gemacht werden, falls nicht eine diesbezügliche Klausel im Miethskontrakt steht.

M. N. 1) Die Verkäuferin muß in einer Krankenkasse sein. 2) Der Prinzipal hat ⅓ des Beitrags, das Mädchen ⅔ zu bezahlen, sofern es sich nicht um eine freie Hülfskasse handelt, bei welcher das Mädchen allein den Beitrag zu zahlen hat. 3) Der Prinzipal hat in diesem Falle für die Kosten aufzukommen und außerdem noch Strafe zu bezahlen.

Zwei Streitende aus der Deichstraße. Das sogenannte „Recht der ersten Nacht" bestand allerdings in Meklenburg, wie in verschiedenen anderen Ländern. 1840 jedoch war dieses gesetzliche Recht längst aufgehoben.

J. B. N. N. Melancholie bedeutet Schwermuth, Trübsinn; mit Hypochondrie bezeichnet man die durch (wirkliche oder eingebildete) Krankheit hervorgerufene Schwermuth und Reizbarkeit.

Fünf Streitende. In dem genannten Falle sind die Ausdrücke Hauptwörter.

Wilhelmshöhe. In diesem Falle kann es nur „jagt" heißen.

Abonnentin. Es wird kaum möglich sein, eine Beschlagnahme zu erzielen. Einen Rechtsanwalt zu nennen, der eventuell den Prozeß führen würde, geht nicht an.

Zwei Dumme. Als Gelegenheitsarbeiter pflegt man hier Diejenigen zu bezeichnen, welche nicht in einer bestimmten Branche, oder bei einem bestimmten Arbeitgeber arbeiten, sondern bald diese, bald jene Beschäftigung haben.

N. N. Ihre Aussichten sind sehr zweifelhaft; es kommt ganz auf den Wortlaut der Testamentsbestimmungen an. Jedenfalls bedürfen Sie der Hülfe eines Rechtsanwalts.

Wetzlarer Sozialdemokrat. 1) Es scheint sich um eine gelegentliche Nebenbeschäftigung zu handeln, für welche Sie einen Gewerbeschein nicht brauchen. 2) „Volksstimme", Frankfurt a. M., vielleicht auch „Offenbacher Abendblatt", Offenbach a. M. Der vierteljährliche Abonnementspreis muß vorausbezahlt werden.

A. N. 1) Das Mädchen kann in diesem Falle Ersatzansprüche nicht geltend machen, da es selbst ja das Verlöbniß gelöst hat. 2) Der von Ihnen geschilderte Fall erscheint uns ganz undenkbar. Hatte die Frau sich wieder verheirathet, ohne daß eine gerichtliche Scheidung vorhergegangen, so ist sie wegen Bigamie strafbar und könnte auf eine längere Freiheitsstrafe rechnen. War aber die Scheidung erfolgt, so hatte das Gericht auch über das etwaige Vermögen verfügt und auf das von der Frau später Erworbene hat der wieder geheilte Mann keinerlei Anspruch. Hatte aber der dem geisteskranken Manne beigegebene Kurator dessen Vermögen in dem Geschäft stehen lassen, so fällt natürlich ein entsprechender Theil des Geschäftsgewinnes dem Manne zu.

Ein Arbeiter. Auch wir haben uns über die merkwürdige Charfreitagsnotiz im Tagesbericht des „General-Anzeiger" amüsirt; welche Eingebung es war, die den betr. „Gelehrten" veranlaßte, im Tagesbericht, wo man sonst Berichte über Schlägereien, Diebstähle u. dergl. zu finden gewohnt ist, zur Buße aufzufordern und in sieben Zeilen auf den „höchsten Richterstuhl" aufmerksam zu machen, wissen wir natürlich nicht. Möglich, daß die „Gelehrten" der Heilsarmee beigetreten sind und nun die sündige, verderbte Menschheit bekehren wollen.

F. K. Falls dem Jungen nicht Absicht oder grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann, hat der Lehrmeister für den Schaden aufzukommen.

Arbeiter aus Wandsbek. Auf die Karte werden 47 Beitragsmarken geklebt und dann eine neue Karte benutzt.

Ein achtjähriger Echoleser. Wenn der Betreffende sich eine grobe Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließ oder absichtlich Schaden anrichtete, ist er für denselben haftbar.

Ein Reingefallener. In Hamburg besteht immer Gütergemeinschaft zwischen Ehegatten. So lange also die Ehe nicht gerichtlich geschieden ist, ist der Mann Miteigenthümer alles Dessen, was seine Frau besitzt.

Ein Abonnent. Böswilliges Verlassen ist ein Scheidungsgrund.

Zwei Streitende in Pöseldorf. Auch Kontrolmädchen können nach Hamburger Recht Alimentationsansprüche gegen den Vater ihres Kindes geltend machen.

P. N. 35. 1) Ja. 2) Nein. 3) Die Betreffende kann sich versichern, ist aber nicht verpflichtet, es zu thun. 4) Eine derartige Zeitung kennen wir nicht.

E. D. 1866. 1) Es ist immerhin möglich, daß die Reklamation Erfolg hat, wenn nachgewiesen werden kann, daß der junge Mann der einzige Ernährer seiner Mutter ist. 2) Uns ist die Höhe der etwa gezahlten Entschädigung nicht bekannt; wir sind auch noch nie so neugierig gewesen, danach zu forschen, ob und wie viel bezahlt wird.

Joseph Kozorra. Einen Gensdarm kann man wie jedes andere Menschenkind verklagen. Zuständig ist das Amts- oder Landgericht; welches von beiden, das richtet sich nach dem Gegenstand der Klage.

Ein treuer Abonnent. Ob der Betreffende als unsicherer Kantonist sofort eingezogen wird, liegt im Ermessen der Militärbehörde und richtet sich ganz nach der

Sachlage. In der Regel wird in diesem Falle nicht allzu streng verfahren, sofern genügende Gründe für das Versäumen der Stellung vorliegen.

C. B. und H. Sch. Es giebt Einjährigfreiwillige, welche für Beköstigung ꝛc. nicht zu bezahlen brauchen. Diese Vergünstigung wird mitunter solchen Dienstpflichtigen gewährt, welche das Examen besonders gut bestanden haben, aber nicht in der Lage sind, während des einen Jahres die Kosten der Selbstverpflegung zu tragen.

K. H., Altona. Da in diesem Jahre der 2. Mai der Umzugstag ist, so kann der Wohnungsschlüssel bis zu diesem Tage Mittags vom bisherigen Miether behalten werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. April. (R. T.) Die freisinnige Fraktion des Abgeordnetenhauses beschloß, einen Antrag einzubringen, um von der Regierung Auskunft über die Gerüchte bezüglich der Veranstaltung einer Lotterie zum Zwecke der Umgestaltung des Schloßplatzes zu verlangen, sowie ferner einen Antrag, worin die Regierung ersucht wird, die Ergebnisse der Einkommensteuer im Allgemeinen sowie bezüglich der größeren Kommünen zu veröffentlichen.

Berlin, 26. April. (R. T.) Gestern haben Haussuchungen bei Sozialisten und Anarchisten stattgefunden. Im Ganzen wurden 20 Personen verhaftet, wobei anarchistische und sozialistische Druckschriften vorgefunden und beschlagnahmt wurden.

Karlsruhe, 26. April. (R. T.) Die Veranstaltung öffentlicher Aufzüge und Festlichkeiten zur Feier des 1. Mai ist im ganzen Herzogthum Baden verboten.

Prag, 26. April. (R. T.) Die jungtschechischen Abgeordneten publiziren ein Manifest an das tschechische Volk zur Abwehr der Gefahren, welche durch das Abgrenzungsverfahren heraufbeschworen werden.

Pest, 26. April. (R. T.) Abgeordnetenhaus. In der Fortsetzung der Büdgetdebatte rief die Opposition lärmende Szenen hervor durch die Beantragung von Resolutionen, die die Regierung auffordern, bei der Gensdamerie die Embleme der gemeinsamen Armee durch ungarische Embleme zu ersetzen. Der Ministerpräsident wies die Anträge zurück und auf die bestehenden Gesetzesbestimmungen hin, welche die Offiziere der Gensdamerie mit den Offizieren der Armee und der ungarischen Landwehr gleichstellen. Die Resolutionen wurden nach der Wiederaufnahme der wegen Lärmens der Opposition suspendirten Sitzung mit 133 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Paris, 26. April. (R. T.) Die Gerichtsverhandlung gegen Ravachol und Genossen ist heute Vormittag eröffnet. Außergewöhnliche Maßregeln sind getroffen, doch fanden sich nur wenige Zuhörer ein.

Konstantinopel, 26. April. (R. T.) Meldung der „Agence de Constantinople". Die türkische Regierung erfuhr Folgendes: Gewisse armenische Komites beabsichtigen die Erzeugung von Dynamitbomben behufs in die Luft Sprengung einiger öffentlichen Gebäude in Konstantinopel. Da diese Anschläge von Rustschuk ausgehen sollten, wendete sich die Pforte an die bulgarische Regierung, deren zuvorkommende eingehende Nachforschungen die Entdeckung des Materials und die Verhaftung der Beschuldigten herbeiführte. Die Photographieen der Verhafteten sind der Pforte eingesendet, welche von dem Eifer der bulgarischen Regierung sehr befriedigt ist.

Versammlungs-Anzeiger.

Vereine:

Mittwoch, den 27. April, Abends 8 Uhr: **Sozialdemokratischer Verein von Harburg,** bei Raulf, Wallstr., Harburg. — Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Volksversammlung,** in Koppelmann's Salon, Wandsb. Chaussee 197. — **Vergolder ꝛc.,** bei Häberle, Georgsplatz 11. — **Böttcher,** bei Diehl, Rosenstr. 37. — **Zimmerer,** bei Narjes, Blumenstr. 41, Altona. — **Oeffentliche Tabakarbeiter-Versammlung,** im „Schweizer-Saal", Altona, Große Freiheit 38/40. — **1. Wahlkreis, 4. Distrikt,** bei Kohlmeyer, Bei dem Strohhause. — **1. Wahlkreis, 6. Distrikt,** in der „Hammonia-Bierhalle", Eingang Norderstr. — **1. Wahlkreis, 7. Distrikt,** im „Marienhof", Grünerdeich. — Abends 9 Uhr: **Oeffentliche Versammlung der Kutscher,** bei Ellerbrock, Hamburgerstr. 110, K., Barmbek. — **Plätterinnen,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt.

Donnerstag, den 28. April, Abends 8½ Uhr: **Bauarbeiter,** bei Hübsch, Neust. Neustr. 20. — **Freidenker,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — **Maurer,** bei Tütge, Valentinskamp 41. — **Oeffentliche Versammlung der Dachdecker,** bei Diehl, Rosenstraße 37. — **Oeffentliche Volksversammlung,** im „Kaisersaal", Gr. Freiheit, Altona. — **1. Wahlkreis, 2. Distrikt,** in „Stadt Bremen", Niedernstr. 120. — **Vereinsbäckerei,** bei Ramm, Gänsemarkt 35. — **Fabrikarbeiterinnen,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.

Freitag, den 29. April, Abends 8 Uhr: **Fabrikarbeiter,** in „Stadt Bremen", Niedernstr. 120. Abends 8½ Uhr: **Freie Vereinigung der Maurerarbeitsleute,** bei Reuter, Spitalerstr. 61. — **1. Wahlkreis, 1. Distrikt,** bei Diehl, Rosenstraße 37. — **Volksversammlung in Ottensen,** bei Kluth, Bahrenfelderstr. — **Volsversammlung in Wandsbek,** im „Schwarzen Bären". — **Oeffentliche Versammlung der Gewerkschaftsdelegirten,** bei Ramm, Gänsemarkt 35.

Sonnabend, den 30. April, Abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung der Stellmacher,** bei Reisner, Hohe Bleichen 30.

Krankenkassen:

Mittwoch, den 27. April, Abends 8½ Uhr: **Schuhmacher,** bei Geik, Kl. Freiheit 87, Altona.

Donnerstag, den 28. April, Abends 8½ Uhr: **Tischler, Filiale Ottensen,** bei Kock, Große Rainstraße 21, Ottensen.

Freitag, den 29. April, Abends 8½ Uhr: **Allgemeine Krankenkasse,** im „Schweizer-Saal", Große Freiheit 38, Altona.

Auktionen.

27. April:

10 Uhr: Eppend. Chaussee 26, Mobilien, eleg. Hausstand.
10 „ Neue ABC-Straße 13, Mobilien.
10 „ St. Georg, Bergstr. 24, Mobilien ꝛc.
10 „ Zeughausmarkt 31, Pfänder.
10 „ Michaelisbrücke 1, Schuhwaaren.
10 „ Spaldingstraße, Ecke Schultweg, Garderoben.
10 „ St. P., Marienstr. 58, Mobilien und Hausstandssachen.
10½ „ Neuerwall 60, Bernst.- u. Meerschaumwaaren.
10½ „ St. Georg, Baumeisterstraße, Herren- und Knabenanzüge, Mobilien ꝛc.
10½ „ Eimsbüttel, Meißnerstr. 15 b, Hausstand.
10½ „ Gr. Burstah 51, Möbelstoffe ꝛc., Ladeneinrichtung.
10½ „ Eppendorfer Landstr. 280, Mobilien, Pferde und Wagen.
10½ „ Steindamm 37, Mobilien.
11 „ Catharinenstr. 6, Farben ꝛc.
11½ „ Magdeburger Hafen, Blauholz.
2½ „ Börsenplateau, Reisfuttermehl.
2½ „ Altona, Cählerstr 28, Inventar einer Buchdruckerei.
3 „ Altona, Norderreihe 49, Mobilien.
5 „ Ottensen, Gr. Rainstr. 43, Diverses.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Ko, Nachfolger.

Hamburg, 26. April, Mittags.

Thermometer (°R.) Mitt.	Wärmster Gr.	Kälteste Grad.	Baromet. Mittags	Wind. Mittags	Atmosphäre Mittags
+ 7,6	+ 9,2	+ 2,6	27,10,1	W	Veränderlich.

Eintritt der Ebbe und Fluth in Hamburg.
am 27. April.
Fluth: 1 Uhr — Min. — Ebbe: 5 Uhr 30 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Bei Aussig	25. April	+ 0,54	m.
„ Dresden	25. „	— 0,49	m.
„ Barby	25. „	+ 2,10	m.
„ Magdeburg	25. „	+ 1,83	m.
„ Wittenberge	25. „	+ 2,25	m.
„ Dömitz	24. „	+ 1,67	m.
„ Lauenburg	25. „	+ 1,75	m.

Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.
Am 27. April.
Nordwestdeutschland: Veränderliches, kühles Wetter mit mäßigen bis frischen westlichen Winden.

Nach Amerika! Die billigste, schnellste und angenehmste Fahrt **nach Newyork** ist diejenige mit den großen amerikanischen Schnell- und Postdampfern **der Union-Linie via Liverpool.** Alleinige Billet-Ausgabe bei den Schiffsexpedienten **Carl Bennin & Co.,** 86 Steinstr., **Hamburg.**

Zentral-Verein deutscher Böttcher.

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern anzuzeigen, daß unser treues Mitglied
Friedrich Wilhelm Winter
am 25. April nach langen Leiden im Alter von 49 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Freitag, 29. April, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle vor dem Lübekerthor aus statt.
Der Vorstand.

Für die freundliche Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Louis Freiboth** sage ich Allen, die dem Verblichenen das letzte Geleit gaben, besonders den Herren Kollegen, meinen herzlichsten Dank.
Verw. L. Freiboth, geb. Schütte.

Sozialdemokratischer Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis.
Distrikt Eilbek.
Aufnahme von Mitgliedern sowie Beiträge werden vom Donnerstag, den 28. d. M., ab nur Wandsbeker Chaussee 162 entgegengenommen.
Der Kassirer.

Zentralverein der Fabrik- u. Handarbeiterinnen Deutschlands.
Zahlstelle Hamburg.
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, d. 28. April, Abends 8½ Uhr, bei Ramm, „Lessinghalle", Gänsemarkt 35.
Tages-Ordnung: Verschiedenes.
Das Erscheinen Aller ist nothwendig.
Der Vorstand.

Volksbank e. G.
mit unbeschränkter Haftpflicht.
Am Montag, d. 2. Mai 1892,
sind die Büreaus für den ganzen Geschäftsverkehr **von Morgens 8½ bis Abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet.**
Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Ges. eine Frau für Mittw. u. Sonnab., Vormittags, zum Reinmachen. **Neuerwall 50, H. 5.**

E. saub. ordentl. Frau kann für einige Nachmittage Beschäftigung erhalten. Näh. **Stresowstr. 18.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern als Barbierlehrling für sofort gesucht. **Schreiber, Jork** (Hannover).

Ges. e. Plättlehrling. Geibelstr. 23, Mühlenkamp.

Ges. Zahntechnikerlehrling.
W. Ahrens, Zahntechniker, Steindamm 15, II.

Ges. Tagschneider auf Werkstätte. Stubbenhuk 17.

G. Hosenschneider sucht Schütz, Kraienkamp 35.

Gesucht wird ein tüchtiger Hosen- u. Westenschneider. Eimsbütteler Chaussee 82, I.

Schuhmacher ges. auf Herrenstiefel.
Herm. Eckelmann, Altona.

Ges. e. Schuhmach. i. Logis, der mitarbeiten kann.
Paulstraße 16, Keller, Altona.

Zwicker gesucht.
Herm. Eckelmann, Altona.

Ges. 50 Ostern konfirm. **Knaben** auf's Land.
Sprung, Altona, 30 Gr. Bergstr. 30.

Ges. e. Bursche beim Schlosser. Hohenfelde, Neustr. 26.

Gs. Zig.-Arb. a. Form M. 9. Schauenburgerstr. 118, Sachs.

Ges. Zig.-Arb. auf Form M. 10. Zippelhaus 20.

Das **Zigarrenmachen** ist gründlich zu erlernen.
H. Neelsen, Gr. Johannisstr. 58, Altona.

Tabakstengel werden gekauft und abgeholt. Marthastr. 31, Hs. 4, 2. Et. l., Eimsbüttel.

Tabakstengel w. gek. u. abgeh. Neuer Steinw. 70, part., Ht. **Lohmann Wwe.**

Form u. Pressen zu verkaufen. Norderreihe 39, Altona.

Wirthschafts-Zigarren.
1 000 000 Zigarren sollen von M. 25 an verkauft werden.
J. H. Kröger, Niedernstr. 101.

Frau Minna Heitmann, Hebamme, wohnt jetzt Landwehr 67.

W. Brunnemanns
Garderoben-Waschanstalt und -Färberei
St. Pauli, Marktstraße 2.
Annahme in Altona: Gr. Gärtnerstraße 133.

13 Bauplätze, à zirka 7000 □-Fuß,
direkt an der Pferdebahn, in der Vierländerstraße, sind zu verkaufen. Näheres bei dem Vize **Schulze,** Vierländerstraße 94, und bei dem Hausmakler
H. Bornberg, Kl. Johannisstr. 10/12, „Volksbank", 2. Et.

Zum 1. Juli ein Laden mit schöner Werkstatt, Kellerräumen, Wohnung in der 1. Et., lebhafte Gegend, schönste Lage, zu vermiethen. Näheres **Harburg, 1. Wilstorferstr. 53.**

Zu verm. 1 Unterhaus m. Keller u. Garten an der Straße M. 280. Albertstraße 58, Eppendorf.

Falkenried nahe **Grindelberg** (Hohelust)
direkt an der Pferdebahn,
zu verm. freundl. helle Wohnungen m. allem Zubehör v. M. 250 b. 500, Läden mit Wohnung M. 800.
Löwenstraße ebenfalls **freundl. Wohnungen** von **M. 200—400.**
Näh. b. Vize, **Falkenried Nr. 18, I.** und b. Eigner **C. H. Wiesener, Nr. 16.**

Zu vermiethen:
Vierländerstraße rechts, Nr. 70 bis 176,
Gorgas Terrassen, direkt an der Pferdebahn, freundliche **Unterhäuser u. Etagen,** sowie auch **Läden u. Lagerkeller.** Die Wohnungen enthalten **2, 3 und 4 Zimmer,** Balkon, Küche, Kloset, Speisekammer und Bodenraum. Miethe von M. 240 per Jahr an, sofort zu beziehen.
Näheres daselbst **Nr. 94, beim Vize Schultze,** von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Auf dem Lande an der Bahn ist auf gleich eine 1. Etage, 3 große Zimmer, Küche, Boden Wasser, Garten, Stall, Miethe 180 M., zu vermiethen.
Näh.: Lohmühlenstr. 55, 1. Et. r., Altona.

Zu verm. 2. Etage Bachstr. 42, Uhlenhorst, M. 280. Näh. das. bei Kuhlmann.

Zu verm. 1 Et., 4 Z. u. Z. M. 330. Oberaltenallee 76, Biesgen.

Bedeutenden Nebenverdienst.
Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Offerten unter **W. 1617** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.**

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
sämmtlicher Mobilien und Polsterwaaren, sowie Kontor-Einrichtungen.
Herrengraben Nr. 4. **A. Hübner,** Herrengraben Nr. 4.
Die Möbel sind solide, zum größten Theil in eigener Werkstatt angefertigt.

Feuer, Wasser und Rauch!
Sämmtliche Waaren, welche bei dem Feuer in meinem Lokale beschädigt, sollen für jeden Preis verkauft werden.
Barmbek. Heinrich Kamradt, Hamburgerstraße 158, Ecke Volksdorferstraße.

Belle-Alliance.
Heute, wie jeden Mittwoch: Grosser Ball.
Anfang 8 Uhr. **Restauration à la carte.** F. Scharninghausen.

Etagen, 3 Zimmer, M. 280—340 zu vermiethen. Amandastr. 48.

Freundl. möblirtes Zimmer zu vermiethen. Gr. Theaterstr. 44, 2. Et.

Z. verm. Wohn- u. Schlafz. an 1 oder 2 Herren à M. 3,50 per Woche. **Hermannstr. 21, III.**

E. hell. Logis f. Schuhmacher z. verm. Caffamacherr. 27, 3. r.

Rock-Schneider k. h. Platz erh. Steinstr. 40, Hs. 1, 2. Et.

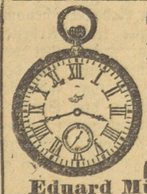
Morgen, Donnerstag, 28. April, Nachmittags 2 Uhr, sollen
Feßlerstr. 28, I. I., Barmbek,
für Rechnung wen es angeht diverse gut erhaltene **Mobilien,**
als: 2 Sophas, 4 Stühle in schw. Damast, 2 Garnituren in Fantasiestoff, 1 Garnitur in blauem Plüsch, Küchen-, Kleider-, Fantasie- und and. Schränke, Sopha-, Spiegel-, Wasch-, Küchen- u. and. Tische, 2 Bettstellen m. Betten, ferner **1 Holländ. Waaren- u. Wirthschafts-Einrichtung** und vieles Ungenannte mehr öffentlich meistb. verkauft werden durch den Auktionator u. Taxator
Emil Schiffmann.

Morgen, Donnerstag 11 Uhr,
Auktion Neue Gröningerstr. 15 über
Wirthschafts-Inventar,
als: **gr. Tonnen-Reol, Toonbank, fast neue Biermaschine, Polster- u. Rohrbänke, mahag. Tische, Rohrstühle, Seidel, Gläser u. vieles Andere durch den Makler u. Auktionator**
August Ballin.

Leihhaus St. Pauli, Hochstraße 20.
Fortsetzung der Auktion am 29. April Zeughausmarkt 31.
Zum Verkauf kommen: Uhren, Pretiosen, Gold- u. Silbersachen.

Verkauf uneingelöster Pfänder.
Die vom 1. Dezember 1890 bis zum 15. Februar 1891 bei mir versetzten Pfänder, welche bis zum 3. Mai weder eingelöst noch prolongirt sind, werden Donnerstag, den 5., und Freitag, den 6. Mai, öffentlich meistbietend verkauft.
M. Norden,
Peterstraße 69, part.

Mit Genehmigung E. hohen Senats
6. Marienburger große Geldlotterie.
Achtel-Loose 50 ₰ — Achtel-Loose 50 ₰
Ziehung bestimmt 28. u. 29. April.
Hauptgewinne **90,000, 30,000, 15,000 M.**
Ganze Loose M. 3, Viertel M. 1, Achtel 50 ₰.
C. Levy, 93 Neuer Steinweg 93.



Hamburgs billigste
Uhren-Reparatur-Werkstatt
arbeitet bill. als jede Konkurrenz! S. Preis-Konrant a. Schaufenst.! Für jede Reparatur zweijähr. Garantie.
Silb. Zylind.-Uhren von M. 4—10, Silb. Remont.-Uhren v. M. 12—18.
1—3 Jahre Garantie.
Eduard Müller, Brüderstraße 19 u. 23.

Fertige Oberdecken-Inletts,
1schl. pr. St. M. 5, 6, 7,20, 8, 8,50, 2schl. pr. St. M. 6,80, 7,50, 9,30, 11, 11,50.
Kissen-Inletts pr. St. M. 1,20, 1,30, 1,70, 2,05.
Schliemann & Kähler, jetzt: Hopfenmarkt 20.

Bis Montag, den 2. Mai, sollen **Wohlers-Allee 16,** pt. l., Altona, d. versch. Mobilien zu jed. annehmbaren Preis verk. werden: **3 Garnituren, Bettstellen, Gardinen, Teppiche, Küchenschrank.**

Zusammen für nur **M. 100.** Elegante Ausstenerbetten, 1 nußbaum. lackirte Holzbettstelle, 1 Sprungfederrahmen, 1 Keilkissen, 1 Federunterbett, 1 Pfühl, 1 Damendeckbett und 1 Kopfkissen, sämmtl. Theile zus. nur M. 100. Federbetten von M. 25 bis 150.
William Lübeck, Königstr. 18, Altona.

Zum bevorstehenden Umziehtage
empfehle mein reichhalt. Lager von Möbel- u. Polsterwaaren aller Art zu billigsten Preisen, **kompl. Hausstände von M. 185** bis zu den feinsten liefert die
Hamburg-St. Pauli Möbel- und Polsterfabrik Paul Seligmann,
84, Glashüttenstraße 84.

Gestern am 5. Ziehungstage der 7. Klasse **301. Hamburger Stadt-Lotterie** wurden folgende Nummern aus unserer Kollekte gezogen:

46772 mit 5000 M.
93010 mit 2000 M.
9939 mit 1000 M.
60741 65224 à 500 M.

1538	20706	32234	51133	61132	79178
48	84	79	51229	65011	89
6277	21014	32508	99	30	80223
7562	88	23	51357	65140	82423
8553	23378	25	75	72	60
12138	91	56	53237	79	64
12810	25313	74	53308	82	96431
21	26169	76	46	65226	à
26	31324	32640	72	65328	M.
59	62	46680	58393	65463	**148**
68	63	46834	95	65665	
18269	31400	43	61019	71	
20702	31475	84	86	78535	

Die Ziehung wird heute fortgesetzt und währt bis zum 12. Mai.
Gezogene Loose können gegen noch im Glücksrade befindliche umgetauscht werden.
Fernsprecher Nr. 535. **Isenthal & Co.,**
Gänsemarkt 58, I.
Filialen: **Gr. Burstah 31. St. Pauli, Langereihe 93. St. Georg, Steindamm 20. Eimsb., Eimsb. Chaussee 1.**

Bettfedern
und Daunen, Lager fertiger Betten, Matratzen, wollene Decken, Steppdecken, Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Reinigen im Beisein der Auftraggeber.
P. Koennemann, M. Flaschner Nachf.,
10 Breitestraße 10,
früher: Steinstraße 12.

M. Rosenblum,
Uhrmacher,
jetzt
Neuer Steinweg 95.

Geschäfts-Verkäufe
vermittelt ohne Kostenvorschuß J. Fischer.
Pferdemarkt 2.
Mikrophon Amt I, Nr. 4062.

Höchster Vorschuß
auf Werthgegenstände aller Art zu mäßigen Zinsen.
H. Rosenthal,
St. Georg, Bremerstraße 3.

Gebrauchte Mobilien u. Kleidungsstücke sind billig zu haben bei Maler, St. Pauli, Bartelsstr. 89.

E. hochf. franz. Velour-Garn. ist Umstände halb. schnell z. verk. Vierländerstr. 110, I. r.

Zu verk. ein f. n. Kochofen mit zwei Löchern u. Röhren dazu. Marktstr. 105, Hinterh., 2. Et. r., St. P.

Ia Weizenmehl 14 ₰, Wiener Mehl 18 ₰, f. Roggenmehl 10 Pfd. 150 ₰, grob. 10 Pfd. 125 ₰, Graupen u. Grützen 16 ₰, feink. Erbsen 12 ₰, Bohnen 10 ₰, Pflaumen 15, 25 u. 30 ₰, Cathrin do. 35 ₰, Brunellen 46 ₰, Aepfel 25 u. 40 ₰, gr. Rosinen 15 ₰, Sultana do. v. 26 ₰ an, Ia Korinthen 26 ₰, gem. Zucker 30 ₰, Ia hell. Syrup 20 ₰, Reis 12, 14, 18 u. 24 ₰, Ia Sago 24 ₰, **gutschm. Santos 100 ₰, feinschm. Guatemala 115 ₰, Java Mischung 135 ₰, feinste Hofbutter 110 ₰,** f. Margarine 55 ₰, do. 70 ₰, Rahm do. 85 ₰, Schmalz 38 ₰, Ia Stärke 26 ₰, Borax 40 ₰, Soda 2 Pfd. 9 ₰, Ia Oelseife 15 ₰, 10 Pfd. Hühnerfutter 85 ₰.
Henrik Schmidt & Ko.,
St. Georg, Neuestr. 55, Hamm, 2. Alsterstr. 23, Barmbek, Wilhelminenstr. 1, Veddel.

Harzkäse, Quadratkäse,
liefert zu billigsten Preisen
Engroslager, Mörkenstraße 24, Altona.
Geöffnet von 2 Uhr Nachmittags an.

Gesucht ein Gesanglehrer für Mittwoch od. Donnerstag, von 9 Uhr an.
Gefällige Offerten unter Preisangabe erbeten Liedertafel „Diamant", Schopenstehl 22, bei **Reessing.**

Wegen Maifeier wird unsere Filiale d. Vereins-Bäckerei (E. G. zu Hbg.) um 1 Uhr geschlossen.
H. Kranert, Müggenkampstraße 19.

Zu verk. niedl. Matrosen. Gr. Michaelisstr. 8, 3. Et.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten. Berlin, Friedrichstr. 208.
Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin. Fernsprecher Amt I, 4154.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität). **Teschins** (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.— **Luftgewehre** (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M. **Jagdcarabin.** Schrot u. Kug. v. 14 M. an **Centralfeuer-Doppelflinten** Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—. 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorausbezahlung. **Ill. Preisbücher gratis u. franco.**

Herren- u. Damenkleider v. s. Herrschaft. Kompl. Herrenanzüge M. 10, 12, 18 und 24, sowie einzelne Röcke und Westen. Hosen u. Jackets. Damenkleider von M. 3—12. Umhänge und Jackets werden billig verkauft Kl. Drehbahn 60, Keller.

Maifeier.
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß am 1. Mai mein Kolonialwaaren-Geschäft v. 1—6 Uhr geschlossen ist. **A. S. Andersen,** Jägerstr. 32.

Zur Maifeier.
Guirlanden und rothe Blumen hält vorräthig zu sehr billigen Preisen **Dammthorwall 69.**

Arbeiter-Sängerbund von Hamburg, Altona und Umgegend.
Donnerstag Abend von 8—10 Uhr: **Ausgabe der neuen Bundeslieder,** sowie Entgegennahme der Karten und Gelder vom letzten Bundesfest im Lokale des Herrn **Ramm,** „Lessinghalle", Gänsemarkt.
Es ist Pflicht aller Ausschußmitglieder, die Lieder diesen oder spätestens nächsten Donnerstag dort abzuholen.
Maifestkarten und Zeitungen sind beim Vorsitzenden, Hammerbrookstr. 86, abzufordern.

Barmbeker Bierhalle.
Dem Thalia-Theater gegenüber.
Ausschank der **mehrfach prämiirten Biere** aus den **beiden Brauereien der Barmbeker Brauerei-Aktien-Gesellschaft** in **Barmbek** u. **Eidelstedt:**
Vorzügliches helles Pilsener, Hamburg. Lagerbier (goldfarb.), sowie Ausschank des hochfeinen
Eremiten-Bräus.
Reichhaltige Speisen von der Pfanne, gediegene Küche, zivile Preise.
Jeden Abend:
Grosses Konzert,
bei günstiger Witterung im Garten,
ausgeführt von der Damen-Kapelle „Skala", und Damen-Kapelle „Wiener Blut".
Anfang 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Sonntag, den 1. Mai:
Großes Frühschoppen-Konzert der Zigeuner-Damen-Kapelle Hegedüs Janka bei gänzlich freiem Entree.

J. Ruhstein's Etablissement,
Altona, Große Rosenstraße 95.
Heute: Grosser Ball.
Die stark besetzte Kapelle steht unter persönlicher Leitung des Herrn A. Stolberg.
Entree für Herren 30 ₰, wofür freier Ball. Damen frei.
Anfang 7 Uhr.

Castan's Panopticum.
Holstenwall.
Bauern-Aufstand.
Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Kaiser-Theater, Altona.
Mittwoch, 27. April, Anfang 7½ Uhr:
Im großen Saal:
Hochmuth kommt vor dem Falle,
Posse mit Ges. in 4 Abth.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

St. Georg Tivoli.
Mittwoch, 27. April, Anfang 7 Uhr:
Anna Lise, Schauspiel in 5 Akten.
Ein Ehemann in der Wolle, Lustspiel.
Parterre nach 9 Uhr 20 ₰.

Mittwoch, Kassenöff. 6½ u. **Variété-Theater.** Anfang 7 Uhr.
Zum **4.** Male: **Hamburger Töchter,**
oder: **Abenteuer über Abenteuer,**
Lokales Volksstück in 5 Abth.
Vorher: **Badder's Ebenbild,** Lustspiel.

Theater.
Mittwoch, den 27. April:
Stadt-Theater. Vorletztes Gastspiel des **Herrn Friedrich Mitterwurzer.** Die Journalisten. Lustspiel von Gustav Freytag. Große Preise. Anfang 7 Uhr.
Thalia-Theater. Zum 5. Male: **Der Lebemann,** Lustspiel in 4 Akten, von G. v. Moser. Hierauf zum 6. Male: **Der sechste Sinn.** Anfang 7 Uhr.
Altonaer Stadt-Theater. Die Zauberflöte. Große Oper von Mozart. Große Preise. Anf. 7 Uhr.
Carl Schultze-Theater. Gastspiel des Frl. **Adele Schultze** und des Herrn Dir. **Carl Schultze.** Zum 216. Male: **Hamburg an der Alster.** Lokalstück mit Gesang in 5 Akten, von Otto Schreyer und H. Hirschel. Musik von E. Jurock. Ermäßigte Preise. Anfang 7 Uhr.
Central-Halle. Die Kinder des Kapitän Grant. Ausstattungsstück mit Gesang u. Ballet in 12 Bildern. **Die fünf Sinne.** Großes Ausstattungsstück. Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag, den 28. April:
Stadt-Theater. Zweites Gastspiel des K. S. Kammersängers Herrn Paul Bulss vom Kgl. Opernhause in Berlin. Der Trompeter von Säkkingen. Oper mit Ballet, von Neßler. Große Preise. Anfang 7 Uhr.
Thalia-Theater. Benefiz für den Regisseur Herrn H. J. Rahn. Neu einstudirt: **Was ihr wollt.** Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel. Nach der Einrichtung des herzogl. Meiningischen Hoftheaters. Hierauf, neu einstudirt: **Im Wartesalon I. Klasse.** Lustspiel in Akt, von Hugo Müller. Anfang 7 Uhr.
Altonaer Stadt-Theater. Madame Bonivard. Schwank in 3 Akten, von Alexander Bisson und Antonie Mars. Hierauf, zum 9. Male: **In Zivil.** Schwank in 1 Akt, von Gustav Kadelburg. Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Beilage zum Hamburger Echo Nr. 98.

Mittwoch, den 27. April 1892.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redaktör i. V.: Emil Fischer in Hamburg.

Arbeiterbewegung.

Situationsbericht.

In Altenburg i. S.-A. sind die Schuhmacher in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen sind: Bezahlung des von den Arbeitgebern im vorigen Jahre aufgestellten Lohntarifs in allen Werkstätten, Abschaffung jeder Sonntagsarbeit und Auszahlung des Lohnes am Sonnabend. Um Fernhalten des Zuzuges wird ersucht.

Adresse in Altenburg: E. Gabler, Ringstraße 4.

In Lauenburg a. E. haben die Maurer die Arbeit eingestellt; sie fordern einen Stundenlohn von 40 ₰ und hoffen denselben auch zu erzielen, wenn fremde Kollegen den Ort meiden.

In Friedland i. M. sollen die Maurer eine halbe Stunde länger arbeiten, als es bisher üblich war. Auch hier wird es zum Ausstand kommen, indem man nicht gewillt ist, statt 3 Monate im Jahre noch länger arbeitslos zu sein. Der Lohn beträgt dort M. 3 pro Tag und wird daher kein Maurer sich verlocken lassen, den Kollegen durch Zuzug ihre Sache zu erschweren.

In Nordenham, wo die Maurer wegen Lohnforderung und Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeit einstellten, haben die Unternehmer 2½ ₰ Aufschlag pro Stunde und eine halbe Stunde weniger Arbeitszeit bewilligt. Der Streik ist dadurch beendet.

Die Generalkommission.

Quittung

über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 10. April bis 21. April 1892 eingegangene Gelder.

Aus Halberstadt vom Komite für den Gewerkschaftskongreß .... M. 49,60
Quartalsbeitrag (1. Qu. 92) des Verbandes der Gerber und Lederzurichter .... „ 33,—

A. Dammann, Kassirer,
Hamburg,
Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, I.

Die Töpfer ersuchen um Fernhaltung des Zuzuges nach Bromberg (Meckel), Halle (Böhme), Klein-Möhlau, Stralsund, Frankfurt a. M., von Ofenarbeitern nach Königsbrück, Zwickau (Scholz).

Auf der ersten Generalversammlung des Zentralvereins der deutschen Gärtner, welche während der Osterfeiertage in Bremen tagte, waren die Orte Hamburg, Wandsbek, Altona, Lokstedt, Kiel, Bremen, Berlin, Rixdorf, Remscheid, Mannheim, ferner die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt vertreten. Die Berichte, welche die Delegirten über die Verhältnisse der Gehülfen in den einzelnen Orten erstatteten, boten ein wahrhaft trauriges Bild: Arbeitszeiten von 10 bis 12 Stunden bis hinauf zu einer Dauer von 17 bis 18 Stunden und entsprechend niedrige Löhne. Zum Lesen von Büchern, Zeitungen bleibt dem Gärtner wenig oder keine Zeit, daher der große Indifferentismus dieser Arbeiterkategorie gegenüber der Arbeiterbewegung. In der Provinz Sachsen steht die Lehrlingszüchterei in üppiger Blüthe. In jenen Städten, wo Lohnkämpfe stattfanden, sind die Verhältnisse besser; es hat sogar schon das Vorhandensein der Organisation eine Aufbesserung der Löhne im Gefolge gehabt. Ueber den Streik als Mittel zur Verbesserung des Gehülfenlooses sprachen sich die Delegirten einstimmig dahin aus, daß ein Streik im Gärtnergewerbe in absehbarer Zeit eine Unmöglichkeit sei und man deshalb die ganze agitatorische Thätigkeit auf die Organisation und Aufklärung der Massen zu legen habe. Ueber den Gewerkschaftskongreß legte die Generalversammlung nach längerer lebhafter Debatte ihre Meinung in folgender Resolution nieder:

„Die erste Generalversammlung des Zentralvereins der deutschen Gärtner erklärt, daß die in der ersten Resolution des Gewerkschafts-Kongresses enthaltenen Beschlüsse für die deutschen Gärtner unter der heutigen Gesetzgebung nicht angewandt werden können, weil eine Verbindung mit einer anderen bestehenden oder noch zu gründenden Organisation im Sinne der Resolution zwecklos und darum überflüssig ist. Im Uebrigen erklärt sich die Generalversammlung mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden."

Nach dem Geschäftsbericht des Hauptkassirers Ising betrugen die Einnahmen des Vereins M. 8342,66, die Ausgaben M. 8302,06, der Kassenbestand war M. 240,60. Zahlstellen besitzt der Verein jetzt noch 17, verschiedene Orte gingen wieder verloren; ferner hat er in Kopenhagen, der Schweiz und Oesterreich Einzelmitglieder; überhaupt hat er in 212 Orten Mitglieder. Auf Antrag Büchner-Berlin Namens der Revisionskommission, dem sich Tempelmann-Mannheim anschloß, wurde dem Kassirer einstimmig Entlastung ertheilt. Betreffs des Organs, der „Gärtner-Zeitung", wurde nach längerer Debatte folgende von Born-Berlin eingereichte Resolution einstimmig angenommen:

„Die erste Generalversammlung des Zentralvereins der deutschen Gärtner beschließt: Der Umfang und die Tendenz der Zeitung bleibt so bestehen, wie die Zeitung in letzter Zeit erschienen. Jede Aenderung des Umfanges, sowie der Tendenz bedarf der Genehmigung des Hauptvorstandes und des Ausschusses."

Betreffs der Agitation wurde den größeren Zahlstellen aufgetragen, die zunächst gelegenen Orte agitatorisch zu bearbeiten; die Anträge, auf Kosten der Hauptkasse einen Agitator durch Deutschland zu senden, wurden als gegenwärtig nicht zweckmäßig abgelehnt.

Born-Berlin giebt als Berichterstatter der Statutenberathungs-Kommission die näheren Erläuterungen zu den Aenderungen, welche fast an sämmtlichen Paragraphen vorgenommen worden sind. Der Name des Vereins ist fortan nur „Zentralverein der Gärtner". Auch wurde das Statut dahin erweitert, daß die in der Gärtnerei thätigen Hülfsarbeiter, Frauen 2c. aufgenommen werden können. Der Ausschuß des Zentralvereins erhält seinen Sitz in Berlin. Zum ersten Vorsitzenden des Vereins wurde Honig-Hamburg, zum zweiten Vorsitzenden Bethge-Hamburg gewählt. Die nächste Generalversammlung findet in zwei Jahren statt; die Wahl des Ortes bleibt dem Vorstand und Ausschuß überlassen. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Stehend sangen die Anwesenden die Arbeitermarseillaise, nach deren Beendigung man auseinander ging.

Auswärtiges.

Von der Marine. Bezüglich der angeblichen Ausschreitungen seitens der Matrosen des deutschen Schulschiffes „Moltke" hält das Londoner Depeschenbüreau „Dalziel" seine Meldung aufrecht. Doch sei das betreffende Telegramm versehentlich aus New-Orleans statt aus Kingston auf Jamaika datirt worden. Die gemeldeten Thatsachen seien dagegen richtig, nur habe sich der Vorfall eben in Kingston zugetragen. Hoffentlich wird die deutsche Marineverwaltung bald in der Lage sein, Aufklärungen zu geben.

Wegen Aufruhrs verurtheilt. Berlin, den 25. April. Am Montag stand der Maurer Karl Neumann vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. In der Friedenstraße sammelte sich in der Mittagstunde des 18. März in der Nähe des Kirchhofs der Märzgefallenen eine Menschenmenge von etwa 500 Personen an, welche bedrohliche Aeußerungen ausließ, so daß der dort postirte Kriminalschutzmann Klee zur nächsten Wache schickte und um Hülfe bat. Als er inzwischen die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen, fiel eine Anzahl Personen über ihn her und mißhandelte ihn. Dasselbe Schicksal theilten der pensionirte Wachtmeister v. Schick und der Buchhalter Rosenkranz, als dieselben für den Mißhandelten eintraten. Erst die von Klee erbetenen Hülfsmannschaften trieben die Menge auseinander. Nur einer aus der Menge, der Angeklagte, war dabei der Polizei in die Hände gefallen. Er hatte nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen, weil er dem in die Knie gesunkenen Kriminalbeamten Klee noch einen Schlag versetzen wollte. Der Angeklagte behauptete im Termine, daß er völlig unschuldig in die Menge hineingezogen worden sei und auch nicht geschlagen habe. Von den Mißhandelten vermochte keiner den Angeklagten mit Bestimmtheit wieder zu erkennen, nur der Schutzmann, der ihn festgenommen, erklärte, daß der Angeklagte zweifellos derselbe sei, der auf Klee eingeschlagen habe. Während der Staatsanwalt das Belastungsmaterial für ausreichend hielt, plädirte der Vertheidiger aus entgegengesetzten Gründen für Freisprechung, eventuell aber für Zubilligung mildernder Umständen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte darauf eine Gefängnißstrafe von vier Jahren, das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß, wobei besonders die bisherige Unbescholtenheit als strafmildernd in Betracht gezogen worden war.

Gründerprozeß Polke. Berlin, 25. April. Der Bankier Polke ist heute nach dreizehntägiger Verhandlung ohne Kaution durch Gerichtsbeschluß und ohne vorherigen bezüglichen Antrag des Vertheidigers aus der Haft entlassen worden.

Die Ortskrankenkasse in Berlin und der verwundete Zimmermann Treber. Der vor der Kaserne in der Wrangelstraße angeschossene Zimmermann Treber befindet sich noch immer im Krankenhause Bethanien. Er hat sich wiederholt operativen Eingriffen unterziehen müssen; erst Sonnabend sind wieder Knochensplitter aus der Wunde entfernt worden. Voraussichtlich wird der Bedauernswerthe, der nach seiner Behauptung als gänzlich Unbetheiligter von der Kugel des Wachtpostens getroffen wurde, für seinen Beruf als Zimmermann untauglich werden. Eine Vernehmung seitens der Behörde hat noch nicht stattfinden können; wohl wurde dies vor einiger Zeit versucht, doch mußte das Verhör auf Wunsch des behandelnden Arztes wieder abgebrochen werden, da der Patient stark am Wundfieber litt. Die Ortskrankenkasse der Zimmerleute hat, wie das „Kl. Journ." berichtet, die Auszahlung des Krankengeldes so lange beanstandet, bis nachgewiesen ist, daß Treber unverschuldet zu der Verwundung gekommen sei.

Brand der Zuckerfabrik Scheune. Stettin, 24. April. Die Zuckerfabrik Scheune ist am gestrigen Nachmittage, von einem Brande heimgesucht worden, der die Anlagen des Etablissements fast vollständig vernichtete. Das Feuer brach um 5 Uhr in der im südlichen Theil des Fabrikgebäudes befindlichen Siederei aus und griff sofort mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß in kaum einer halben Stunde das große, langgestreckte Gebäude in vollen Flammen stand. Obwohl in verhältnißmäßig kurzer Zeit zahlreiche Spritzen aus der Umgegend auf der Brandstätte eintrafen — auch von unserer Feuerwehr, deren Hülfe um 5½ Uhr telephonisch erbeten wurde, eilten ein Oberfeuerwehrmann und vier Mann mit einer Spritze auf den Brandplatz — erwiesen sich die namentlich durch starken Wassermangel sehr erschwerten Löscharbeiten als völlig erfolglos; man vermochte dem verheerenden Element keinen Einhalt mehr zu thun. In etwa einer Stunde war das mächtige Gebäude mit der maschinellen Einrichtung, den Kontorräumlichkeiten und einem Theil der Vorräthe völlig ausgebrannt und nur die Umfassungsmauern desselben sind stehen geblieben. Noch bis spät in die Nacht hinein wüthete das Feuer in den Trümmern, doch war bereits gegen Abend jede Gefahr für die anderen Gebäude beseitigt; auch auf das Kesselhaus hatten die Flammen schließlich übergegriffen, aber nur ein Theil desselben wurde zerstört. Die Vorrathsschuppen, sowie das Direktionsgebäude und die Kalkbrennerei blieben vom Brande verschont. Die Bücher und die Kontoreinrichtung wurden gerettet. Ueber die Entstehung des Brandes konnte gestern noch nichts ermittelt werden. Der Schaden, an dem mehrere Gesellschaften betheiligt sind, ist durch Versicherung gedeckt.

Gefährlicher Schießplatz. Liegnitz, 24. April. Hiesigen Blättern zufolge sind dieser Tage Personen durch Kugeln aus den Militärschießständen gefährdet worden, deren niedrige Flugbahn schließen ließ, daß sie nicht über den Schutzwall hinweg, sondern durch ihn hindurch gegangen sind.

Wieder ein ungetreuer Kassirer. Gumbinnen, 24. April. Der bisherige Rendant der Kreis-Sparkasse und Kreis-Kommunalkasse, Wenghoffer, hat sich Mittwoch Abend in Berlin erschossen. Donnerstag Nachmittag trafen hier zwei Briefe ein, einer an die Behörde, in welchem W. bekannte, Unterschlagungen gemacht zu haben, und ein zweiter an seine Familie, in welchem er Abschied nahm. Die Aufregung in der Stadt ist bei Denjenigen, welche Gelder bei der Sparkasse deponirt haben, eine sehr große. Es ist nach der „Danz. Ztg." in diesem Jahre von Wenghoffer allein über die Einlagen quittirt worden und zwar deshalb, weil vom 1. Januar ab überhaupt kein Kontrolör angestellt gewesen ist. Wie hoch sich die Unterschlagungen belaufen, ist bisher nicht ermittelt.

Neue Verhandlung gegen den früheren Landesdirektor Wehr. Elbing, 25. April. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die abermalige Verhandlung gegen den früheren Landesdirektor Dr. Hugo Wehr. Das Reichsgericht hatte am 5. Januar das Urtheil des Landgerichts vom 19. November v. J. aufgehoben, wonach Wehr in der Meliorationssache wegen Beihülfe zur Untreue, Unterschlagung und Bestechung in 6 Fällen zu 1 Jahre Gefängniß unter Anrechnung von 10 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt war. Die Verhandlung wird voraussichtlich heute nicht beendet werden, da eine große Anzahl von Zeugen geladen ist.

Der durch die Granatenexplosion bei Tegel um das Leben gekommene Mann ist nunmehr als ein Arbeiter Karl Schillig aus der Schulstraße festgestellt worden, der als Kugelsucher bekannt war.

Zwei Fischer ertrunken. Ein Heringsboot schlug am Montag bei Travemünde um. Von der Besatzung sind zwei Mann ertrunken, einer ist gerettet.

Der flüchtige Kassirer Jäger ist in München gesehen worden. Seine Spuren sollen nach Italien führen. Wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, sind aus Anlaß der Jäger'schen Defraudation durch das Frankfurter Syndikat der beeidigten Wechselsensale Ermittlungen auf Jahre zurück vorgenommen worden, wobei festgestellt wurde, daß von beeidigten Maklern der Frankfurter Börse keiner für Jäger Geschäfte vermittelt hat. Auch eine Untersuchung der Behörden auf Grund von Gerüchten, nach denen Jäger in einer Wirthschaft mit einigen unbeeidigten Maklern häufig verkehrt hätte, sollen bisher kein greifbares Resultat ergeben haben.

Verbrannt. Erdesbach, (Pfalz), 24. April. Bei einem im Stall des Fabrikarbeiters Koch ausgebrochenen unbedeutenden Brande ist dessen fünfjähriger Sohn bei dem Versuch, ein Bündel Heu zu retten, in den Flammen umgekommen.

Eine Abenteurerin. Wien, 23. April. Der Wahrspruch gegen die Abenteurerin Rosa Mayer, der heute nach dreitägiger Verhandlung gefällt wurde, fiel so aus, wie er der Hauptsache nach vorhergesehen werden konnte. Die Angeklagte wurde heute zwar vom Betrugsversuche freigesprochen, jedoch der Verleumdung und der falschen Zeugenaussage schuldig erkannt und zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Dieses Schicksal hat sich die Angeklagte mit einer langen, eifrigen Thätigkeit selbst bereitet. Sie war andauernd in aberwitziger und phantastischer Weise bemüht, theils unlauteren Erwerb zu finden, theils ihren Haß gegen die Familie Kendler und gegen alle Welt zu befriedigen, bis sie sich endlich durch ihr Talent im Kombiniren und Fabuliren in den Kerker brachte.

Starker Schneefall. Aus der Schweiz, 21. April. Von den gewaltigen Schneemassen, welche während eines 48stündigen unausgesetzten Unwetters in der Ostschweiz am Ostermontag und Dienstag gefallen sind, macht man sich anderwärts, schreibt man den „Basl. Nachr.", wohl kaum einen Begriff. In den Straßen von St. Gallen lag am Mittwoch der Schnee 80—90 Zentimeter tief und zu beiden Seiten der schmalen Wege, die eingeschnitten waren, erhoben sich Wälle, oft bis zur Brusthöhe. In Herisau fuhr am nämlichen Tage das „Schneeschiff" mit 9 Pferden und vermochte kaum durchzudringen; seit langen Jahren hat man dort keine solchen Mengen Schnee gesehen. Unter Anderem wurde beim Atelier eines Photographen das Dach, das schon manchen Winter ausgehalten hatte, eingedrückt. Auch an den Bäumen wurden die stärksten Aeste von dem großen Gewicht geknickt.

Eine schreckliche Schatzgräberei. Wie weit menschlicher Wahn sich verirren kann, zeigt ein schauerlicher Vorfall, der sich jüngst in Semendria in Serbien zugetragen hat. Der in der dortigen Festung stationirte Artilleriekorporal Ilia Konstantinovics träumte wiederholt, daß unterhalb eines Thurmes der Festung ein großer Schatz verborgen sei. Um den Schatz zu heben, wäre es nothwendig, die Stelle mit dem Blute eines Menschenherzens zu besprengen. Wenn dann das Herz in den menschlichen Körper zurückgelegt werde, finde man beim Graben nicht nur den Schatz in einer mächtigen eisernen Kiste, sondern man werde auch auf eine gläserne Flasche stoßen, in der sich eine Wunderessenz befindet, mit welcher der Körper, dem das Herz entnommen wurde, nur besprengt zu werden braucht, um das Leben in demselben zurückzurufen. Der Korporal vertraute sein Geheimniß dem Artilleristen Basilie Radulovics an und machte ihm den Antrag, sich abschlachten zu lassen, damit mit Hülfe seines Herzblutes der Schatz gehoben werden könne. Aber trotz allen Zuredens war der Artillerist nicht zu überzeugen, daß seine Wiederbelebung mittels des erträumten Wunderwassers unbedingt sicher sei, und er lehnte die menschenfreundliche Proposition ab. Darauf erklärte sich der Korporal selbst dazu bereit, sich abschlachten zu lassen, und der Artillerist erwies sich nun geneigt, auf die Intentionen seines Vorgesetzten einzugehen. Am Sonntag, Nachts 11 Uhr, verließen Beide insgeheim die Festung und begaben sich an die betreffende Stelle. Der Korporal schärfte dem Soldaten nochmals alle Einzelheiten des Verfahrens ein; dann entkleidete er sich und ließ sich willig die Kehle mit einem Messer durchschneiden, das er selbst geschliffen hatte. Der Soldat vollzog die That, genau wie der Korporal es geträumt hatte, und ging dann eifrig an's Graben. Er grub die ganze Nacht bis zum Morgen, der Schweiß rann ihm von der Stirn — aber er fand weder die eiserne Kiste mit dem Schatze, noch die Flasche mit dem Elixir. Von Schrecken und Ermüdung erfaßt, sank er an der Unglücksstätte bewußtlos zusammen. Vor dem Untersuchungsrichter von Semendria erzählte er den Vorgang, wie hier geschildert. Die Aussagen lauten derart, daß sie diese Darstellung zu bestätigen scheinen. Nur das Kriegsministerium, welches einen Auditoriatsbeamten zur Untersuchung entsendet hat, scheint Zweifel zu hegen und hat Radulovics in Ketten legen lassen, da es die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erachtet, daß Radulovics die ganze Geschichte mit dem Schatze nur ersonnen und seinen ihm vorgesetzten Korporal aus Privatrache getödtet hat.

Zwei jugendliche Diebe, Namens Crämer und White, die der Bankfirma Dick u. Physa in New-York 60 000 Dollars durch gefälschte Checks entwendet hatten, sind in Kopenhagen an Bord des aus New-York eingetroffenen englischen Dampfers „Oakdawe" verhaftet worden. Ein Mitschuldiger, ein gewisser Carpenter, ist bereits in New-York verhaftet worden. Der größte Theil des Raubes, 52 000 Dollars, wurde daselbst in einem Verstecke aufgefunden.

Lynchjustiz. New-York, 20. April. In Atlanta (Georgia) lynchte eine etwa 150 Mann zählende Volksmenge gestern Morgen vier Neger, welche der Ermordung zweier angesehener Bürger verdächtig waren.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

26. April.

Vorsitzender: Direktor Dr. Burchard.
Richter: Dr. Schröder und Dr. Danzel.
Staatsanwalt: Heinichen.
Protokollführer: Gerichtsschreiber Hillebrecht.
Geschworene: J. H. Steinmetz, A. F. Vorwerk, C. H. Hinck, C. H. N. Kock, O. Schues, Th. A. W. Reimers, C. F. L. Rudolphi, F. W. Dowidait, E. Schmahl, E. G. C. Stehr, H. J. Wagner, A. Theilheimer.
Ersatzgeschworene: H. W. E. Seegrön, J. Ch. W. Doose.
Vertheidiger: Dr. W. Heilbuth.

Gegen die Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung in zwei Fällen hat sich der ehemalige Maurermeister Karl Ludwig Dreyer, geb. den 19. August 1844 zu Dannenberg, wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Nöthigung vorbestraft, und der Beihülfe zur Brandstiftung in einem Falle die Ehefrau des Ersteren, Marie Elisabeth Dreyer, geb. den 21. August 1841 zu Tamm bei Dannenberg, zu verantworten. Der ungemein umfangreichen Anklageschrift entnehmen wir folgende mit dem Verbrechen in unmittelbarem Zusammenhange stehende Angaben. Am 12. September 1889 entstand in den in Hermannsthal in Horn belegenen Wahnungen des Angeklagten, und zwar auf den Böden der Häuser 4 und 5 ein großes Feuer, wodurch der Dachstuhl des Hauses 4 und Dachstuhl und erste Etage des Hauses 5 trotz energischer Thätigkeit der Feuerwehr eingeäschert wurden. Am 29. September desselben Jahres, also nur 13 Tage später, wurde auf dem Boden des Hauses 9 ebendaselbst ein Brand im Entstehen entdeckt und von den Bewohnern selbst gelöscht. Mehrere Bewohner der Dreyer'schen Wohnungen entsannen sich nun, daß bereits zwei Jahre früher mehrere Brandstiftungen in den dem Dreyer gehörenden Häusern entdeckt worden waren, die aber sämmtlich, bevor sie weiteren Schaden anrichteten, unterdrückt wurden. Die Häufigkeit dieser kleinen Brände legte schon damals die Vermuthung einer vorsätzlichen Brandstiftung nahe, welche nun neue Nahrung erhielt, und lenkte sich der Verdacht nunmehr völlig auf Dreyer. Der Verdacht wurde durch die Angaben eines Arbeiters Henning, der früher bei D. in Arbeit gestanden hat, insoweit verstärkt, als derselbe behauptete, D. habe sich ihm gegenüber geäußert: „Von der Arbeit kann man nicht mehr leben, es muß ein bischen Feuer kommen." Da jedoch die angestellten Ermittlungen ergaben, daß Henning sich mit D. erzürnt und zur Zeit des letzten großen Feuers mit ihm in Feindschaft lebte, wurde dessen Angaben kein allzu großes Gewicht beigelegt und die gegen D. eingeleitete Untersuchung eingestellt. Da entstand denn in der Nacht zum 7. Mai v. J. in dem Hause Nr. 7 abermals ein Brand, der jedoch gleichfalls von den Bewohnern früh genug entdeckt und in seiner Entstehung unterdrückt wurde. In diesem Falle war die vorsätzliche Brandstiftung so offensichtlich, daß jeder Zweifel ausgeschlossen war. Auf der dritten Stufe der zu den Etagen führenden bis zur neunten Stufe angebrannten Treppe fanden sich nach Unterdrückung der Flammen eine mit Petroleum gefüllte Schweinsblase und ferner zwei Ueberreste von Schweinsblasen, sowie ein in einen alten Strumpf eingebundenes Packet Schwefel, und um den Strumpf war ein roth gemustertes Taschentuch gewickelt. Die daraufhin angestellten umfangreichen Ermittlungen führten trotz der auf Entdeckung des Brandstifters gesetzten Prämie von M. 300 zu keinem positiven Erfolge, nur der Verdacht gegen D. konzentrirte sich immer mehr und der Bewohner seiner Häuser bemächtigte sich eine unheimliche Furcht, die sich u. A. darin äußerte, daß einige Miether auszogen, andere auf das geringste Geräusch im Hause, namentlich Abends und Nachts, scharf aufpaßten. Die Ermittlungen wurden während der ganzen Zeit fortgesetzt und schwebten noch, als in der Nacht zum 12. Dezember 1891, gegen 1 Uhr Nachts, in dem Dreyer'schen Hause Nr. 13 auf dem Boden abermals ein Feuer entstand, welches von den Thürmern der Stadt wahrgenommen und als „Großfeuer" gemeldet wurde. Es brannte diesmal an zwei za. 7 bis 8 Schritte von einander entfernten Stellen und zwar auf dem den Eheleuten Ritscher gehörenden, als auch auf dem von Dreyer selbst benutzten Boden. Bei diesem Feuer wurde der Dachstuhl und die beiden Etagenwohnungen, von denen die eine von den Dreyer'schen Eheleuten selbst bewohnte, vollständig zerstört. Das Haus Nr. 13 stand mit einem von 25 Familien bewohnten Gebäudekomplex in direkter Verbindung, so daß durch dieses Feuer viele Menschenleben gefährdet waren, umsomehr, als in jener Nacht ein heftiger Sturm wüthete, ein Umstand, den der Brandstifter möglicherweise in Berechnung gezogen hat. Wenn trotzdem das Feuer gewissermaßen auf seinen Herd beschränkt wurde, so ist das nur dem schnellen und umsichtigen eifrigen Eingreifen der Feuerwehr zu danken. Durch dieses Feuer wurden die gegen D. ohnehin vorhandenen Indizien derart vermehrt, daß nunmehr entschieden gegen denselben vorgegangen wurde. Namentlich wurde er durch die gradezu gravirenden Aussagen der in dem Hause Nr. 13 wohnenden Eheleute Ritscher und des angeblichen Rechtskonsulenten Bahr schwer belastet. Letzterer theilte nämlich am Tage nach dem Feuer folgende Wahrnehmungen der Polizeibehörde mit: Er habe in der Nacht am Bette seiner kranken Frau gesessen und gewacht, als er ein Geräusch vernahm, wie wenn Jemand auf dem Vorplatz auf Sand trete, oder wie wenn dünne Holzstäbchen zerbrochen würden. Da sich dies Geräusch wiederholte, habe er die Wohnungsthür geöffnet und gesehen, wie die Thür der Dreyer'schen Wohnung, in welcher eine Lampe brannte, offen stand. Da er auf dem Boden ein verdächtiges Geräusch wahrzunehmen glaubte, habe er dort hinauf gehen wollen, doch in demselben Augenblick sei Dreyer selbst die Bodentreppe heruntergekommen und habe sich, nachdem er einen Augenblick auf der Thürschwelle verweilt, in seine Wohnung begeben, die Thür hinter sich zuziehend. Nur wenige Augenblicke später habe er eine leichte Rauchwolke und bald darauf einen dicken Qualm vom Boden kommend bemerkt, und nun hörte er auch bereits den Alarmruf der Frau Ritscher: „Feuer! Feuer!" Als er nun den Ruf mit starker Stimme wiederholt, sei Dreyer aus seiner Wohnung herausgestürzt gekommen und habe ihm auf Plattdeutsch zugerufen: „Holt Muul, Du Aas!" Er, Bahr, habe darauf dem D. geantwortet: „Hallunke! Das sollst Du nicht umsonst gethan haben, diesmal haben wir Dich abgefaßt!" Nach diesem habe er Noth genug gehabt, seine kranke Frau in Sicherheit zu bringen, so daß er sich weiter nicht habe um D. bekümmern können. Von der Frau Ritscher ist alsdann weiter mitgetheilt worden, daß sie ebenfalls ein Geräusch vernommen, und da sie geglaubt, daß sich ein Dieb auf den Boden geschlichen, woselbst sie Wäsche zum Trocknen aufgehängt hatte, sei sie, durch die Anwesenheit des B. sich sicher fühlend, auf Strümpfen die Treppe zum Boden hinaufgeeilt, so daß sie den Boden übersehen konnte. Hier will sie nun gesehen haben, wie ein Mann, den sie zunächst nicht erkennen konnte, ein Streichholz angezündet und dasselbe in das auf dem Boden des Hauswirthes D. liegende Heu geworfen hat. Als gleich darauf die helle Flamme aufschlug und sie, sich von dem ersten Schrecken erholend, den Alarmruf „Feuer, Feuer!" ausstieß, wurde ihr von dem Manne auf dem Boden zugerufen: „Holt Muul, Du Aas!" Daß dies die Stimme des D. gewesen, behauptet die Frau R. auf das Bestimmteste, auch will sie ihn unmittelbar darauf bei dem hellen Feuerschein erkannt haben. Derselbe sei dann an ihr vorüber, die Treppe hinunter nach seiner Wohnung geeilt. Alle diese Angaben werden von Dreyer als Erfindungen bezeichnet. Es scheint fast, als möchte er sich auch, wie manch' Anderer, der mit den Gesetzen in Kollision gerathen ist, als „Opfer sozialistischer Umtriebe" hinstellen, was eigentlich kein großes Wunder ist, indem die Angeklagten die Hoffnung hegen, sich dadurch, daß sie sich als Sozialistenfeinde aufspielen, der Sympathie von maßgebender Seite, in diesem Falle möglicherweise auch der Geschworenen, von vornherein zu versichern. Der Angeklagte Dreyer hat nämlich in der Untersuchung erzählt, daß ihm in den letzten Jahren von unbekannter Seite mancher Schabernack angethan worden sei. So sei u. A. auch auf einem seiner Häuser bei der letzten Reichstagswahl eine rothe Flagge aufgehißt und die Flaggenstange mit Seife beschmiert worden, so daß man die Feuerwehr zur Entfernung dieses rothen „revolutionären Abzeichens" herbeirufen mußte. Nach der Anklageschrift ist dies Thatsache. Der Verlauf des Prozesses wird ja lehren, ob die Herren Geschworenen geneigt sind, den offensichtlich von dem Angeklagten beabsichtigten Schluß zu ziehen, ihn als ein „Opfer sozialistischer Umtriebe" zu betrachten. — Ein den Angeklagten belastendes Delikt wird von der Anklagebehörde in dem Umstande erblickt, daß zu allen seinen Wohnungen Nachts die Hausthüren nicht verschlossen werden konnten, weil theils die Schlösser nicht in Ordnung waren, theils die den Miethern gelieferten Schlüssel nicht zu den Schlössern paßten. Alle diesbezüglichen Requisitionen der Miether sind stets erfolglos geblieben. Darin erblickt die Staatsanwaltschaft ein den D. belastendes Moment, indem dieselbe annimmt, daß er sich dadurch den Rücken zu decken versucht hat, um stets auf die Möglichkeit hinweisen zu können, daß sich Unbekannte eingeschlichen, und, um ihn zu schädigen, Feuer angelegt haben könnten. Die, wie schon bemerkt, nicht geschlossene Untersuchung wegen des Brandes vom 7. Mai hat folgende Resultate ergeben: Wie bereits mitgetheilt, wurde auf der brennenden Etagentreppe des Hauses Nr. 7 eine Schweinsblase mit Petroleum gefüllt und Reste von Schweinsblasen gefunden, wie auch ein in ein rothgemustertes Taschentuch gewickeltes Packet Schwefel. Bezüglich des Taschentuches wird von einer Bewohnerin der Dreyer'schen Wohnungen, einer Frau Krey behauptet, daß dies Taschentuch längere Zeit vor jenem Feuer von der Tochter des D. mit ihrer Erlaubniß auf ihre Waschleine zum Trocknen aufgehängt worden sei. Sie will es ganz bestimmt wiedererkennen, weil sie es, wegen des hübschen Musters, sehr genau besehen habe. Betreffs der Schweinsblasen wird angenommen, daß sich dieselben seit längerer Zeit im Besitz des D., der früher ein Schlachtergeschäft betrieben hat, befunden haben. Die Petroleumfüllung anbelangend, sind eine Anzahl Zeugen vorhanden, welche entgegen den Behauptungen der Frau Dreyer bekunden, daß dieselbe sich vor dem Feuer am 7. Mai mit größeren Quantitäten Petroleum versehen habe, das sie durch Kinder von einem anderen als dem Krämer, bei dem sie gewöhnlich ihre Einkäufe machte, hat holen lassen. In dem Anschaffen dieses Petroleums erblickt die Anklagebehörde die Beihülfe der Frau zu der ihrem Ehrenmanne zur Last gelegten Brandstiftung am 7. Mai. Auch wird angenommen, daß sie die Füllung der Schweinsblasen mit Petroleum besorgt und das Taschentuch zum Einwickeln des Schwefels hergegeben habe. Was die Vermögensverhältnisse des D. anbetrifft, so ist darüber ermittelt worden, daß er sowohl zur Zeit des letzten Brandes, wie auch schon bei den früheren Bränden in mißlicher Lage gewesen ist und hat er im März und Juli v. J. den Offenbarungseid geleistet, ist auch bereits wiederholt gepfändet worden. Sein Mobiliar war mit M. 5000 versichert, soll aber nach den Behauptungen von verschiedener Seite kaum einen Werth von M. 1000 gehabt haben, wohingegen der Versicherungsagent erklärt, daß es im Sommer v. J. wohl noch den Werth von M. 5000 gehabt haben könne. Betreffs seines Karakters heißt es, daß er als „wohlthätiger" Mann „stadtbekannt" sei. In letzter Linie werden in der Anklageschrift verschiedene angebliche verdächtige Aeußerungen des D. angeführt. So soll er einige Tage vor dem Brande gesagt haben: „Bevor die Hunde von Gläubigern meinen Kram in die Hände bekommen, will ich Alles in Feuer und Flammen aufgehen lassen. Dies will Frau Ritscher, Aehnliches Bahr und auch der Bauunternehmer Westermann gehört haben, zu welchem D. gelegentlich, als jener ihn auf die Feuergefährlichkeit einer von D. verrichteten Arbeit aufmerksam machte, gesagt haben soll: „Ach, das macht nichts, da machen wir ein gutes Geschäft!" Der Angeklagte behauptet bei seiner heutigen Vernehmung, „nicht schuldig" zu sein. Würde er Brandstiftungen beabsichtigt haben, würde er sicher nicht so ungeschickt, wie in den beiden vorliegenden Fällen, am 7. Mai und 12. Dezember, verfahren sein. Am Abend des 6. Mai will er schon um 8 Uhr zu Bett gegangen sein und dasselbe erst um 4 Uhr Morgens, als er von einem Polizeibeamten mit der Meldung geweckt wurde, daß es in seinem Hause Nr. 9 brenne, wieder verlassen und sich nach der Brandstelle begeben haben, woselbst er die Schweinsblase und das in das rothe Taschentuch gewickelte Packet mit Schwefel gefunden habe. Vor dieser Brandstiftung größere Mengen Petroleum eingekauft zu haben, bestreitet er, wie auch, daß das vorliegende Taschentuch je sein Eigenthum gewesen sei. Die diesbezügliche Behauptung der Frau Krey beruhe auf Unwahrheit und sei sicher nur in der Absicht aufgestellt worden, um ihn zu schädigen, da ihm die Frau K. feindlich gesinnt sei (Siehe die heutige Verhandlung vor der Strafkammer I. D. R.). Was das Schlachtergeschäft, das er früher betrieben, betreffe, so habe er dasselbe nur fortgesetzt, nachdem der frühere Eigenthümer ausgerückt, und er geglaubt habe, die Wohnung mit Geschäft vermiethe sich leichter, wenn der Betrieb nicht eingestellt werde. Schweinsblasen habe er aus dem Schlachtergeschäft nicht nachbehalten, auch sei er nie im Besitz von Schwefel gewesen. Bezüglich des Feuers im Dezember bestreitet er die Wahrheit der Angaben der Zeugen Frau Ritscher und Bahr. Als er in der fraglichen Nacht den Alarmruf „Feuer" vernommen, habe er seiner Frau zugerufen: „Lang mi mal Water her", und dann sei er zwei Mal mit einem Eimer Wasser auf den Boden geeilt und habe das Wasser auf das hellauflodernde Feuer gegossen, ein drittes Mal war es ihm nicht mehr möglich. Vor dem Feuer auf dem Boden gewesen zu sein und ein brennendes Zündholz in dort liegendes Heu geworfen zu haben, stellt er entschieden in Abrede. Daß in beiden Fällen Brandstiftung vorliege, nehme er auch an, doch sei er überzeugt, daß dies Racheakte seien, um ihn zu verderben. Der Angeklagte führt zum Beweise, daß ihm häufig Schabernack zugefügt worden, auch wieder die Geschichte mit der rothen Flagge am Wahltage 1890 an und fügte hinzu, daß ihm auch bei seinen Bauten häufig Mauertheile beschädigt worden seien. Es gewinnt den Anschein, als möchte der Angeklagte den Geschworenen und Richtern die Ueberzeugung beibringen: die Sozialdemokraten, welche die rothe Flagge aufgehißt, haben auch das Verbrechen der Brandstiftung begangen. Die Angaben des Zeugen Bahr führt er auf den Wunsch der Gewinnung der auf den Brandstifter gesetzten Prämie von M. 300 zurück und bestreitet er die Richtigkeit der sämmtlichen Aussagen dieses Zeugen. Die mitangeklagte Ehefrau Dreyer bezeichnet sich gleichfalls als nicht schuldig der ihr zur Last gelegten Beihülfe zur Brandstiftung und meint auch, daß es sich bei all' den Brandstiftungen in ihren Häusern nur um Racheakte gegen ihren Mann und sie handle. Sie bestreitet ferner, daß sie je habe größere Quantitäten Petroleum, und noch dazu von fremden Kindern und von einem anderen, als ihrem Krämer habe holen lassen. Nach dem Gutachten des Branddirektors Kipping und des Bauinspektors Classen handelt es sich in beiden fraglichen Fällen um ernstgemeinte Brandstiftungen. Der Bücherrevisor Delbanco, welcher die finanziellen Verhältnisse des Angeklagten einer Prüfung unterzogen hat, bekundet, daß derselbe, wenn alle seine Wohnungen vermiethet wären, eine Rente von etwa M. 1800 pro Jahr zu erzielen vermochte. In letzter Zeit habe er sich häufiger in Verlegenheit befunden. Bei einem etwaigen Abbrennen seiner Wohnungen würde der Angeklagte einen direkten pekuniären Vortheil nicht erzielt haben, da die Feuerkasse nur auszahlt, wenn das abgebrannte Gebäude wieder aufgeführt wird. Ein Zeuge, der Küper Grünwaldt, hat sich bei dem Dezemberfeuer an den Löschversuchen des Dreyer betheiligt, und will zuerst die Entdeckung gemacht haben, daß es an zwei verschiedenen Stellen brenne. Er hat auch gehört, daß Bahr dem Dreyer die Worte: „Warte, Hallunke" zugerufen, was jedoch nicht ausschließe, daß Bahr dieselben Worte dem D. schon früher zugerufen habe.

Zeuge Konstabler Schröder, der auch in den Dreyer'schen Wohnungen wohnte, ist in der Nacht des 12. Dezember von Bahr aus seiner Wohnung mit den Worten geholt worden: „Dreyer ist der Brandstifter und Sie müssen ihn gleich arretieren." Zeuge ist dann nach der Brandstelle gegangen, wo Dreyer sich an den Löschversuchen betheiligte. Da er sah, daß die Dreyer'sche Wohnung in Gefahr stand, forderte er den D. auf, seine Papiere zu retten, was derselbe denn auch befolgte. Auf an ihn gestellte Fragen bekundet er, daß Dreyer fast stets mit seinen Miethern auf dem Kriegsfuß stand und sehr viel Streitigkeiten mit denselben hatte. Der Staatsanwalt ist der Meinung, daß der Angeklagte seinen Miethern gegenüber sich doch als „gutmüthiger Mensch" bewiesen habe, welche Meinung von dem Zeugen aber nicht getheilt wird. (Siehe die heutige Verhandlung vor der Strafkammer I.) Ueber die Frau Ritscher befragt, erklärt Zeuge, daß er wohl vernommen habe, die Frau sei eine Plaudertasche, doch könne er aus eigener Wahrnehmung darüber nichts berichten, da er sie nicht näher kenne. Bezüglich der Gerüchte in seiner Gegend über Dreyer befragt, bekundet der Zeuge, daß man dort vielfach der Meinung sei, der Angeklagte stehe den Brandstiftungen nicht ganz fern. Ihm selbst ist in dem Benehmen des D. bei dem Dezemberfeuer nichts Besonderes aufgefallen. Die Zeugin Ritscher und der Zeuge Bahr bleiben auch heute bei ihren früheren Angaben und nehmen nichts davon zurück. Zeuge Gerichtsvollzieher Rammow hat das ganze Mobiliar der Angeklagten im Dezember v. J., drei Tage vor dem Brande, als er eine Pfändung daselbst vorzunehmen hatte, auf höchstens M. 1000 an Werth taxirt. Von werthvollen Zeichnungen und Instrumenten, welche der Angeklagte besessen haben will, hat Zeuge nichts bemerkt, auch keine Petriosen. Nachdem noch der Offiziant Henschel, der den ersten Bericht über das Feuer verfaßt, vernommen worden, wird die Fortsetzung der Verhandlung auf Mittwoch, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, vertagt.

Landgericht.

26. April.

Strafkammer I. Vorsitzender: Direktor Dr. Föhring. Staatsanwalt: Kluge.

Ein bei den Hamburger Hauswirthen wohl nur wenig gebräuchliches Mittel, rückständige Miethe zu erpressen, wandte im Juni v. J. der Hauswirth Dreyer — derselbe, welcher in der heutigen Schwurgerichtsverhandlung sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten hat — gegen seine Miether, die Eheleute Krey an. Er hing nämlich im Juni v. J. den Leuten die Wohnungsthür aus, angeblich um dieselbe zu repariren, doch brachte er sie nicht wieder, und mußten die Leute sich einige Monate ohne Thür behelfen. Am 21. August, als die Ehefrau Marianne Krey von einem Ausgange zurückkehrte, war der Hauswirth D. mit seinem erwachsenen Sohne beschäftigt, die Thür wieder einzuhängen, um sie, wie Frau K. annahm, und wie sie auch noch behauptet, zu verschließen bezw. zu vernageln und sollen die Dreyers ihr den Zugang zu ihrer Wohnung verweigert haben. Sie schob dann den jungen Dreyer zur Seite und drang in ihre Wohnung ein, woselbst sie sich ihres Beiles bemächtigte. Dasselbe drohend erhebend, rief sie den Dreyers zu: „Der Erste, der mir zu nahe kommt, dem schlage ich den Brägen ein!" Als der Vater Dreyer alsdann Miene machte, sie anzugreifen, soll sie, wie D. angiebt, mit dem Beil auf ihn losgeschlagen und ihm einige Verletzungen am Arm beigebracht haben. Die Frau K. ist dann vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, gegen welches Erkenntniß sie Berufung eingelegt hat, behauptend, daß sie von Dreyer angegriffen worden sei und sich im Stande der Nothwehr befunden habe. Sie bestreitet, mit dem Beil zugeschlagen zu haben, sondern sie habe sich zur Abwehr des D. einer Latte bedient, mit welcher derselbe die Thür habe zunageln wollen und gleich hinterher auch zugenagelt habe. Die rückständige Miethschuld betrug am 21. August M. 42 für vier Monate. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß die beiden Dreyer die Frau K. thatsächlich angegriffen und mißhandelt haben, wohingegen sich nicht feststellen läßt, wer zuerst angegriffen hat, da bei dem Beginn des Kampfes keine unparteiischen Augenzeugen zugegen waren. Der Staatsanwalt hält die erkannte Strafe den Umständen nach für zu hart und beantragt eine Geldstrafe von M. 50, event. 10 Tage Gefängniß. Das Gericht hält die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen und spricht die Angeklagte, unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urtheils, von der wider sie erhobenen Anklage kostenlos frei, indem es von der Annahme ausgeht, daß, wenn auch eine Ueberschreitung der Nothwehr abseiten der Angeklagten stattgefunden, dieselbe nur in Bestürzung, Furcht und Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen sei.

Aus dem verschlossenen Koffer eines Kellners, mit dem er zusammen logirte, hat der bereits drei Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Hausdiener Albert Heinrich Karl Basse M. 40 baares Geld gestohlen und dasselbe verjubelt. Dem Angeklagten werden nochmals mildernde Umstände zugebilligt und ihm eine Gefängnißstrafe von 18 Monaten und 2 Jahre Ehrverlust zuerkannt.

Der gegenwärtig eine ihm wegen Diebstahls zuerkannte 6monatliche Gefängnißstrafe verbüßende Stadtreisende Georg Baden wird beschuldigt, für M. 400 Parfümeriewaaren, welche er von einer auswärtigen Firma bezogen hatte, verkauft und das Geld für sich verbraucht zu haben. Ferner hat er noch von einem hiesigen Parfümeriewaarenhändler bezogene Parfümerien

im Werthe von M. 130,65 verkauft und dies Geld, sowie auch noch für den Händler einkassirte Geldbeträge in 3 Fällen in Höhe von M. 31,80 unterschlagen. Des Weiteren hat er zwei Schuhmachermeister um 4 Paar Stiefel durch allerlei schwindelhafte Angaben betrogen. Der Angeklagte macht verschiedene Ausflüchte, doch wird er in zwei Fällen des Betruges schuldig erkannt und zu einer Gesammtstrafe von 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von den weiteren Anklagepunkten wird er freigesprochen.

Schöffengericht.

26. April.

I. Richter: Oberamtsrichter **Dr. Goldenbaum.**
Schöffen: A. A. O. Koop und J. H. Schumacher.
Amtsanwalt: Dr. Lafrenz.

Zwei Tischlergesellen, die sich gelegentlich eines Streites gegenseitig mißhandelt haben, müssen je M. 15 zahlen, event. 3 Tage sitzen. — Bei einem häuslichen Streit haben sich ein Maurer, ein Arbeitsmann und des Letzteren Ehefrau mit verschiedenen Instrumenten gegenseitig verwalkt und erhalten nun wegen der Mißhandlungen: der Maurer M 40 Geldstrafe, event. 8 Tage Gefängniß, und das Ehepaar, das schon wegen Gewaltthätigkeiten vorbestraft ist, je 10 Tage Gefängniß zuerkannt.

II. Richter: Amtsrichter Schulze.
Schöffen: E. Ch. J. Rittscher und A. E. Mannheimer.
Amtsanwalt: Dr. Patow.

Wegen Mißhandlung eines Pferdes wird gegen einen Pferdebahnvorreiter eine Geldstrafe von M. 15, event. 3 Tage Haft, verfügt. — Einen in eifersüchtiger Erregung in der Wohnung einer Nachbarin verübten Hausfriedensbruch muß eine Frau mit M. 5, ev. 1 Tag Gefängniß büßen. — Ein Tischler, der einen Hund in roher Weise gequält hat, soll dafür M. 9 berappen, ev. 3 Tage in Haft verbringen.

III. Richter: Amtsrichter Dr. Schwencke.
Schöffen: H. L. J. Klodt und W. L. Möbius.
Amtsanwalt: Dr. Thomsen.

Die vorsätzliche Zertrümmerung einer Spiegelscheibe in einem Laden trägt einem vorbestraften Maurergesellen 2 Monate Gefängniß ein, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. — Auf 4 Monate Gefängniß wird gegen einen Kesselreiniger erkannt, der, als er wegen Zertrümmerung einer Fensterscheibe arretirt werden sollte, dem Konstabler den heftigsten Widerstand leistete, in den Finger biß und zwei Mal ihm angelegte Fesseln zersprengte. — Die gleiche Gefängnißstrafe wird einem Schlachtergesellen zuerkannt, der einen Kollegen, mit dem er in Streit gerathen war, in der brutalsten Weise, theils sogar mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt hat.

Schiffsnachrichten.

In Cuxhaven ein- und ausgehende Schiffe.
(Deutscher Reichstelegraph.)
Nachdruck verboten.

Cuxhaven, 26. April. Morgens.

Angekommen:

25. April.

	Schiff	Kapt.	von
M. 6,15	Kong Ring (D.)	Becker	Christiania
7,30	Johanna Oelsfner (D.)	Sander	d. Ostsee
9,15	Jason (D.)	Siems	Köln
9,30	Nelson Hewertson (Dreim.-Sch.)		Llewellyn Laguna
10,15	Bremen (D.)	Brockmann	Oporto
10,30	Virgo (D.)	Coles	London
11,—	Cornelio Zino (ital. Bk.)	Graffino	Punta Arenas
11,30	Allendale (D.)	Clark	Burntisland

26. April.

	Schiff	Kapt.	von
B. 12,30	Portia (D.)	Linicke	Antwerpen

Ferner auf: gestern Abend Fischer-Ewer S. B. 27, 21, 26, 24; letzte Nacht Schlepper Reserve.
Cornelio Zino wurde durch Terschelling bugsirt.

In See gegangen:

25. April.

	Schiff	Kapt.	nach
M. 6, 5	Sonntag (Fischer-D.)	Mewes	d. Nordsee
„	Belarde (D.)	Tortosada	Kardiff

26. April.

	Schiff	Kapt.	nach
B. 3,—	Oldham (D.)	Miller	Grimsby
3,30	Breslau (D.)	Browne	Leith
„	Berlin (D.)	Ayre	Goole
4,—	Triton (Schlepper)	Vöge	Bremerhaven
„	Nr. 17 u. 57 (Kähne)	—	do.
„	Herkules (Schl.)	Michel	do.
„	Nr. 51 u. 61 (Kähne)	—	do.
4,30	Olivia (D.)	Paysen	London
„	Burton (D.)	Chiswick	Boston
6,30	Granton (D.)	Prior	London
„	Amsterdam (D.)	Hemmen	Amsterdam

Abwärts gekommen: gestern Nachmittag Schlepper Helgoland mit Leichter Beddel, Reserve mit Bark Nevada, Borkum mit Bark Luke Bruce, heute früh Schlepper Athlet.
Wind: WNW, mäßig; böig.
Barometer: 754,0. Thermometer: + 3° (R.)

Cuxhaven, 26. April, Vormittags.

Angekommen:

26. April.

	Schiff	Kapt.	von
B. 7,40	Lapland (D.)	Harben	Liverpool
„	Maria (Kuff)	Sielmann	Charlestown
9,—	Four Winds (engl. Schiff)	Bulley	Kalkutta
9,20	Einar Tambarskjelver (nw. Bk.)	—	Soerabaya

Lootsen-Schooner Elbe ging behufs Reparatur im Tau des Neuwerk um 9 Uhr von hier auf.
Ferner auf: 7 Uhr Fischerfahrzeuge H. F. 211; 8 Uhr H. F. 129, 20, 194, 203, 164, 144, Tjalk Gesiena.
Eingekommen: Fischerfahrzeuge H. F. 15, 106.
Four Winds wurde durch Ozeana, Einar Tambarskjelver durch Albatros bugsirt.
10 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen:

26. April.

	Schiff	Kapt.	nach
B. 7,45	Argentina (P.-D.)	Meyer	Brasilien

Abwärts gekommen: bis Altenbruch Bark Karnak im Tau des Athlet, bis hier Dampfboote Glendale und Ariadne; Athlet ging seewärts.
Wind: West, mäßig; bewölkt.
Barometer: 755,5. Thermometer: + 6° (R.)
Helgoland meldet: Wind: WNW., mäßig; heiter. Mäßig bewegte See.

Cuxhaven, 26. April, Nachmittags.

Angekommen:

26. April.

	Schiff	Kapt.	von
B. 11,—	Wylam (D.)	—	St. Louis
11,15	Santos (P.-D.)	Kröger	Santos
11,45	President (D.)	Mallet	Havre
11,50	Erna (D.)	Larsen	Christiania
M. 3,—	Rhaetia (P.-D.)	Ludwig	New-York

Ferner auf: 11 Uhr Fischerfahrzeuge S. B. 17, 33; 2 Uhr H. F. 5.
Von hier auf: 11¾ Uhr Santos.
4 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen:

26. April.

	Schiff	Kapt.	nach
B. 11,15	Ariadne (D.)	Dormien	Helgoland
11,30	Cragside (D.)	Anderson	Cartagena
„	Ranzani (D.)	Sanderson	Newcastle
M. 2,—	Glendale (D.)	Whaymann	Blyth

Ferner seewärts: Schlepper Borkum.
Wind: West, frisch; leicht bewölkt.
Barometer: 755,5. Thermometer: + 6° (R.)
Helgoland meldet: Wind: WSW, frisch; wolkig. Mäßig bewegte See.

Ueberseeische Schiffsbewegungen.

Der Dampfer „Wieland", Kapt. Karlowa, am 24. d. von hier abgegangen, ist am 26. d., 1 Uhr Morgens, in Havre angekommen. — **Der Dampfer „Colonia", Kapt. Petersen, ist am 25. d. von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Teutonia", Kapt. Fröhlich, ist am 25. d. in Vera Cruz** eingetroffen. — **Der Dampfer „Cheruskia", Kapt.** Martens, **am 25. d. in Havre** angekommen, hat am 25. dieses, 8 Uhr Abends, von dort die Reise nach St. Domingo fortgesetzt. — Der Dampfer „Menes", Kapt. Behrmann, ist ausgehend am 23. ds. in Corral eingetroffen. — Der Dampfer „Isis", Kapt. Danielssen, ist rückkehrend am 25. d. von Hull weitergegangen. — Der Dampfer „Baumwall", Kapt. Schuldt, von New-Orleans nach Hamburg, ist am 25. d. Prawle Point passirt. — Der Dampfer „Baria", Kapt. Ostermann, ist am 25. d. in Suez eingetroffen. — Der Dampfer „Norseman", von Kapstadt nach Southhampton, ist am 23. d. Madeira passirt. — Der Dampfer „Venetia", Kapt. Reessing, ist am 24. d., 7 Uhr Morg., von Baltimore direkt nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Eduard Bohlen", Kapt. Matzen, ist auf der Heimreise am 25. d. in Lagos eingetroffen. — Der Dampfer „Olinda", Kapt. Bruhn, ist rückkehrend am 26. d., Morgens, in Lissabon angekommen und geht Abends 6 Uhr nach Hamburg weiter. — Der Dampfer „Lulu Bohlen", Kapt. Busch, ist auf der Heimreise vom Kongo nach Antwerpen am 26. d. in Accra eingetroffen. — Der Dampfer „Adolph Woermann", Kapt. Taggenbrock, ist auf der Heimreise am 26. d., 11 Uhr Vorm., Ouessant passirt. — Der Dampfer „Reichstag" ist auf der Heimreise am 25. d. von Port Said abgegangen. — Der Dampfer „Admiral", Kapt. West, ist auf der Heimreise am 25. d. von Durban abgegangen. — Der Dampfer „Baumwall", Kapt. Schuldt, von New-Orleans nach Hamburg bestimmt, ist am 26. d., 8½ Uhr Morgs., Dover passirt. — Der Dampfer „Solingen", Kapt. Trulsen, von Australien nach Hamburg, ist am 26. d., Vormittags, in Singapore angekommen. — Der Dampfer „Salerno", Kapt. Lassen, ist am 25. d., 12 Uhr Mittags, von Santos in New-York angekommen. — Der Dampfer „Sieglinde", Kapt. Zeriatke, passirte am 26. d. Ouessant und ist demnach am 29. d. hier zu erwarten. — Der Dampfer „Rhodos", Kapt. Horn, ist am 25. d. in Saloniki angekommen. — Der Dampfer „Nubian", von Southampton nach Kapstadt, ist am 25. d. von Lissabon weitergegangen.

Bekanntmachung.

In den Staatsverband sind aufgenommen:

a. Reichsangehörige:

Christian Friedrich Ansel. — Otto Friedrich Wilhelm Johann Beese. — Georg Michael Belz. — Friedrich Adolph Otto Berwald. — Georg Johann Carl Ludwig Bischof. — Wilhelm Johann Gottlieb Bohnhof. — Johann Heinrich Christian Otto Bolle. — Hermann Conrad Ignaz Breitenbach. — Johannes Martin Carl Buck. — Heinrich Christian Friedrich Dabelstein. — Carl Joachim Zacharias Döring, med. et chir. Dr. — Heinrich Ludewig Marcus Evers. — Heinrich August Fricke. — Johann Carl Friedrich Haberland. — Friedrich Hansen. — Fritz Peter Hansen. — August Hermann Emil Helms. — Adolph Hugo Hübner. — Emil Christian Nicolaus Jensen. — Johann Joachim Friederich Jungbluth. — Friedrich Christian Ludwig Klüver — Heinrich Carl Friedrich Knackstedt — Friedrich Wilhelm Paul Koch. — Friedrich Theodor Daniel Kruse. — Gustav Adolf Kunze. — Adolph Landsberger. — Franz Carl August Lau. — Hermann Christian Levsen. — Heinrich August Ferdinand Maafs. — Helmuth Christian Theodor Masch. — Claus Heinrich Mölck. — Johann Christian Mühlbacher. — Franz Peter Nieden. — Paul Sigismund von der Osten. — Johann Peter Pahl. — Karl Heinrich August Pinkepank. — Franz Adolph Rabe. — Claus Heinrich Rievenn. — Hermann Rosenthal. — Marie Johanna Abel Rimp. — Berthold Rudolph Wilhelm Schoeneseldt. — Johann Bernard Scholle. — Johann Heinrich Schwien. — Rudolf Marx (Marcus) Friedrich Sievers. — Claus Friedrich Steenbuck. — Anna, geb. Stechmann, des Hinrich Tiedemann Wittwe. — Peter Heinrich Tiedemann. — Johann Joachim Friedrich Trapp. — Eggert Friedrich Tretau. — Leon Ladislaus Wroblewski.

b. Ausländer:

Johann Pötzl. — Leopold Schnötzinger.

Aus dem Staatsverbande ist entlassen:

Emil Carl Theodor Rink.

Hamburg, den 25. April 1892.

Die Aufsichtsbehörde für die Standesämter.

Bekanntmachung.

Das Bürgerrecht haben erworben:

Heinemann David. — Arthur Theodor Feith. — Wilhelm Carl Heinrich Kipcke. — Gustav Vincent Lienau. — Johann Wilhelm Hansohm. — Friedrich Hermann Martin Bornholdt. — Friedrich Albin Albert Rosenthal. — Johann Friedrich Wilhelm Brey. — Ernst Carl Wilhelm Rasch. — Heinrich Friedrich Johann Jöhring. — Christoph Friedrich Wilhelm Schröder. — Hans Christian Reese. — Otto Heinrich Christian Nebel. — Otto Hermann Robert Schaefer. — Paul Friedrich Johann Hinrichs. — Edler Julius Danielsen. — Carl Wilhelm Ferdinand Kümmerling. — John Henry Böge. — Heinrich Emil Friedrich Hoffmann. — Gustav Georg Louis Burghard. — Theodor Christian Louis Grethe. — Johann Heinrich August Runge. — Carl Albrecht Sasse. — Carl Christian Bornhorst. — Hans Christian Vlambeck. — Hermann August Nölle. — Heinrich Conrad Matthias Brose. — Ernst Marx Joachim Struck. — Johann Heinrich Wilhelm Bartels. — Heinrich Johannes Wilhelm Immerthal. — Carl Georg August Hinzmann. — Heinrich Friedrich Christian Völksen. — Georg Johann Carl Ludwig Bischof. — Gustav Friedrich Ludwig Hahn, Dr. phil. — Louis Heinrich Wilhelm Warncke. — Heinrich Schierhorn. — Gustav Bernhard Heinrich Mühle. — Carl Theodor Wohler. — Joachim Wilhelm Wittkamp. — Peter Heinrich Tiedemann. — Leopold Schnötzinger.

Hamburg, den 11. April 1892.

Die Aufsichtsbehörde für die Standesämter.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Carl Hermann Nagel mit Wende Christine Auguste Wohld. — Karl Franz Nestler mit Amanda Weissenbach. — Alois Kurek mit Marianna, geb. Orlowski, verw. Kurek. — Julius Franz Gielisch mit Mary Bertha Claudine, geb. Müller, verw. Fischer. — Karl Heinrich Wilhelm Soltau mit Marie Sophie Friedrike Reimer. — John Hinrich Christian Schulte mit Wilhelmine Luise Caroline Jenny Sauft. — Johann Pötzl mit Wilhelmine Auguste Busch. — Johann Carl Ernst Kröger mit Anna Margaretha Schmidt. — Claus Heinrich von Ahn mit Maria Oellrich. — Carl Ludwig Scheidereiter mit Wilhelmine Catharina Ottilie Schmidt. — August Albert Wilhelm Zietmann mit Maria Emilie Felsch. — Gustav Horn mit Alma Frieda Mathilde Wulff. — Johann Joachim Heinrich Poppe mit Marie Sophie Louise Brokelmann.

Standesamt Nr 2.

Paul Otto Reinhold Fischer mit Auguste Ida Helene Friedrichsen. — August Carl Ferdinand Giercke mit Elwine Emilie Auguste Kilias. — Andreas Wilhelm Grube mit Martha Vogt. — Martin Salomon mit Martha Beer. — Johannes Alberts mit Alwine Ottilie Juliane Salzmann. — Emil Ernst Louis Oelckers mit Dorothea Magdalena Henriette Schultz. — Johann Heinrich Wilhelm Ehlers mit Maria Friedericke Henriette Kalck. — Adolf Friedrich Wilhelm Lege mit Marie Friederike Caroline Mohwinkel. — Hinrich Friedrich Möller mit Marie Adolphine Henriette Schöling. — Johannes Martin Carl Buck mit Susanna Thiel. — Heinrich Ludewig Marcus Evers mit Louise Johanne Margaretha Grabbe. — Carl Friedrich Ferdinand Böttjer mit Minna Magdalena Mathilde Caroline Ehrhardt. — Israel Kaut mit Bertha Theilheimer. — Hans Christian Petersen mit Anna Helene Aggens.

Standesamt Nr. 3.

Gottlieb August Conrad Weise mit Louise Sophie Johanna, geb. Först, geschied. Szameiczke. — Johann Loseke mit Johanna Moos. — Heinrich Friedrich Tamm mit Catharina Mehrens. — Johann Barghusen mit Cathrina Margretha Sievers. — Wilhelm Christian Carl Helm mit Anna Christine Elisabeth Storm. — Heinrich Georg Christian Behrens mit Augustine Jahnke. — Georg Friedrich Schneider mit Rebecca Wilhelmine Lucie Drewes. — Joseph Korsmeyer mit Dorothea Elisabeth Emilie Becker. — Karl Georg Bock mit Friederike Auguste Wilhelmine Sophia Bath. — Johann Claus August Prell mit Anna Catharina Christiana Cordes.

Hamburg, den 25. April 1892.

Standesamt Nr. 6.

Johann Christian Gustav Gosch mit Catharine Wilhelmine Rahlf.

Billwärder a. d. B., den 25. April 1892.

Standesamt Nr. 19.

Johann Claus August Prell mit Anna Catharina Christiana Cordes.

Fuhlsbüttel bei Hamburg, den 24. April 1892.

Standesamt Nr. 20.

Dierk Otto Diekmann mit Anna Rebekka Eggers. — Ernst Wilhelm Cäsar Wientapper mit Marie Elise Doris Henriette Pihl. — Johann Hinrich Peters mit Catharina Wilhelmine Hanchen Julie Peters.

Hamburg, den 25. April 1892.

Standesamt Nr. 21.

Hans Albert Max Wilms mit Gertrud Helene Adeline Weber. — Ferdinand Christian Hermann Kremer mit Dorothea Maria Krohn. — Heinrich Carl Friedrich Graupmann mit Catharina Marie Margarethe Meyer. — Heinrich Conrad Gustav Bormann mit Maria Sophia Minna Rudolph.

Standesamt Nr. 22.

Hermann Hinrich Ehler Schletzer mit Margaretha Mathilde Hansen. — Berthold Rudolph Wilhelm Schoeneseldt mit Lucie Marie Henriette Franciska Strube.

Hamburg, den 23. April 1892.

Standesamt Nr. 23.

Wilhelm Carl Gustav Goosmann mit Friederike Christiane Dorothea Passehl. — Peter Heinrich Meyer mit Emilie Minna Dora Bruns. — Carl Louis Rudolph Koch mit Line Sophie Dorothea Nack. — Johann Heinrich Andreas Rauschen mit Auguste Wilhelmine Friederike, geb. Wilkening, verw. Isaksson, jetzt verw. Bergfriedt. — Louis Kropp mit Elsa Louise Frieda Becker.

Hamburg, den 25. April 1892.

Anzeigen.

Am gestrigen **5.** Ziehungstage **7. Klasse 301. Hamburger Lotterie** wurden folgende Nummern meiner Kollekte entschieden:

Nr. 27183 8/8 mit M. 3000
Nr. 41978 8/8 mit M. 3000
Nr. 43339 8/8 mit M. 3000
Nr. 30668 4/4 mit M. 2000
Nr. 95943 8/8 mit M. 2000

Nr. 3241 1/1 mit M. 1000
Nr. 30279 8/8 mit M. 1000
Nr. 30468 8/8 mit M. 1000
Nr. 41599 8/8 mit M. 1000
Nr. 42171 8/8 mit M. 1000
Nr. 43269 8/8 mit M. 1000
Nr. 58506 1/1 mit M. 1000
Nr. 72310 8/8 mit M. 1000

Nr. 36957 m. M. 500 | Nr. 75076 m. M. 500
Nr. 43465 m. M. 500 | Nr. 81357 m. M. 500

Nachstehende Nummern mit M. 148:

1326	16768	30656	41655	47102	71900	81394
3276	82	90	41730	46	71929	81406
3572	17018	31910	87	51496	68	78
73	17982	85	41862	53413	74201	93
3600	18310	34121	41953	84	2	82075
3601	20	34392	83	54021	35	82143
5164	31	95	42027	55	75	82501
95	46	36901	33	77	75023	86
5424	18915	52	51	54456	76088	85350
6157	61	37800	89	80	76132	87470
6941	64	38207	42104	86	93	98
94	90	35	21	55626	99	87526
7174	19632	39616	92	82	76233	34
9695	21528	57	99	58659	76314	35
9755	22226	88	43323	79	81	98
10416	52	39721	43408	58799	76421	87652
47	83	24	46	58850	77246	91996
10823	22346	51	81	58901	95	92167
92	84	74	89	19	80643	69
11114	24186	88	90	90	79	94671
46	24252	39800	97	59005	80718	94
13552	56	41132	43658	43	49	95906
13605	24363	94	43709	61589	91	33
29	24505	41220	79	67617	96	35
13708	20	62	90	42	97	98045
51	24	68	44321	68201	80824	98110
72	27129	41332	44652	69468	35	20
81	33	41444	79	69725	42	85
82	27248	81	45007	70015	82	98204
13825	28554	41555	45135	70102	81208	51
14045	28711	89	67	11	95	60
14435	29044	41622	45228	20	81316	90
56	20287	43	35	70680	30	92
94	30456	49	82	71888	53	

Die Richtigkeit obiger Nummern, welche auch für

Ferdinand Gertig,

St. Pauli, Langereihe 76,

gültig, muß erst durch die heute Morgen erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt werden.

Fortsetzung der Ziehung: Heute

Mit dem kleinsten Gewinne gezogene Loose können gegen noch im Glücksrade befindliche umgetauscht werden.

Julius Gertig,
Gr. Burstah 13—17.

Auf Abzahlung
wöchentlich 50 ₰, bezw. M 1,
Kinder-wagen.

Friedr. Wilh. Jacobs, St. P., Marienstr. 64.
Geöffnet Morgens 8— Abends 8.

Jetzt: St. Pauli, Marienstr. 64,
in unmittelbarer Nähe
von **Ludwigs Konzerthaus.**

Einige etwas angestäubte **neue Betten** sollen **spottbillig** verkauft werden.
Altona, Gr. Bergstr. 147.

Oeffentliche Volks-Versammlung
für Altona

am Donnerstag, den 28. April 1892, Abends 8½ Uhr, im „Kaisersaal", Gr. Freiheit, Altona.

Tages-Ordnung:
1) Die Bedeutung der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung und die Maifeier. Referent: Reichstagsabgeordneter **K. Frohme.** 2) Bericht vom Komite über die bevorstehende Maifeier. 3) Verschiedenes.

Der Einberufer.

NB. Entree wird nicht erhoben. Anfang der Versammlung präzise.

Große Volksversammlung
für Ottensen und Umgegend

am Freitag, den 29. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Kluth, Bahrenfelderstraße.

Tages-Ordnung:
Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Reichstagsabgeordneter **H. Molkenbuhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Wandsbek.

Oeffentliche Volks-Versammlung

am Freitag, den 29. April 1892, Abends 8½ Uhr, im Lokale zum „Schwarzen Bären", Ww. Scheel.

Tages-Ordnung:
1) Der 1. Mai und seine Bedeutung. Referent: Reichstagsabgeordneter K. Frohme. 2) Bericht vom Komite über die Maifeier. 3) Verschiedenes.

Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung
der Delegirten der Gewerkschaften Hamburgs

am Freitag, den 29. April 1892, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Ramm,** Gänsemarkt 35.

Tages-Ordnung:
1) Antrag der Kellner. 2) Bericht der Revisoren. 3) Maifeier. 4) Bericht der Kommission, betreffs Revision unseres Organisationsplans. 5) Antrag der Töpfer.

Die Kommission.

Wir fürchten keine Konkurrenz

da wir durch **große Umsätze Baar-Ein- und Verkauf** in der Lage sind, **jeden Artikel** mit **kleinstem Nutzen**

verkaufen zu können,

so daß man gleich **gute elegante**

Herren- u. Knaben-Garderoben

fertig und nach Maß,

wie wir sie liefern, nirgends billiger

kaufen kann.

Eleg. blaue Cheviot-Anzüge	à M. 15 an
„ Kammg.- u. Velour- „	„ M. 28 „
„ Paletots in Cheviot und Kammgarn	„ M. 14 „
„ Kammgarn-Hosen	„ M. 6 „
Modernste Kammgarn-Hose (Helgoland), reine Wolle	„ M. 12 „
Eleg. starke Buckskin-Hosen	„ M. 3 „
„ Knaben-Anzüge in Wolle	„ M. 3 „

Arbeiter-Garderoben

jeglicher Art, als:

Gute Engl. Leder-Hosen

in glatt u. gestreift statt M. 6 à St. M. 4.

Beste Leder-Hose

die existirt, statt M. 9 à St. M. 7,20.

Blau Fünfkamm-Hosen und **Jacken** à St. M. 2 an.
Maler-Jacken à M. 1,80, **Hosen** M. 1,40.
Eskimo-Hemden, vollkom. groß, à St 80 ₰ an,
Regatta-Blousen, lein. u. baumw. **Jumpers, Kittel** 2c. 2c.

Die hier **angeführten Preise** sind nicht auf

Täuschung des Publikums

berechnet, sondern

wirkl. Verkaufspreise.

Man mache einen Versuch.

Altonas billigstes u. größtes Kleider-Magazin

105 Gr. Bergstr. 105.

Muß bis 1. Mai wegen Verkaufs des Hauses **1. Alsterstraße 9,** Hohenfelde, das große Mobiliar, als: 10 hochelegante und einfache Zimmer-, Kücheneinrichtungen, Speisesaal, um jeden Preis, getheilt oder zusammen verkauft werden.

Zwei sehr schöne neue Betten, sowie ein etwas gebrauchtes sollen spottbillig verkauft werden. Wexpassage 28, 2. Etage.

Nähmaschine, fast neu, M. 15. Düsternstraße 15.

Kleider-Pascha,

19 Graskeller 19,
I. und II. Etage.

Mensch, ärgere Dich nicht!

Geht Dir im Leben etwas schief, —
Kommt Dir ein mahnungsvoller Brief,
Hat Dich Dein Liebchen angelogen,
Bleibt Dein Lott'rieloos ungezogen,
Bist Du im Skat ganz ausgemistet,
Mach Dir nichts draus, sei nicht entrüstet! —
Jetzt in der schönen Osterzeit
Wird Alles munter weit und breit,
Froh ist die Menschheit, sei es mit, —
Zum **„Kleiderpascha"** lenk' den Schritt,
Dort in dem Schleuderausverkauf
Geht Dein Gemüth in Wonne auf,
Dir wird das Herz im Leibe lachen
Ob der spottbill'gen Frühjahrssachen.

Nachdruck verboten. Nachdruck verboten.

Wegen bevorstehenden

Umbau des Lokals

Total-Ausverkauf!

Herren-Ueberzieher,	sonst 12—15,	jetzt M. 6 an
Herren-Ueberzieher,	sonst 20—30,	jetzt M. 10 an
Herren-Ueberzieher,	sonst 30—48,	jetzt M. 16 an
Herren-Anzüge,	sonst 15—25,	jetzt M. 7 an
Herren-Anzüge,	sonst 30—45,	jetzt M. 16 an
Herren-Hosen,	sonst 5— 8,	jetzt M. 2 an
Herren-Jackets,	sonst 10—15,	jetzt M. 5 an
Burschen-Anzüge,	sonst 12—20,	jetzt M. 5 an
Knaben-Anzüge,	sonst 4— 7,	jetzt M. 1 an

Sämmtliche Waaren sind in vorzüglichen Stoffen und zeichnen sich durch besonders schönen Sitz aus. Wir bitten auf Nummer und Firma zu achten.

Hamburgs größtes und billigstes

Federn-, Daunen- u. Betten-

Lager
befindet sich seit **60 Jahren**
5 Mühlenstrasse 5,
das dritte Haus v. d. Engl. Planke.

Bettfedern von 60 ₰ bis 4 M.
Komplete Betten
mit **garantirt federdichten Einletten von 30 M. an.**
Daselbst befindet sich ein großes Lager fertig genähter
Einletten,
sowie **Bettstoffe** in allen Breiten.
M. Flaschner,
Mühlenstraße 5, Hamburg.

Auf Abzahlung

ohne Preiserhöhung
liefert an **reelle** Leute zu den
kulantesten Bedingungen, event. auch ohne Anzahlung: Manufakturwaaren, Mobilien, Betten,
sowie Waaren jeder Art.

M. Sommer,
32 Kraienkamp 32,
Ecke Hohlerweg, vis-à-vis Braun.
Eimsbüttel, Vereinsstraße 22, Eingang Amandastraße.

Umzugs halb. zu verk. 1 Garnit., Sopha m. Stühlen, 1 Bettst. m. Bett, Alles gut erhalten. Seilerstraße 14, 1. Et. links, St. Pauli.

Singer Orig.-Nähmasch., geb. M. 20, neue M. 48. Gar z. verk. **Reeperbahn 36, I.,** St. P.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg